Geschichte der „Täglichen Rundschau"

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
genehmigt von der Philosophischen Fakultät
der Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin

Von

LOTTE ADAM

aus Berlin

Tag der Promotion: 17. Oktober 1934
Tag der mündlichen Prüfung: 19. Juli 1934

589

Referenten: Prof. Dr. Dovifat
Prof. Dr. Windelband

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsverzeichnis

Einleitung:

1. Kapitel Seite

Zeitung und öffentliches Leben 1
Die Wechselbeziehungen zwischen Zeitung und öffentlichem Leben 1
Die Zeitung als Quelle und Spiegel ihrer Zeit 2

2. Kapitel

Das deutsche Reich nach 1871 2
Die Kultur 3
Die politische Lage 3
Stellung und Bedeutung der Presse bei der Gründung der „Täglichen Rundschau" 3

Geschichte der „Täglichen Rundschau":

1. Kapitel

Die Gründungsmotive 5

2. Kapitel

Das Gründungsprogramm 6
Die „Allgemeine Zeitung" 6
Die Beziehungen der „Täglichen Rundschau" zur „Allgemeinen Zeitung" 6
Das Programm der „Täglichen Rundschau" 7

3. Kapitel

Verlag, Redaktion und Mitarbeiter bei der Gründung der „Täglichen Rundschau" 8

4. Kapitel

Die „Tägliche Rundschau" unter der Leitung Eugen Sierckes 9
Der Inhalt der Zeitung 10
Die innere Entwicklung: Der Ausbau in den nächsten Monaten. Der Eintritt Friedrich Langes in die Redaktion. Ausscheiden Bodenstedts. Ausscheiden Sierckes 10
Die äußere Entwicklung: Die Redaktionsräume. Höhe der Auflage. Die technische Leistungsfähigkeit und der Nachrichtendienst. Die wirtschaftliche Grundlage. Das Zeitungsbild . . . 11
Die Unterhaltungsbeilage: Die Kritik. Aufsätze. Die „Unpolitischen Briefe". Schöngeistige Beiträge. Das Unterhaltungsblatt als Spiegel der Zeit 14

Die „Kommunale Rundschau“ und der Briefkasten 17
Der politische Teil: Die „Politische Rundschau“. Politische Zielsetzung. Kolonialpolitik Friedrich Langes. Lange und die Schulreform 20
Der Charakter der „Täglichen Rundschau“ im ersten Jahrzehnt . . 24

5. Kapitel

Die Wandlung der Zeitung unter der Führung Friedrich Langes 25
Die Uebernahme durch Friedrich Lange 25
Rückblick auf seine bisherige Tätigkeit an der „Täglichen Rundschau“. Sein politisches Ziel 25
Fortsetzung der Schulreformbewegung 25
Die Judenfrage: Die antisemitische Bewegung der achtziger Jahre. Die bisherige Stellung der „Täglichen Rundschau“ zum Antisemitismus. Langes gemäßigte Auffassung vor 1890. Weiterentwicklung und Rassenantisemitismus 26
Die soziale Frage: Kampf gegen die Sozialdemokratie. Gedanke der Sozialreform 27
Die Deutschtumbewegung: Nationale und soziale Reform. Rassentheorie. Selbstbestimmungsrecht des Volkes. Revision des Rechtes. Sprachreinigung. Stellung zur Kunst. Die Frauenfrage. Das Christentum 27
Langes individualistische Auffassung 30
Die Stellung zu den Parteien 30
Praktische Forderungen 31
Der Deutschbund: Mittelstandspolitik 31
Erweiterung der publizistischen Arbeit: Plan der Volksrundschau. Werbung bei den Lesern der „Täglichen Rundschau“. Stellung der Presse zur „Volksrundschau“. Buch und Zeitschrift . . 32
Radikalisierung der „Täglichen Rundschau“ durch Lange . . . 33
Sein Ausscheiden aus der Redaktion: Streit mit dem Verlag. Der geistige Anteil Langes an der „Täglichen Rundschau“. Sein weiteres publizistisches Wirken 34
Die übrige Entwicklung der „Täglichen Rundschau“ in dieser Zeit: Einführung des Leitartikels. Titeländerung. Erweiterung. Veränderungen in Verlag und Redaktion 36

6. Kapitel

Die „Tägliche Rundschau“ unter der Leitung Ripplers bis zum Jahre 1914 37
„In eigener Sache“ 37
Die journalistische Laufbahn Heinrich Ripplers 38
Neugestaltung der Zeitung 38
Außenpolitik: Kolonialpolitik. Flottenpolitik 38

Innenpolitik: Kampf gegen ultramontane Einflüsse. Beziehungen zum „Evangelischen Bund". Hoensbroech. Stärkeres Hervorheben der evangelischen Interessen. Judenfrage. Kampf gegen die Sozialdemokratie. Soziale Reform. Beziehungen zur nationalsozialen Bewegung. Kritik an der Regierung und an der Politik des Kaisers 40
Die „Tägliche Rundschau" als Gesinnungszeitung 43
Der schöngeistige Teil 43
Neue Sparten und Erweiterungen. Beilagen 43
Uebernahme der „Täglichen Rundschau" durch das „Bibliographische Institut" 43
Ausbau des Blattes 44
Wirtschaftliches Aufblühen 44
Fünfundzwanzigjähriges Jubiläum 45
Neuer Verlagswechsel 45
Ausbau des Handelsteils. Aeußerliche Veränderungen 45
Rückblick auf die Entwicklung der „Täglichen Rundschau" von 1881—1914 46

7. Kapitel

Kriegszeit und Nachkriegsgeschichte der „Täglichen Rundschau" 47
Kriegszeit 47
Revolution 47
Ausscheiden Ripplers aus der Redaktion. Leiter: Friedrich Hussong 48
Verbot der Zeitung durch Severing. Wirtschaftliche Schwierigkeiten 48
Verkauf an die „Deutsche Allgemeine Zeitung" 48
Die „Neue Tägliche Rundschau": Geschichte der „Neuen Täglichen Rundschau". Die Persönlichkeit Ripplers 49
Die „Tägliche Rundschau" 1930—1933: Schultze-Pfaelzer. Hülser. Hans Zehrer. Ferdinand Fried. Verbot und Ende . . . 51

8. Kapitel

Die Bedeutung der „Täglichen Rundschau" . . 53
Ihr kultureller und politischer Wirkungskreis 53
Ihre Stellung im Zeitungswesen 53
Die „Tägliche Rundschau" als Ausdruck ihrer Zeit 54

Literaturverzeichnis 55
Anmerkungen 57

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41550810_0140

Einleitung

1. Kapitel.

Zeitung und öffentliches Leben.

Seitdem es Zeitungen gibt, bestehen zwischen der Zeitung und dem öffentlichen Leben wechselseitige Beziehungen, die, in den Anfängen des Zeitungswesens kaum wahrnehmbar, im Laufe der Jahrhunderte immer deutlicher und immer wesentlicher wurden. Der Einfluß des zeitlichen Geschehens auf die Zeitung macht sich nicht nur im Zeitungsinhalt bemerkbar, sondern drückt sich schon im Wesen der Presse in einem bestimmten Zeitraum aus. Aufgaben und Charakter der Zeitungen im liberalen Staate sind andere als in einer Zeit, in der die totale Staatsauffassung lebendig ist. Im Gegensatz zu einer Epoche, in der Staat und Presse nur eine einzige große, einheitliche Aufgabe kennen, ist die Presse im liberalen Staate Mittel des Meinungskampfes um die Gestaltung des Staates. Hier findet die Vielfältigkeit der politischen Bewegungen in den Zeitungen ihren Ausdruck, unter dem Einfluß der freien oder eingeschränkten Meinungsäußerung steigt oder fällt die Anzahl der politischen oder der schöngeistig betonten Blätter, und auch in wirtschaftlicher Hinsicht wirken sich die politischen Ereignisse auf die Zeitung aus.

Der Einfluß der Zeitungen auf das öffentliche Leben beschränkt sich nicht nur auf innere Angelegenheiten des Staates, sondern macht sich auch außenpolitisch geltend. In besonders krasser Weise zeigt dies zum Beispiel die Daily-Telegraph-Affäre im Jahre 1908. Vielfältiger als im totalen Staate ist in einer Zeit des Liberalismus auch der Einfluß der Zeitungen im innerstaatlichen Leben. Es darf dabei nicht nur an die Beeinflussung der Massen gedacht werden, sondern man muß auch die Wirkungen berücksichtigen, die Nachrichten und Artikel in führenden politischen Kreisen und auf die Regierung selbst haben. Die Rolle der einzelnen Zeitungen kann sehr verschieden sein, nicht nur durch die Größe ihrer Macht, sondern auch durch ihren Wirkungskreis. Der politische Kampf eines Blattes, wie es zum Beispiel der „Rheinische Merkur" war, ist in Ziel und Ergebnis von der politischen Massenpresse zu scheiden. Die Fähigkeit der Zeitungen einer liberalistischen Zeit, die Meinungen in der Oeffentlichkeit zu gestalten, wird sehr verschieden bewertet; selbst wenn sie nur selten schöpferisch sind, so regen sie doch die Meinungsbildung an, sie spiegeln, tragen und verbreiten die Meinung und üben so ihren Einfluß aus. [1]).

Die wechselseitigen Beziehungen zwischen Zeitung und zeitlichem Geschehen geben der Zeitung für den späteren Betrachter einen dop-

pelten Wert, er findet in ihr einen Spiegel vergangener Zeit, er findet in ihr eine Quelle für vergangenes Geschehen. Als Spiegel zeigt sie in jeder Nummer ein klares Bild des Augenblicks, als Quelle des geistigen, kulturellen, politischen und künstlerischen Lebens ist sie erst nach sorgfältiger Analyse der Einzelheiten und nach ihrer zeitlichen Zusammenfassung zu benutzen. Das Spiegelbild trägt die Erregung des Tages, birgt einen gefühlsmäßigen Wert, der auch einer späteren Generation das gefühlsmäßige Erfassen einer vergangenen Gegenwart möglich macht. Die Zeitung in ihrer Universalität zeigt die Interessen und damit auch das Lebensgefühl ihrer Zeit, Auswahl und Gestaltung des Stoffes sind nicht nur für die Zeitung, sondern auch für die Zeit charakteristisch. Der gesamte Inhalt, vom politischen bis zum Anzeigen-Teil, ist wichtig für die Vollkommenheit des Bildes. So kann die Zeitung schon in ihrer Gesamtheit eine Quelle für den sein, der die Kultur einer Zeit erfassen will. Ihre eigentliche Bedeutung als Quelle erhält sie aber erst nach Trennung der einzelnen Gebiete. Auch hierbei spielt ihre Eigenschaft als Spiegel eine große Rolle. In dem, was sie bringt, zeigt sie, was der Tag für wichtig hält. Vielfach besprochene Ereignisse können sich später als fast bedeutungslos erweisen, manches ist kaum erwähnt, das doch grundlegende Veränderungen herbeiführt. Die gegenwartsgebundene Darstellung der Ereignisse in der Zeitung gibt ihr den hauptsächlichen Wert als Quelle, bedingt aber gleichzeitig auch ihre kritische Betrachtung. Beides trifft besonders für den politischen Teil zu. Als Geschichtsquelle ist die Zeitung — richtig gelesen und ausgewertet — unerläßlich und sehr ergiebig. Sie zeichnet sich besonders durch die Fülle der Nachrichten, durch die Schnelle und Lückenlosigkeit der Uebermittlung aus [2]). Aber die politische Nutzung der Nachricht ebenso wie die Grundrichtung des Meinungskampfes müssen bei einer Zeitung, deren Wesen durch eine liberale Staatsauffassung bedingt ist, immer berücksichtigt werden, um ihren Wert als Quelle zu erhalten. Das bedeutet nicht, daß durch Vergleich mehrerer Blätter eine Tatsache herauskristallisiert werden muß und nur so eine Bedeutung für die Geschichte hat; gerade auch die publizistische Zielsetzung eines Blattes, ihre Durchkämpfung und ihr Ergebnis, ist wichtig nicht nur für den Augenblick, sondern auch für die Geschichte. So schließt sich der Kreis, der die engen Beziehungen zwischen der Geschichte einer Zeitung und der Geschichte ihrer Zeit und ihre gegenseitige Beeinflussung darstellt.

2. Kapitel.

Das Deutsche Reich nach 1871.

Die „Tägliche Rundschau" ist im Jahre 1881 gegründet worden. Seit 10 Jahren besteht das Deutsche Reich. Aber noch hat sich nicht im neuen Deutschland ein geistiger Umschwung vollzogen, noch wirken im kulturellen Leben die Kräfte, die den Jahren zwischen 1848 und 1870 ihre Prägung gaben. Wendung von der Romantik zum Impressionismus und Realismus, Individualisierung und Spezialisierung

in Sprach- und Geschichtswissenschaft, Einzelforschungen auf naturwissenschaftlichen Gebieten, also eine allgemeine Wendung vom Makrokosmischen zum Mikrokosmischen kennzeichnet diese Zeit. Tüchtigkeit und Arbeit sind das Ideal der kraftbetonten Aera Bismarck. Gleichzeitig aber vollzieht sich ein Niedergang im künstlerischen Schaffen. Die Aera Bismarck ist kunstfremd, und die Gründung des Deutschen Reiches mit den darauf folgenden Jahren des Reichtums, der Ueberfülle und der Betonung des Stofflichen vermögen dieses Absinken nicht aufzuhalten, sondern nur noch zu beschleunigen. Die deutsche Kultur steht mehr als vorher dem Einfluß Frankreichs offen: zu dem Ideal von Kraft und Arbeit gesellt sich der Genuß. Erst in den achtziger Jahren, im ersten Jahrzehnt der „Täglichen Rundschau" also, tritt ein geistiger Wandel ein. Das Alte besteht noch fort, aber die Wissenschaft gewinnt erhöhte Bedeutung. Ueberall wird das Ideal der Bildung verkündet. Zeitungen und Zeitschriften spiegeln den Dualismus dieser Zeit, tragen in ihren Spalten die Merkmale des Wechsels: Genußsucht steht neben dem Streben nach neuer geistiger Höhe, der Drang nach Wissen neben den Interessen des praktischen Lebens, die Vertiefung in die Seele des Menschen neben der lauten und rasenden Entwicklung Berlins.

Die geschichtliche Entwicklung des ersten Jahrzehnts nach der Reichsgründung zeigt wenig Bewegung. Die „ruhig abwartende Zeit des alternden Kaiser Wilhelm" [1]), die unangreifbare Machtstellung Deutschlands im Staatenverkehr, führen zu einer außenpolitischen Lage, die außer den Orientfragen keine wesentlichen aktuellen Probleme kennt. Im Innern wird Deutschland aber durch die sich immer mehr verschärfenden Gegensätze in dauernder Spannung gehalten. Zwar geht im Jahre 1881 der Kulturkampf, der die letzten Jahre beherrscht hat, seinem Ende entgegen, zwar dauert der Liberalismus dieser ganzen Epoche fort, aber der Kampf der einzelnen Parteien wächst ungeheuer in die Breite und vertieft sich. Die soziale Frage tritt in den Mittelpunkt, und die sozialdemokratische Bewegung, zeitweise noch unterdrückt und scheinbar verschwunden, gewinnt immer mehr an Bedeutung. Die innere Entwicklung dieses ganzen Jahrzehnts ist stark beeinflußt von den wirtschaftlichen Veränderungen, die der Friede von 1871 verursacht hat.

Eine besondere Wirkung haben die Gründerjahre im Zeitungswesen. Mehr als jemals vorher wird die Zeitung Gegenstand kapitalistischer Spekulation; neue Blätter werden geschaffen, die rasch wieder eingehen, bis mit der Gründung der „Täglichen Rundschau" in den achtziger Jahren eine zweite Hochflut an Neuerscheinungen einsetzt [2]), die aber meistens auf gesünderer Grundlage entstehen. Die technische Entwicklung wird durch die Kapitalkraft der Unternehmen beschleunigt und steigert die Leistungsfähigkeit der einzelnen Blätter. Auch der Inhalt der Zeitungen trägt die Merkmale der wirtschaftlichen Blüte. Der Handelsteil gewinnt an Bedeutung, und sein Ausbau wird durch die Anwendung von Telegraph und Telephon erleichtert, die für den internationalen Börsenverkehr nutzbar gemacht werden. Auch das

Anwachsen des Inseratenteils, dieser mächtigsten wirtschaftlichen Stütze einer Zeitung, ebenfalls durch die allgemeine günstige wirtschaftliche Lage bedingt, trägt wesentlich zu der inneren und äußeren Gestaltung der Blätter bei.

Diese materielle Unabhängigkeit der Presse tritt neben die geistige Unbeschränktheit, die seit 1848 besteht, und diese beiden mächtigen Faktoren erhöhen auch die politische Bedeutung der Zeitungen und stellen ihnen Aufgaben, die, im Liberalismus der Zeit begründet, von den einzelnen Blättern erfüllt werden müssen. So spiegelt die Presse jetzt die Vielfältigkeit des Parteilebens. Aber in ihr steigert und übersteigert sich nun auch der Kampf der Fraktionen, und durch diesen Zustand, durch das Parteigezänk in allen Blättern werden die Motive gegeben, eine neue, andersgeartete Zeitung zu gründen.

Geschichte der „Täglichen Rundschau“

1. Kapitel.

Die Gründungsmotive.

Die Gründung einer Zeitung gerade am Anfang der achtziger Jahre legt die Frage besonders nahe, ob es sich hier um ein Unternehmen handelt, das noch im typischen Gründertum mit allen seinen Auswüchsen seinen Ursprung findet, ob also die Zeitung Kapitalsanlage und diese Kapitalsanlage Selbstzweck sein soll, oder ob der Gründer in erster Linie ein geistiges Ziel verfolgt. Die Schaffung der „Täglichen Rundschau“ erstrebt ein geistiges Ziel. Das Publikum dieser Zeit braucht neben den vielen politisch betonten Blättern eine Zeitung von mehr allgemein kulturellem Charakter. Das geschickte Erkennen dieser Notwendigkeit und ihre Ausnutzung durch einen erfahrenen Zeitungsfachmann vereinigen mit den ideellen Motiven der Neuerscheinung selbstverständlich auch einen Erwerbswillen. Bernhard Brigl, der Gründer der „Täglichen Rundschau“ baut seine Zeitung auf der Erkenntnis auf, daß das Publikum übersättigt ist durch den Parteihader in den politischen Blättern. Ein großer Teil der Zeitungsleser sehnt sich nach einem Asyl, nach einem ruhigen Punkt, von dem aus der Kampf der Parteien zwar beobachtet werden kann, der aber den Leser selbst fern von den Streitigkeiten hält. [1]). Der „Fraktiönchengeist“ und die Ueberbetonung der innerpolitischen Angelegenheiten, die ohne ein großes Ziel sich in der Presse breit machten, hatten zu einer Ermüdung gerade der Gebildeten geführt, die täglich in einen Kampf gezerrt wurden, den eigentlich nur ein kleiner Kreis von Berufspolitikern beherrschte. Die eigensten Interessen des gebildeten Publikums lagen auf anderen kulturellen Gebieten. Es wollte teilnehmen an den neuen geistigen Strömungen, die mit dem Beginn der achtziger Jahre einsetzen. Diesem Bedürfnis will die „Tägliche Rundschau“ abhelfen. Neben diesen Motiven steht die Einsicht, daß es notwendig ist, den Lesern in der Provinz ein Blatt zu bieten, das ihnen eine gerechte Beurteilung der Vorgänge in der Reichshauptstadt ermöglicht. Berlin, in dieser Zeit der geistige und politische Mittelpunkt Deutschlands, das Sammelbecken aller großen Bewegungen, soll dem Provinzpublikum möglichst nahegebracht werden [2]). Ein drittes Motiv liegt der Schaffung der „Täglichen Rundschau“ zugrunde, das ihr neben dem großen kulturellen auch ein politisches, aber nicht irgendwie parteigebundenes, Ziel setzt. „Die Tribüne, Beobachter des öffentlichen und verborgenen Lebens“, ehemals auch im Brigl'schen Verlag erschienen, ist der „Täglichen Rundschau“ als unpolitisches Blatt vorausgegangen. Auch die „Tägliche Rundschau“ will unpolitisch

sein, sieht es aber innerhalb dieser Politiklosigkeit als selbstverständlich an — anders als die Tribüne [3]) — für ein bewußtes Deutschtum einzutreten. Die Absicht, ein Gegengewicht gegen die aufblühende liberale und die beginnende sozialdemokratische Presse zu schaffen, ist also auch schon bei der Gründung vorhanden, spielt aber noch eine so untergeordnete Rolle, daß die „Tägliche Rundschau" als unpolitisches Blatt im Dienste des Vaterlandes ihre Laufbahn beginnt.

Schon vor dem Erscheinen der ersten Nummer zeigt es sich, daß der Gründer bei der Schaffung seiner Zeitung aus richtiger Erkenntnis gehandelt hat, daß das Programm, mit dem Bernhard Brigl für die „Tägliche Rundschau" vor ihrem Erscheinen wirbt, wirklich einem Bedürfnis abhilft, da schon am Anfang zehntausend Abonnenten der Werbung folgen.

2. Kapitel.

Das Gründungsprogramm.

Durch die Vorgeschichte einer Zeitung, durch die Motive, aus denen heraus sie geschaffen wird, sind schon die Grundzüge ihres Programms festgelegt. Das Programm der „Täglichen Rundschau" ist nicht nur zeitgebunden. Diese Zeitung, die zehn Jahre nach der Gründung des deutschen Reiches, in einer Zeit der politischen Ruhe, der nationalen Erfüllung ins Leben gerufen wird, steht in enger Beziehung zu einer anderen Zeitung, deren Entstehung in eine ganz andere Zeit fällt. In einem Jahr, das noch von der französischen Revolution bewegt war, das besonders außenpolitisch ständige Unruhe erfüllte, in eine Epoche des kosmopolitischen Lebensgefühls fallen die Anfänge der Cotta'schen Zeitung „Die neueste Weltenkunde", die später den Titel „Allgemeine Zeitung" erhält. 1798 ist das Geburtsjahr der „Neuesten Weltenkunde". Das Programm dieser Zeitung ist so gestaltet, daß es möglich war, fast hundert Jahre später unter ganz anderen politischen Bedingungen wesentliche Punkte dieses Programms für die „Tägliche Rundschau" wieder aufzunehmen. Ob dies bewußt geschehen ist, braucht nicht entschieden zu werden. Diese Wiederholung, auf die auch Heyk [1]) hinweist, ist nur ein Beweis dafür, daß die Gründer beider Blätter ihren Zeitungen Aufgaben zuerkannten, die nicht mit dem Jahrhundert kommen und vergehen. Der Prospekt der neuesten Weltenkunde kündigt ein „Tageblatt' an, „das wie ein treues Spiegelbild die wahre und ganze Gestalt unserer Zeit zurückstrahlt ... so edel in Sprache und so unparteiisch in Darstellung, als ob es auf die Nachwelt fortdauern sollte", der Prospekt nennt immer wieder Unparteilichkeit und wahrheitsgemäße Darstellung als oberste Grundsätze [2]). Die „Allgemeine Zeitung" schließt deshalb auch lange Zeit die Leitartikel völlig aus, um den Lesern selbst die Stellungnahme zu überlassen [3]). Sie legt besonderen Wert auf den schöngeistigen Teil, der bisher in der Tagespresse noch wenig gepflegt worden war [4]), und im politischen Teil soll der Geschichtsschreiber seines Amtes walten [5]), nicht, wie es heute selbstverständlich erscheint, der

Publizist. Unter diesen Gesichtspunkten erlebt die „Allgemeine Zeitung" niemals einen großen finanziellen Gewinn, und ihre Wirkung beruht nicht auf einem großen Publikum, sondern auf der sozialen und geistigen Qualität ihrer Leser [6]). Unparteilichkeit, Pflege des Schöngeistigen, Fortdauer des Inhalts und Auswahl des Leserkreises erstrebt auch die „Tägliche Rundschau" schon in ihrem Programm, unterscheidet sich aber in einem Punkte wesentlich von der „Allgemeinen Zeitung" — und hier liegt die zeitbedingte Eigenart beider Blätter: — sie will ein unpolitisches Blatt sein. Die „Allgemeine Zeitung", ein „politisches Tageblatt", auf das „Bedürfnis einer Welt von politischen Gährungsstoffen berechnet" [2]), steht der „Täglichen Rundschau", Zeitung für Nichtpolitiker" gegenüber. Durch die Fülle des politischen Inhalts will die „Allgemeine Zeitung" nicht nur die Politiker von Profession, sondern jeden denkenden Menschen überhaupt über Geist und Gang der politischen Ereignisse unterrichten. Sie erstrebt also, auch ohne eigene Stellungnahme, politische Bildung und Erziehung ihrer Leser in hohem Maße, während das Programm der „Täglichen Rundschau" die Politik fast völlig in den Hintergrund stellt. So wurde die „Allgemeine Zeitung" bald das Hauptorgan der politischen und gelehrten Lesewelt [7]), das auch große Politiker und sogar die Regierung zu Worte kommen ließ [8]), während die „Tägliche Rundschau" zunächst nicht in den politisch interessierten Kreisen ihr eigentliches Publikum sieht. Bezeichnend für den Unterschied der beiden Blätter sind die ersten sensationellen Nachrichten: in der „Allgemeinen Zeitung" der Rastatter Kongreß [9]), in der „Täglichen Rundschau" der Wiener Theaterbrand [10]).

Das eigentliche Programm der „Täglichen Rundschau", der Prospekt, auf den in der Probenummer verwiesen wird [11]), ist nicht mehr vorhanden. Er soll auf rosa Papier gedruckt gewesen sein und das Schlagwort „Politik verdirbt den Charakter" enthalten haben [12]). Das Programm wird aber in den wesentlichsten Punkten Ende Dezember 1881 noch einmal wiederholt und lautet:

> „Unser Programm stützt sich auf die Ansicht, daß in allen Zeitungen der Politik — besonders auch in ereignisarmen Zeiten — ein zu großer Raum geboten wird. 100 000 von Zeitungslesern ist mehr gedient, wenn nur die wirklich wichtigen und interessanten politischen Ereignisse rechtzeitig zu ihrer Kenntnis gelangen und sie von dem unfruchtbaren Parteistreit verschont bleiben. Dem Bedürfnis dieser Hunderttausende kommt die „Tägliche Rundschau", Zeitung für Nichtpolitiker, herausgegeben von Friedrich Bodenstedt, entgegen. Sie befleißigt sich, ihre Leser auch über alle politischen Tagesvorkommnisse sowie die Börsen- und Handelsbewegungen in schnellster, zuverlässigster und leicht faßlicher Weise zu unterrichten, so daß sie Allen, welche nicht Berufspolitiker sind, das Halten einer anderen politischen Zeitung überflüssig macht, für jeden Zeitungsleser aber wegen ihres eigenartigen und reichhaltigen Unterhaltungsstoffes ein willkommenes Ergänzungsblatt bleibt. Da die „Tägliche Rundschau" grundsätz-

lich bestrebt ist, nur die tatsächlichen Vorgänge mitzuteilen, das Urteil über dieselben aber, namentlich, soweit es sich um innerpolitische Zeitfragen handelt, den Lesern selbst zu überlassen, sie sich somit der Leitartikel — Raisomnements, insbesondere aber des leidigen Zeitungsgezänks (auch in religiösen und sozialpolitischen Fragen) völlig enthält, so ist sie auf dem dadurch gewonnenen Raume imstande, um so ausführlicher alles, was auf den übrigen zahlreichen Gebieten des modernen Lebens von Interesse sein kann, ihren Lesern mitzuteilen" [13]).

Typisch für die Zeit ist das Hervorheben der Börsen- und Handelsnachrichten, die in dieser Epoche der wirtschaftlichen Blüte jeden Leser interessieren. Es wird später noch einmal auf die Sorgfalt hingewiesen, mit der gerade der Börsenbericht behandelt wird. Auch hier setzt die Zeitung ihren besonderen Ehrgeiz darein, sich von Beeinflussungen jeder Art fern zu halten, vollständig und zuverlässig zu sein, sogar eine Korrektur der Fachzeitungen vorzunehmen, um so für den Privatkapitalisten von besonderem Wert zu sein [14]). Bemerkenswert ist ferner der Ausschluß der Leitartikel. Auch die „Allgemeine Zeitung" hatte sich im Anfang bewußt der Leitartikel enthalten, sah aber schon im Jahre 1856 — also lange vor Gründung der „Täglichen Rundschau" ein, daß Nachrichtenpolitik für ihre Ziele allein nicht genügen konnte und führte den Leitartikel ein [15]). In der Probenummer weist die „Tägliche Rundschau" darauf hin, daß sie entschlossen sei, an ihrer neutralen Stellung den kriegführenden Parteien gegenüber festzuhalten. Sie sieht ihre Hauptaufgabe in der Förderung „echter Kunst und Wissenschaft, die sich Selbstzweck ist und sich nicht zu Parteizwecken brauchen läßt". Das Unterhaltungsbedürfnis des Publikums soll durch einen sittlich einwandfreien Stoff erzieherisch beeinflußt und gehoben werden. Wiederholt wird darauf hingewiesen — wie es auch im Prospekt der „Neuesten Weltenkunde" geschehen war, daß sich das Blatt im Bereich der Politik auf eine objektive Berichterstattung beschränken will [11]). Mit diesem Programm hat die „Tägliche Rundschau" das Bestreben, den wissenschaftlichen, ästhetischen und praktischen Bedürfnissen des Publikums gerecht zu werden [16]), eine tägliche Zeitung für die deutsche Familie zu sein [17]). Ihr will sie dienen und sich damit in den Dienst des Vaterlandes stellen. Mit diesem bewußten nationalen Empfinden eröffnet sie anläßlich der Sedanfeier ihren politischen Teil [18]). Neben der Parteilosigkeit steht auf ihrem Banner die Inschrift „Hoch Kaiser und Reich" [19]). Unabhängigkeit und nationales Bewußtsein werden später in dem Motto zusammengefaßt: „Dem Vaterlande, nicht der Partei "[20]).

3. Kapitel.

Verlag, Redaktion und Mitarbeiter bei der Gründung der „Täglichen Rundschau".

Die Durchführung eines Programms, wie es sich die „Tägliche Rundschau" gestellt hat, erfordert Kräfte, die fähig sind, im Rahmen

einer Zeitung kulturelle Werte zu schaffen. Der Verlag der „Täglichen Rundschau“ unter Leitung Bernhard Brigls, eines erfahrenen Zeitungsfachmannes, bemüht sich deshalb, die Redaktion mit bewährten Zeitungsfachleuten zu besetzen und die bekanntesten Schriftsteller dieser Zeit zur Mitarbeit heranzuziehen. Nachdem Verhandlungen mit Paul Heyse gescheitert waren[1]), wird die Herausgeberschaft Friedrich Bodenstedt übertragen. Bodenstedt hatte zu dieser Zeit schon eine lange journalistische Laufbahn hinter sich. Neben seiner Tätigkeit als freier Schriftsteller war er Redakteur des „Oesterreichischen Lloyd“ und der „Weserzeitung“ gewesen. Während seiner Professur in München wurde er Mitarbeiter der „Allgemeinen Zeitung“[2]), die also auch durch diese Persönlichkeit mit der „Täglichen Rundschau“ verbunden ist. Allerdings beschränkte sich die Tätigkeit Bodenstedts auch bei der „Täglichen Rndschau“ hauptsächlich auf die literarische Mitarbeit. Er selbst erschien nie in der Redaktion, und der Name Herausgeber entsprach nicht ganz den Tatsachen[3]). Der „parteilose“ Politiker Eugen Siercke war Chefredakteur, in der ersten Zeit durch Ernst Remin vertreten. Siercke redigierte auch mit dem Leiter des Feuilletons Otto Girndt zusammen die Hofnachrichten, Remin hatte Vermischtes und Scherzecke. Die Kritik für Kunst, Musik und Theater lag in den Händen von Petsch, Ferdinand Gumbert und Albert Lindner. Der unpolitische Chronist war H. Maron und das „Männchen für Alles“ (Reichshauptstadt, Theater und Musik, Gerichtssaal, Ernennungen), der Rätselredakteur Louis Hermann[4]). In der langen Liste der Mitarbeiter finden sich die Namen vieler bekannter Schriftsteller dieser Zeit, unter anderen Felix Dahn, M. G. Conrad, der besonders viel zu der Gestaltung des Blattes beitrug, Lewin Schücking, der langjährige Mitarbeiter der „Allgemeinen Zeitung“, Emil Franzos, A. Fitger, H. W. Riehl[5]). Im ersten Quartal kommt außer anderen auch Friedrich Lange als Mitarbeiter hinzu, der für die „Tägliche Rnudschau“ von besonderer Bedeutung werden sollte. Außerdem werden zahlreiche Korrespondenten in Deutschland und im Ausland erwähnt.

Die Räume der Redaktion und Expedition befinden sich im Hause der Wilhelmstraße 94 im Berliner Westen.

4. Kapitel.

Die „Tägliche Rundschau“ unter der Leitung Eugen Sierckes.

Am ersten September 1881 erscheint die erste Nummer der „Täglichen Rundschau, Zeitung für Nichtpolitiker, zugleich Ergänzungsblatt zu den Organen jeder Partei.“ In ihrem Titel faßt sie die Hauptpunkte ihres Programms zusammen. Die Gestaltung des Blattes zeigt schon in den ersten vier Monaten ihres Erscheinens, mit welchem Ernst es bestrebt ist, jeden Punkt seines Programms gewissenhaft durchzuführen. In ihrer täglichen Rundschau versucht

sie alles zu erfassen, was für den Leser von Interesse sein kann. Die Nachrichten erscheinen unter den ständig gleichbleibenden Ueberschriften: Politische Rundschau, Hofnachrichten, Unpolitische Chronik (Nachrichten aus aller Welt), Aus der Reichshauptstadt (Prozesse usw.), Theater und Musik, Kleine Mitteilungen (Schule, Kirche, Kommunales), Handel und Verkehr (Börse), Deutscher Reichstag (Sitzungsberichte), Letzte Mitteilungen, Ernennungen, Personalveränderungen im Heer, Universitätsnachrichten, Weinbau usw., Turf und Sport, Wetterbericht, Erfindungen und Entdeckungen. Als Zeitung für Nichtpolitiker beschränkt sie sich auf eine kurze politische Rundschau. Sie wahrt streng ihre Parteilosigkeit. So lehnt sie zum Beispiel wiederholt im „Briefkasten" Stellungnahme zu einzelnen Problemen wie Schutzzoll und Freihandel, Religionsfragen ab [1]). Sie erfüllt ihr Versprechen, durch einen besonders reichhaltigen Unterhaltungsteil ein Ergänzungsblatt zu den politischen Zeitungen zu bilden. Der Unterhaltungsteil, der gesondert vom übrigen Teil erscheint, enthält neben Romanen und Novellen, Gedichten und unpolitischen Briefen aus allen Teilen der Welt zahlreiche Aufsätze aus allen Gebieten von Kunst und Wissenschaft. Neben diesen Abhandlungen über Sagen und Altertumskunde, Geschichts- und Sprachforschung, Rechtspflege, Kunstgeschichte, Gesundheitspflege, Geographie, Natur- und Völkerkunde, Literatur, Theater und Musik, Küche, Haus, soziales Leben usw. erscheinen in den ersten vier Monaten dreizehn Romane und Novellen, neunzehn Gedichte, sechzig unpolitische Briefe und 65 Essays.

Bevor die einzelnen Sparten behandelt werden, die am deutlichsten den Weg des Blattes zeigen, soll kurz die innere und äußere Entwicklung der „Täglichen Rundschau" in den nächsten Jahren geschildert werden. Der i n n e r e A u s b a u des Blattes erfährt keinen Stillstand. Am Ende des Jahres 1881 wird auf eine gesonderte Berliner Ausgabe hingewiesen, die besonders die lokalen Interessen berücksichtigt [2]). Der gesamte Inhalt wird immer mehr bereichert und neue Mitarbeiter werden gewonnen. Im Februar 1882 wird der Untertitel geändert. Die Zeitung heißt jetzt „Tägliche Rundschau, Zeitung für Nichtpolitiker, Parteiloses Organ für Leser jeder politischen Richtung" [3]). Eine Begründung dieser Aenderung erfolgt nicht, findet sich aber einige Monate später in der Erhöhung des Abonnementspreises. Es wird darauf hingewiesen, daß die „Tägliche Rundschau" nicht mehr ein Ergänzungsorgan ist, sondern durch ihren Ausbau neben jeder anderen Zeitung als selbstständiges Blatt bestehen kann [4]). Eine Aenderung des Programms erfolgt damit nicht. Nach wie vor betont die Zeitung ihre Unparteilichkeit, ihre Tendenzlosigkeit in jeder Beziehung und ihr Bestreben, geistige Werte zu schaffen [5]). Anders verhält es sich mit einer zweiten Titeländerung, die im September 1883 erfolgt. Der Untertitel lautet jetzt: „Zeitung für unparteiische Politik. Unterhaltungsorgan für die Gebildeten aller Stände." Allerdings erklärt die Zeitung auch diesmal, daß kein Programmwechsel beabsichtigt wird. Es soll lediglich der irrtümlichen Meinung vorgebeugt werden, die „Tägliche Rundschau" beschäftige sich

überhaupt nicht mit Politik [6]). Der wahre Grund dieser Aenderung liegt wohl tiefer. Friedrich Lange, erst freier Mitarbeiter, dann Redakteur des unpolitischen Tagesberichts, einen Monat nach dieser Titeländerung verantwortlicher Redakteur des Unterhaltungsteils macht seinen Einfluß auf die Zeitung immer stärker geltend. Friedrich Lange war von Eugen Siercke aus Braunschweig in die Redaktion der Zeitung geholt worden [7]). Durch ihn wird die „Tägliche Rundschau" immer stärker politisiert, die Aenderung des Titels im September 1883 ist der Beginn der Wandlung, die sich zunächst allerdings noch kaum wahrnehmbar und sehr langsam vollzieht. Als im Oktober 1883 im Briefkasten erwähnt wird, daß von nun ab Eugen Siercke für den politischen Teil, Friedrich Lange für den Unterhaltungsteil verantwortlich zeichneten, wußte man noch nicht, daß die Wirkungsbereiche dieser beiden Männer gerade umgekehrt sein würden. Eugen Siercke tritt außer mit Kritiken und literarischen Beiträgen nicht wesentlich hervor, während Friedrich Lange im Unterhaltungsteil in immer größerem Umfange seine Ideen über Kolonialpolitik, Schulreform und Deutschtum entwickelt. Der Herausgeber der Zeitung, Friedrich Bodenstedt, übt auf die Gestaltung des Blattes keinen Einfluß aus. Durch Krankheit ist er zeitweise sogar an der Mitarbeit gehindert, und wegen seines angegriffenen Gesundheitszustandes legt er im Jahre 1887 die Herausgeberschaft nieder [10]). Es gelingt Lange schließlich immer mehr, seinen Einfluß auszuüben. Er gewinnt den Verleger Bernhard Brigl für seine Ideen [8]). Eugen Siercke scheidet 1890 aus der Redaktion aus. Er geht voll Erbitterung nach Braunschweig [11]), woher er selbst seinen Nachfolger geholt hat. Der Publizist Friedrich Lange löst den unpolitischen Literaten ab und übernimmt im September 1890 die Herausgeberschaft [12]).

Die äußere Entwicklung der „Täglichen Rundschau" nimmt in diesen neun Jahren einen raschen Aufstieg. Die Anfänge sind so bescheiden, daß die Leistung fast unbegreiflich erscheint. Die Redaktion befindet sich in zwei Stuben, und nicht selten muß die Stoffbeschaffung in den ersten Monaten mit Schere und Kleister erfolgen [7]). Aber auch schon in dieser Zeit sind eine Fülle von Originalbeiträgen vorhanden. Der Ausbau des Blattes erfordert aber bald eine räumliche Erweiterung und im September 1885 wird die Redaktion nach dem Hause Zimmerstraße 7 verlegt, wo sie zunächst allerdings auch nur eine Etage inne hat [13]). In diesem Hause bleibt die „Tägliche Rundschau" bis zu ihrem ersten Ende im Jahre 1922.

Die „Tägliche Rundschau" erscheint jeden Morgen mit Ausnahme der Montage. Die Zahl der Abonnenten zeigt in den ersten vier Monaten ein starkes Anwachsen. Sie ist maßgebend für die Höhe der Auflage, da die Zeitung nur im Abonnement zu haben ist, und beträgt Anfang September 1881 10 000, Mitte September 15 000 und Ende Dezember 18 381, hat sich also fast verdoppelt. In den nächsten Jahren werden keine Auflageziffern mehr genannt. Sicher geht die Zahl aber nicht über 30 000 hinaus. Ein weiteres Anwachsen erfolgt erst nach 1900. Die Abonnenten im Jahre 1881 verteilen sich auf

2362 Orte, ein Beweis für das Interesse, das die Leser im ganzen Reich an dem Blatt haben. Die „Tägliche Runschau" legt auch besonderen Wert auf dieses Publikum, schließt sich gern dem gesunderen Denken der Provinz an und vermeidet so gewisse Fehler der übrigen Berliner Presse [7]). Die hauptsächliche Verbreitung in der Provinz dauert auch in den nächsten Jahren fort. Die Expedition der Zeitung befindet sich im gleichen Hause mit der Redaktion. Der Vertrieb erfolgt durch die Post und durch Zeitungsspediteure.

Der Umfang der Zeitung beträgt am Anfang 2 Bogen, aber schon im nächsten Jahr wächst er auf 5 Bogen an. In technischer Beziehung hat die Zeitung zuerst mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Material und Druck stellen immer neue Hemmnisse dar. Große Sorgen macht das viel bemängelte rosa Papier, auf dem die Zeitung in der ersten Zeit gedruckt wird [15]), das aber aus wirtschaftlichen Gründen aufgebraucht werden muß. Die Druckmaschinen sind nicht leistungsfähig. Eine Rotationsdruckmaschine, die schon im Sommer 1881 bestellt worden war, wird verspätet geliefert, und verursacht einen mehrfachen Wechsel der Druckereien. Bis zum 19. September wird die Zeitung in der Norddeutschen Buchdruckerei gedruckt, am 20. September geht sie in die Druckerei von W. Büxenstein über. Am 24. September trifft die Rotationsdruckmaschine ein; aber damit ist noch nicht geholfen. Es entstehen Schwierigkeiten mit dem Format, die Zeitung kann nicht aufgeschnitten geliefert werden. Häufige Druckfehler gehören zu den „Kalamitäten", mit denen das Blatt zu kämpfen hat. Schließlich übernimmt am dritten November die Firma Hempel u. Co. endgültig den Druck. Die Druckerei befindet sich im Hause Kochstraße 25; auch dort arbeitet am Nachmittag ein Teil der Redaktion bis zum Beginn des Druckes um 5½ Uhr. Ein einziger und letzter Redakteur bleibt bis 9 Uhr abends, um noch die letzten lokalen Nachrichten unterzubringen. Der Nachrichtendienst ist zunächst nur sehr beschränkt. Ganz selten erscheint einmal ein „Spezialtelegramm" oder ein „Originaltelegramm" [16]). Ein lebhafterer Depeschendienst setzt erst im Dezember 1881 ein. Den ersten Anstoß dazu gibt der Brand des Ringtheaters in Wien. Verschiedene Zeitungen bringen die Nachrichten über den Brand schon am 9. Dezember [17]). Die „Tägliche Rundschau" kann das Telegramm erst am 10. Dezember bringen, nachdem sie aber wenigstens einen Teil der Leser in einem Anhängsel der Ausgabe vom 9. Dezember davon benachrichtigt hat. An dieses erste Telegramm schließen sich in den folgenden Tagen zahlreiche Depeschen an, die von einem Spezialkorrespondenten und vom W.T.B. geliefert werden. Schließlich wird der Nachrichtendienst immer mehr ausgebaut, die technischen Schwierigkeiten werden ebenfalls überwunden, und die „Tägliche Rundschau" ist imstande, in den nächsten Jahren Extrablätter und zahlreiche Kunstdruckbeilagen zu bringen.

Der Preis der „Täglichen Rundschau" beträgt im Vierteljahr 4.— M. Im Juni 1882 wird er auf fünf Mark erhöht. Die Heraufsetzung des Preises wird mit der Erweiterung des Umfanges begrün-

det. Sie hängt aber wahrscheinlich auch damit zusammen, daß sich das Inseratenwesen nicht so schnell entwickelt, wie man wohl anfangs gehofft hatte. Der Preis der Anzeigen beträgt für die ganze Seite 250.— Mark, für die fünfgespaltene Petitzeile 40 Pfennige. Die Werbungen für Familiennachrichten bleiben zunächst ergebnislos, und auch sonst wird wenig in der „Täglichen Rundschau" inseriert. Erst 1883 beginnt der Inseratenteil zu wachsen und erweitert sich von da ab ständig. Die Sonntagsnummern enthalten manchmal bei zwanzig Seiten Gesamtumfang acht Seiten Inserate. Der Preis für die ganze Seite wird 1887 auf 270.— M. heraufgesetzt [21]). Der Abonnementspreis bleibt bis zum Jahre 1905 5.— M. für das Vierteljahr.

Die äußere Gestalt der „Täglichen Rundschau" entspricht dem inneren Gehalt. Nur der Kopf der Zeitung hebt sich von dem übrigen ruhigen Bild des Blattes ab. Mit vielen Verzierungen und Schnörkeln sind Bilder von Eule und Laute, Palette und Masken, Hammer und Zange um Titel und Kopfvignette als symbolischer Schmuck geflochten. In der äußeren Einrichtung des Blattes scheidet sich der Hauptteil vom Unterhaltungsteil. Der Hauptteil, der die wechselnden Tagesereignisse bringt, ist durch Buchstabenzählung gekennzeichnet. Der Unterhaltungsteil ist das ganze Vierteljahr hindurch mit fortlaufenden Zahlen pagniert. Am Ende jedes Quartals erscheint ein Inhaltsverzeichnis für den Unterhaltungsteil, und der Verlag liefert eine Einbanddecke [22]), die das Sammeln und Aufbewahren dieser nicht nur für den Tag bestimmten Beilagen erleichtert. Das Bild der Zeitung ist fast eintönig. Täglich erscheinen an derselben Stelle unter der gleichen Ueberschrift die Artikel, politische Ereignisse in der „Politischen Rundschau", Lokales unter der Rubrik „Aus der Reichshauptstadt" usw. Fettdruck und Sperrdruck werden fast garnicht verwandt, und nur der Brand des Wiener Ringtheaters vermag dieses Prinzip zu durchbrechen [23]) und führt auch äußerlich eine Belebung herbei. Dieses Ereignis gehört aber zu den Ausnahmen, und danach erscheint wieder seltener Sperr- oder Fettdruck. Diese Einförmigkeit bleibt die ganzen nächsten Jahre bestehen, und es bedeutet schon eine Neuerung, als große Prozesse unter einer besonderen Ueberschrift zu erscheinen beginnen [24]) Eine Aenderung wird erst durch Friedrich Lange herbeigeführt. Es ist bezeichnend, daß diese Wandlung ebenso wie die innere Umstellung im Unterhaltungsteil beginnt. Friedrich Lange, der als Herausgeber und Redakteur der Unterhaltungsbeilage diesen Teil der Zeitung seinen politischen Ideen zunutze macht, ändert an dieser Stelle zuerst auch äußerlich das Wesen der „Täglichen Rundschau". Nachrichten über Kolonialpolitik und Ereignisse aus dem Bereich der Schulreform erscheinen in hervorstechender Aufmachung und unter stärkster Verwendung von Fettdruck, Sperrdruck und Absätzen [25]). Auch eine andere äußere Aenderung führt Lange ein, die mit seinen Zielen im engsten Zusammenhang steht. Der Kampf um die Reinheit der deutschen Sprache führt dazu, daß im September 1885 alle ständig wiederkehrenden Fremdwörter aus der „Täglichen Rundschau" ausgemerzt werden [13]). Der Untertitel „Unter-

haltungsorgan . . ." wird in „Unterhaltungsblatt" geändert. Friedrich Lange ist jetzt „Leiter" und nicht mehr „Redakteur" der „Unterhaltungsbeilage", die bisher „feuilletonistische" Beilage genannt wurde. Die „Unpolitische Chronik" heißt jetzt „Unpolitischer Tagesbericht", das „Kleine Feuilleton" aus „Kunst, Wissenschaft und Leben" usw.

Das Hinübergleiten in eine andere, politisch mehr betonte Sphäre macht sich zuerst also in dem eigentlich unpolitischsten Teil der Zeitung bemerkbar. Der bisherige Charakter der Unterhaltungsbeilage, der in diesen Jahren den bedeutendsten, wesensbedingenden Teil des Blattes darstellt, wird durch diese Poltisierung dennoch nicht wesentlich beeinflußt. Es handelt sich ja eigentlich nur um eine Raumverschiebung, Politik wird in die Unterhaltungsbeilage hineingetragen, weil dem Herausgeber hier eher als im Hauptteil Platz zur Verfügung steht. Die Arbeit Langes muß also im Zusammenhang mit der Politik des Blattes behandelt werden. Zunächst steht aber die große, allgemein kulturgeschichtliche Rolle der „Täglichen Rundschau" im Vordergrund.

Die Unterhaltungbeilage der „Täglichen Rundschau" wendet sich an einen gebildeten Leserkreis. Ihre Richtung entspricht dem Ideal der Zeit. Sie setzt voraus, daß ihr Publikum ein gesteigertes Interesse hat an Wissenschaft, Kunst und allen Dingen, die mit Bildung zusamenenhängen. Selbst in den kleinsten Sparten drückt sich das aus. Die Lösung der Bilderrätsel ergibt oft ein lateinisches Zitat, Latein wird auch an vielen anderen Stellen zitiert, und die Abhandlungen aus den verschiedensten Gebieten der Wissenschaft oder Kunst setzen häufig gewisse Vorkenntnisse voraus. Das Programm der „Täglichen Rundschau" betont den sittlichen und erzieherischen Zweck des Unterhaltungsteils. Die Fülle des Stoffes ist so groß, daß man fast von einer täglich erscheinenden Zeitschrift sprechen kann. Der Unterhaltungsteil ist schon äußerlich wesentlich lebhafter als der Hauptteil. Allerdings sind auch hier eine ganze Reihe stets gleichbleibender Sparten, aber es findet sich ein Ausgleich in den ständig wechselnden Ueberschriften einzelner Beiträge und in der weniger strengen Anordnung der Rubriken.

Eine besondere Sorgfalt wird auf die Behandlung der Ereignisse aus dem Kunstleben verwandt. In täglichen Nachrichten, Aufsätzen und Kritiken wird der Leser über das moderne Kunstleben unterrichtet. Hier zeigt sich besonders klar die Richtung des Blattes. Der erste bedeutende Kritiker der „Täglichen Rundschau" ist Albert Lindner, der seine Mitarbeit schon bei Eröffnung des Blattes beginnt. Bereits in einer der ersten Nummern wendet er sich heftig gegen die antinationalen Einflüsse, die im Volkskörper wüten, und die besonders in die Kunst eingedrungen sind[26]). Tatsächlich zeigen auch Theater und Oper dieser Zeit stärksten französichen Einfluß. So hat sich das Residenztheater zum Beispiel vollständig vom Pariser Repertoir abhängig gemacht und spielt ausschließlich französiche Stücke. Auch auf anderen Bühnen werden immer wieder Stücke von Sardou und

Vacquerie, und von heute längst vergessenen Modeschriftstellern des französischen Gesellschaftsstückes aufgeführt [27]). Langsam beginnen auch schon die Namen Ibsen und Björnson in Deutschland an Bedeutung zu gewinnen. Der Beliebtheit der französischen Stücke entspricht die Bevorzugung der französichen und italienischen Oper. Die häufigsten Namen sind hier Auber, Gounod und Donizetti. In einer Aufsatzreihe „Das Drama des neuen Reiches" zeigt Albert Lindner die Unnatürlichkeit und Schädlichkeit dieses Zustandes [28]). Da die „Schaubühne stets ein zuverlässiges Barometer der nationalen Kultur ist", sieht er in dieser Ueberfremdung der deutschen Bühnen einen Ausdruck seiner Zeit, die rasch von einem nationalen Patriotismus zu einem alles überflutenden Materialismus herabgesunken ist, der in der Kunst sich in einem „poesielosen Realismus" zeigt. Diesen Realismus, dessen künstlerische Bedeutung Lindner nicht voraussieht, bekämpft er in den Spalten der „Täglichen Rundschau" auf das Heftigste. Er bekämpft ein Uebel: die unbedeutende, tagesgebundene, oberflächliche Spielerei, aber das, was er fordert, die Wiedergeburt einer großen, deutsch-nationalen Kunst, erfüllt sich nicht, sondern die Literatur beschreitet wenige Jahre später ganz andere Wege.

Aber nicht lange wirkt Albert Lindner an der „Täglichen Rundschau". 1882 wird Oskar Welten sein Nachfolger. Auch er sieht und kritisiert den Niedergang des deutschen Theaters. Er wendet sich hauptsächlich gegen die Serienaufführungen. Er erkennt den Schaden, der angerichtet wird, wenn Stücke von Wilbrandt oder von Oskar Blumenthal mehr als hundertmal aufgeführt werden [29]). Aber auch von der ernsteren, nationalen Kunst der Gegenwart erhofft er nichts. Ernst von Wildenbruch wird von ihm scharf kritisiert. Seine Dramen und auch seine Novellen lehnt er ab und wirft ihm Dilettantismus und Effekthascherei vor. Oberflächlichkeit und Wertlosigkeit bemängelt er nicht nur an den Theaterstücken, die über die deutschen Bühnen gehen, sondern auch seine Buchkritik verdammt die Fülle der flüchtig hingeschriebenen Bücher, die, ohne einen Wert zu besitzen, ein großes Publikum finden [30]). Ebenso rücksichtslos wie mutig sagt er seine Meinung. Er nimmt seinen Beruf als Kritiker außerordentlich ernst, er bekämpft die Art seiner Kollegen, die, dem einen Freund, dem anderen Feind, eine ehrliche Meinungsäußerung für überflüssig halten, die die eigentliche Aufgabe im Reportertum und in journalistischer Fixigkeit sehen und so durch ihren ungenügenden Ernst die Katastrophe des deutschen Theaters mitverschulden. Nicht nur durch diese kampffreudige Art, sondern auch durch seine modernen Ideen bringt Oscar Welten Belebung und Anregung in seine Kritik. Er setzt sich, im Gegensatz zu fast allen anderen Kritikern und Literaten der „Täglichen Rundschau" für den Naturalismus ein. Welten bekämpft den Conventionalismus, zeigt den krassen Widerspruch zwischen der modernen Darstellungsart und dem Darstellungsgegenstand, und er verurteilt eine Literaturrichtung, wie sie zum Beispiel von Robert Hamerling dargestellt wird [32]). Er ist

begeisterter Anhänger Zolas [33]), und behandelt in seinen Kritiken und in Aufsätzen das Problem der Naturwahrheit in der Kunst. [34]).

Viel weniger modern, viel mehr aber der übrigen Art der „Täglichen Rundschau" entsprechend ist der Chefredakteur Eugen Siercke als Kritiker. Sein Urteil über Wildenbruch, seine Kritiken der Wilbrandt'schen Stücke enthalten viel Anerkennung. Viel weniger temperamentvoll als Welten in einer ruhigen, beschaulichen Art ohne viel Sinn und Gefühl für Kommendes lobt und tadelt er. Bei der Gründung des Deutschen Theaters hofft er, daß hier die Stätte eines neuen nationalen Idealismus entstehen wird [35]). Die Entwicklung, die das Deutsche Theater nimmt, bedeutet eine schwere Enttäuschung für ihn. Schon die Problematik von Hebbels „Maria Magdalena" ist ihm zu krankhaft, zu nervös, zu modern [37]), und mit Entsetzen und Verständnislosigkeit steht er der Erstaufführung von Ibsens Drama „Gespenster" gegenüber. Die Kunst darf nach seiner Anschauung nicht im Sinne der Franzosen der nackten Wahrheit nachjagen und die ewigen Gesetze der Schönheit vergessen. Ueber den Stoff selbst schreibt er: „Auf den Inhalt des Stückes näher einzugehen, ist in einem Blatte unmöglich, das auf sittlich zart empfindende Frauen Rücksicht zu nehmen für seine Pflicht hält" [38]). Ebenso wie Ibsens „Gespenster" verurteilt er auch Zolas „Thérèse Raquin" [39]). Allerdings gibt Siercke in der „Täglichen Rundschau" auch gelegentlich Meinungen Raum, die der seinen widersprechen. Das Beispiel von Oscar Welten zeigt dies besonders deutlich. Auch Ernst Koppel, ein literarischer Mitarbeiter, setzt sich für Ibsen und den Naturalismus ein [40]), und die Brüder Hart, Vorkämpfer des Naturalismus und Mitglieder der „Freien Bühne", deren Programm Siercke selbst kritisiert [41]), werden 1886 Mitarbeiter und Theaterreferenten der „Täglichen Rundschau". Besonders Heinrich Hart setzt sich für die moderne Richtung ein [42]).

Ebenso ausführlich wie mit der Literatur beschäftigt sich die „Tägliche Rundschau" mit Musik und bildender Kunst. Aber hier ist noch weniger als in der Theaterkritik eine moderne Richtung vertreten. Ferdinand Pecht ist Kunstkritiker, nach ihm Georg Voß, der fast täglich Berichte und Artikel aus dem Gebiete der bildenden Kunst schreibt. Die Musikkritik liegt in den Händen des konservativen Ferdinand Gumbert. In gesonderten Beilagen werden vom Jahre 1884 ab die künstlerischen Ereignisse außerhalb der täglichen Berichterstattung in einer musikalischen und literarischen Rundschau zusammengefaßt.

In dem übrigen Teil der Unterhaltungsbeilage nehmen Aufsätze aus allen Wissensgebieten einen großen Raum ein. Die Wahl der Themen ist sehr mannigfaltig, gemeinsam ist allen diesen Artikeln die unterhaltend — belehrende Art, mit der sie sich an ein gebildetes Publikum wenden. Naturwissenschaftliche Abhandlungen, durch viele Jahre zum großen Teil von Carus Sterne geschrieben, Aufsätze über „Fremdwörter", über „Hahnenkämpfe in Texas", über „Gari-

baldi und die angebliche Eroberung einer preußischen Fahne“ [43]) usw., Anekdoten, Witze und Miszellen wechseln in bunter Folge.

Eine ganz einzigartige Einrichtung hat die „Tägliche Rundschau“ in den „Unpolitischen Briefen“ geschaffen. Die „Unpolitischen Briefe“ sind fast immer die weitaus interessantesten Beiträge des Unterhaltungsteils. Sie erscheinen in den ersten Jahren fast täglich, später seltener, verschwinden aber niemals vollständig. „Unpolitische Briefe“ werden aus allen Teilen der Welt von den Korrespondenten der „Täglichen Rundschau“ gesandt. Sie sind besonders charakteristisch für Wesen und Ziele der „Täglichen Rundschau“. Sie enthalten in ihrer Bezeichnung eine Negation, die dem Programm ihrer Zeitung entspricht. Außerhalb der Politik wollen sie aber alles erfassen, was das Leben in fremden Städten, Ländern und Erdteilen dem Leser lebendig machen kann. Die ungezwungene Art der Briefform bedeutet eine besonders glückliche Wahl. Der Verfasser ist so nicht an ein Thema gebunden, sondern er schreibt eben Interessantes und Wissenswertes aus verschiedenen Gebieten. Die meisten unpolitischen Briefe sind echt journalistische Leistungen im besten Sinne. Sie gehen von Einzelschilderungen aus, schließen allgemeinere Betrachtungen an und enden oft mit einer Kritik. Sie sind stets lebendig, vielseitig und aktuell und durch ihr regelmäßiges Erscheinen sind sie ganz besonders gut dazu geeignet, trotz der individuellen Auffassung und Gestaltungsweise ihrer Verfasser das Leben ihrer Zeit zu beleuchten und nahezubringen. Die Korrespondenten bemühen sich oft, einen Zusammenhang zwischen ihren einzelnen Briefen herzustellen, deren Erscheinen manchmal nur wenige Tage auseinanderliegt. Gesellschaftliche Ereignisse, wirtschaftliche und soziale Fragen, Städte — und Reisebeschreibungen, Berichte über Kunstausstellungen und Volksbräuche formen so ein plastisches Bild und schildern das Leben der Städte und Länder von Australien bis Afrika und aus den entferntesten Winkeln der Erde. Die regelmäßigsten Briefe kommen aus Petersburg, London, Wien und Paris.

Der bedeutenste Korrespondenz ist Michael Georg Conrad, der Briefe von seinem Pariser Aufenthalt schickt. Seine Rolle in der „Täglichen Rundschau“ ist ähnlich der von Oscar Welten. Auch er ist ein Verehrer Zolas und ein begeisterter Anhänger des Naturalismus. Seine Robustheit und seine fast schon übersteigerte Leidenschaft geben einen seltsamen Klang in der Gedämpftheit und Zurückhaltung der Zeitung. Seine Freude am Geschehen des Tages, seine lebendige Darstellungsweise und das Erfassen und Herausarbeiten des Wesentlichen machen ihn zu einem besonders guten Journalisten. Seine Briefe aus Paris schildern hauptsächlich das Kunstleben. Neben Beschreibungen in einem herzerfrischenden Stil macht er auch seinem Drang zu tadeln in den Briefen ausgiebig Luft. Nach seiner Rückkehr in die Heimat wird er Münchener Korrespondent der „Täglichen Rundschau“. In begeisterer Wiedersehensfreude schildert er die Stadt und ihre Vorzüge und bedauert gleichzeitig — ein Tadel kann nicht fehlen — daß sie von Offenbach'scher Musik verseucht ist [44]). In

merkwürdigem Gegensatz steht dieser kampfesfreudige Geist zu dem eigentlichen Wesen des Blattes. Aber sein Schwung reißt mit fort, und als er sich etwas mehr aus dem Bannkreis Zolas entfernt und sich dem deutschen Realismus zuwendet, kann die „Tägliche Rundschau" ihm und seiner Zeitschrift „Die Gesellschaft" offene Anerkennung nicht versagen [45]).

So öffnet die „Tägliche Rundschau" ihre Spalten auch Vorkämpfern der modernen Richtung, aber im Grunde ist sie diesem neuen Geist abgeneigt. Das zeigt sich in unzähligen Aufsätzen, Nachrichten und Kritiken, das zeigt sich besonders deutlich an dem schöngeistigen Stoff, den die Unterhaltungsbeilage bringt. In der Lyrik herrscht das formenschöne Epigonentum und die Romane und Novellen sind „Aeußerungen einer ernsthaft konservativen, auf den Geschmack des Hauses bedachten Kunst" [46]). Besonders charakteristisch ist die Wahl des ersten großen Romans. Sie fällt nach langer Ueberlegung auf das Werk von E. Juncker „Schleier der Maja", das „in Inhalt und Form ganz besonders der Kunst und dem guten Geschmack entspricht" [47]). Dieser außerordentlich zeitgebundene Roman kennzeichnet den Geschmack des Publikums in hervorragender Weise. Er erscheint im ersten Vierteljahr des Jahres 1882, und die Leser der „Täglichen Rundschau" finden in ihm die ganze Problematik dieser Zeit. Der süßliche und geschraubte Stil, die übertriebene Anwendung der Fremdwörter sind für unsere heutigen Begriffe unerträglich. Eine belanglose und unoriginelle Liebesgeschichte wird, mit Rücksicht auf das bildungsbegierige Publikum, gewaltsam mit Problemen und Erörterungen vollgestopft. Noch am tiefsten und für spätere Generationen aufschlußreich ist das Ringen um die Frauenemanzipation behandelt. Die Darstellung dieses Problems ist wohl deshalb am besten gelungen, weil die Verfasserin — die in der „Täglichen Rundschau" übrigens immer als „der Verfasser" E. Juncker bezeichnet wird — hier sicher eigenes Erleben schildert. Die übrigen Fragen sind mit grotesker Uebertreibung behandelt. Die Verfasserin schildert den Kampf zwischen Kunst und Dilettantismus, zwischen Frömmigkeit und Weltlichkeit, zwischen den oberen und den unteren Schichten, wobei die unterste Schicht das Pfarrhaus darstellt, sie untersucht auch das Problem der Bildung selbst und bekennt sich zu einer Weltanschauung, die durch die Philosophie Schopenhauers beeinflußt ist. Die Verfasserin bemüht sich sehr ernsthaft um die Lösung aller dieser Fragen, aber sie begeht einen Fehler, den sie ihren Helden selbst vorwirft: sie überzuckert die Problematik mit den Sensationen einer Handlung, die nur deshalb interessant ist, weil auch sie die Zeit glänzend kennzeichnet. Die Charaktere, die dargestellt werden, kehren zwar auch heute noch in den „Werken" der Romanfabrikanten immer wieder, damals genügten sie aber einem gebildeten Publikum. Da ist die unverstandene junge Frau, der gutmütige, aber leichtsinnige, junge Graf, der sich wegen Spielschulden erschießt, die pflichtbewußte Tochter, die ihren Vater den Händen einer Halbweltdame entreißt, die hellsichtige Alte aus dem Dorf usw.

Der „Schleier der Maja“ ist charakteristisch für die Art der Romane und Novellen, wie sie die „Tägliche Rundschau“ in den nächsten Jahren bringt. Gerhart von Amyntor und Ida Boy — Ed sind die Verfasser, die in dieser Spalte am häufigsten wiederkehren.

Die lyrischen Beiträge der ersten Jahre tragen zum großen Teil den Namen von Friedrich Bodenstedt, der unzählige Gedichte in der „Täglichen Rundschau“ veröffentlicht. Ebenso häufig wie früher in der „Gartenlaube“ kommen jetzt hier seine Dichtungen zum Abdruck. Seine Verse tragen ebenso wie seine Prosabeiträge oft den Charakter des Fremdländischen, der die Eigenart dieses Dichters kennzeichnet. Nur soweit es sich um Beschreibungen und Berichte handelt, paßt diese Besonderheit eigentlich in die „Tägliche Rundschau“. Da, wo die Dichtung Nachahmung und Verherrlichung des Orientalischen ausdrückt, gerät sie allmählich immer mehr in Gegensatz zu der Deutschbetontheit des Blattes. Nachdem Bodenstedt die Herausgeberschaft niedergelegt hat, werden seine Beiträge auch immer seltener. Bezeichnend für die Stellung, die das Blatt in den letzten Jahren seiner Mitarbeiterschaft zu ihm hat, ist der Nachruf, der bei seinem Tode im Jahre 1892 erscheint. In diesem Jahre ist schon Friedrich Lange Leiter der „Täglichen Rundschau“. Nur in einer kurzen, unauffälligen Notiz wird in der Rubrik „Aus Kunst, Wissenschaft und Leben“ von dem Hinscheiden Bodenstedts gesprochen. Der Nachruf deutet darauf hin, daß es wohl schwer sein wird, das Schaffen des deutschen Dichters Bodenstedts und seinen weltbürgerlichen Drang einheitlich zu beurteilen [48]).

Neben dem alten Stamm der Mitarbeiter, zu dem auch Ernst Remin, vor allem Kritiker der modernen Lyrik, Otto Girndt, Verfasser vieler Romane und Novellen und Otto Röse, der Nachfolger M. G. Conrads in Paris, gehören, wird die Unterhaltungsbeilage im ersten Jahrzehnt durch die Mitarbeiterschaft zahlreicher bekannter Schriftsteller bereichert. Rudolf v. Ihering, Victor Blüthgen, Ferdinand Avenarius, Wilhelm Bölsche, Richard Dehmel, Paul Scheerbart, Otto von Leixner sind die bekanntesten dieser Namen.

Die Unterhaltungsbeilage beherrscht und charakterisiert in den Jahren 1881—1890 die „Tägliche Rundschau“. Hier zeigt sich Wesen, Ziel und Erfüllung des Programms, bevor die unvorhergesehene politische Entwicklung des Blattes unter der Leitung Friedrich Langes überwiegt. In ihrem Streben nach ruhiger Vornehmheit, nach Belehrung und sittlicher Erziehung ihrer Leser haftet sie allzusehr an dem formenschönen Epigonentum, an der gedämpften, aber inhaltsarmen Problematik vergangener Jahre und öffnet sich nur widerstrebend den revolutionären Stimmen einer neuen Literaturepoche. In diesen entgegengesetzten Kräften sind die Uebergangserscheinungen der tiefen Wandlung erkennbar, die sich in dieser Zeit vollzieht. Das Unterhaltungsblatt der „Täglichen Rundschau“ gibt in seiner Universalität ein getreues Spiegelbild dieser Epoche. Hier zeigt sich der Dualismus auf dem Gebiete der Kunst: das Alte ist noch nicht überwunden, wird aber schon manchmal von Neuem übertönt, das Banale,

das der Genußsucht nachgibt, wird mit gleichem Ernst behandelt wie das, was sich um künstlerische Hochwertigkeit bemüht, und der Lebenslauf der Marlitt interessiert die Leserschaft ebenso wie die Uraufführung des „Parsifal" in Bayreuth [49]). Hier wird auch dem allgemeinen Drange nach Bildung nachgegeben, und in unzähligen Aufsätzen, besonders auch aus dem Gebiete der Naturwissenschaft wird der Leser belehrt. In allen diesen Dingen spiegelt sich ein Lebensgefühl, das noch unausgegleichen ist, das noch die Spuren des ungesunden Gründertums trägt und oft aus dem Bewußtsein der Unzulänglichkeit und Unerfülltheit das Neue mehr laut als kraftvoll verkündet.

Zwei andere Sparten, die außerhalb des Unterhaltungsteils ebenso charakteristisch wie dieser für die „Tägliche Rundschau" sind, geben gleichfalls ein Bild von der Entwicklung und den Interessen dieser Zeit. Die eine dieser Sparten ist die jeden Sonntag erscheinende „Kommunale Rundschau", die sich hauptsächlich mit der inneren und äußeren Entwicklung der Reichshauptstadt beschäftigt. Sie faßt die Einzelberichte über die Stadtbahn, über Omnibus und Fernsprecher, die gerade in dieser Zeit populärer werden, erklärend und ergänzend zusammen, beschäftigt sich mit dem sozialen Leben Berlins, mit Steuerfragen, Verkehrs- und Wirtschaftsfragen und ähnlichen Dingen. Die andere Sparte ist der Briefkasten. In ihm wird der starke Zusammenhang, den die Redaktion mit dem Leserkreis hat, deutlich. Ausführlich geht sie auf alle Anfragen der Leser ein, bezeichnend ist die Tatsache, daß sich die meisten Anfragen in den ersten Jahren auf wirtschaftliche Dinge, besonders auf die Zuverlässigkeit von Börsenpapieren beziehen.

Der Politische Teil der „Täglichen Rundschau", der sich in den ersten Jahren fast ausschließlich auf die „Politische Rundschau" beschränkt, bemüht sich, die im Programm angekündigte Parteilosigkeit zu wahren. Er gleicht, besonders in der Behandlung der außenpolitischen Fragen, einem Geschichtskalender. Trocken und ohne jede Stellungnahme folgt eine Nachricht auf die andere. Es werden Mitteilungen und Meinungen anderer Zeitungen zitiert ohne jeden Kommentar der „Täglichen Rundschau" selbst. Daß es nicht immer leicht ist, Gerüchte von Tatsachen zu unterscheiden, und daß daraus Fehler entstehen können, gibt das Blatt selbst zu [50]). Soweit die Mitteilungen näher erläutert und ausgeführt werden, geschieht dies in einem völlig ruhigen, leidenschaftslosen Ton, und nur die Bestrebungen der russischen Nihilisten werden von Anfang an mit wahrem Entsetzen beobachtet und beschrieben und in einer Weise abgelehnt, die nicht der übrigen gemäßigten, fast teilnahmslosen Art der Zeitung entspricht [51]). So geschieht es, daß der politische Teil, der sich jeder Stellungnahme, aller Leitartikel enthält, in der ereignisarmen Zeit der achtziger Jahre oftmals in stoffliche Schwierigkeiten gerät [52]), unwesentliche Geschehnisse in die Länge zieht und so nicht gerade an Interessantheit gewinnt. Aber auch der „Täglichen Rundschau" ist es nicht möglich, so weitgehend unpolitisch zu sein, wie sie

es wünscht. Während die „Allgemeine Zeitung", bewußt durch Nachrichtenpolitik arbeitete und beeinflußte, tut es die „Tägliche Rundschau" mehr unabsichtlich. Schon in der ersten Nummer ist ihre politische Stellung, die sie neben aller Parteilosigkeit hat, aus der Nachricht über das Bündnis Deutschland—Oesterreich—Italien ersichtlich, da von einem Teil der Presse hier ein Schutz „gegen die sozialen Gefahren, welche der Gesellschaft drohen, gegen Kommunismus und Nihilismus" gesehen wird [53]). Das Wesen der „Täglichen Rundschau" drückt sich also auch schon in der Auswahl der Nachrichten aus, wenn auch nur in geringem Maße. Aber trotz der ständigen Betonung, daß es sich um ein unpolitisches Blatt handelt, ist die Zeitung auch in den ersten Jahren nicht ganz ohne politische Zielsetzung, die sie aber streng von allem Parteistreit zu scheiden sucht [54]). In der Entwicklung des nationalen deutschen Staatsgedankens sieht sie eine Aufgabe [55]), für deren Erfüllung sie sich einsetzt. An Neujahrstagen, zur Sedanfeier und bei ähnlichen Anlässen kommt diese vaterländische Gesinnung immer wieder zum Ausdruck.

Aus diesem ersten politischen Ziel entwickeln sich allmählich und ganz naturgemäß andere Ziele, die schließlich eine Stellungnahme der „Täglichen Rundschau" zu gewissen Ereignissen und Problemen notwendig machen. Wenn diese Entwicklung zunächst auch nur sehr langsam vor sich geht, so wird sie doch, besonders nachdem Friedrich Lange einen Einfluß gewonnen hat, immer deutlicher. Kampf für ein deutsches Nationalbewußtsein bedingt auch einen Kampf für deutsches Kulturgut, Kampf für die Reinigung der deutschen Sprache [56]). Auch in innerpolitischen Angelegenheiten kann sich die „Tägliche Rundschau" nicht lange jeder Stellungnahme enthalten. Sie schließt sich nicht einer bestimmten Richtung an, sie ergreift nicht Partei für die Interessen einer bestimmten Fraktion, widersetzt sich aber dem, was der Entwicklung des Nationalgedankens hinderlich sein könnte. Diese Stellungnahme wird zum ersten Mal anläßlich einer Reichstagsabstimmung im Jahre 1884 deutlich, die mit einer Niederlage der Regierung endet [57]). Die „Tägliche Rundschau" setzt sich für die Politik Bismarcks ein, ihm schenkt sie das größte Vertrauen [58]), und bei seiner Entlassung ist ihre Empörung gegen den jungen Kaiser offensichtlich [59]). Bald aber beschränkt sich die Stellungnahme nicht mehr auf ein Eintreten für die Regierung, sondern das Blatt wendet sich offen gegen die Sozialdemokratie, die ja immer mehr an Bedeutung gewinnt, und der Erfüllung des Zieles, das die „Tägliche Rundschau" für erstrebenswert ansieht, im Wege steht [60]).

So werden die politischen Bestrebungen der „Täglichen Rundschau" allmählich immer deutlicher, aber der Kampf, den sie führt, ist kaum ein Kampf zu nennen, solange die Zeitung noch unter der Leitung Sierckes steht. Auch am Ende der achtziger Jahre noch, ist die Form, in der nach Erfüllung der Ziele gestrebt wird, fast ebenso ruhig und leidenschaftslos, wie am Anfang die Uebermittlung der Nachrichten. Ohne jede sensationelle Aufmachung zeigt die „Politische Rundschau" immer noch das gleiche unauffällige Bild, und

nicht einmal ein Ereignis, wie die Entlassung Bismarcks, kann dieses Prinzip durchbrechen. Ohne Erregung im Ton, ohne Verwendung von Fettdruck oder besonderer Kenntlichmachung des nicht alltäglichen Ereignisses wird davon berichtet [59]).

Etwas anders steht es mit der Verfechtung der politischen Interessen, an denen Friedrich Lange persönlichsten Anteil hat. Die Erörterungen über Kolonialpolitik und Schulreform passen sich zunächst dem Wesen des Blattes an, gewinnen aber allmählich immer mehr Ausdruck in Form eines wirklichen, leidenschaftlich durchgeführten publizistischen Kampfes.

Im Jahre 1882 beginnt die große deutsche Kolonialpolitik. Im Dezember dieses Jahres wird der „Deutsche Kolonialverein gegründet. Die „Tägliche Rundschau" nimmt keine Notiz davon. Am 9. April 1883 wird Angra Pequana durch die Firma F. A. E. Lüderitz in Besitz genommen. Dieses Ereignis wird mehrfach und ausführlich in der „Politischen Rundschau" besprochen. Diese Besprechungen gehen aber kaum über eine Schilderung der Ereignisse und ihrer Entwicklung hinaus. Im Unterhaltungsteil dagegen wird — schon unter dem Einfluß Friedrich Langes — ausführlicher über Ziel und Wert der Kolonialpolitik gesprochen. Zunächst wird im März 1883 in einem Artikel über den deutschen Kolonialverein und seine Ziele auf die dringende Notwendigkeit des kolonialen Besitzes für Deutschland hingewiesen. Besonders freudig wird der Widerhall begrüßt, der auf den Appell antwortet, und der ein Gegengewicht gegen eine gewisse kosmopolitische Verschwommenheit der Deutschen ist [61]). Im „kleinen Feuilleton" wird immer häufiger, zuweilen fast täglich über Ereignisse aus dem Bereiche der Kolonialpolitik berichtet. Auf die Einwände, die von vielen Seiten gegen die Kolonialpolitik gemacht werden, antwortet Carl Peters und fordert zu einer Diskussion über das Thema auf [62]), die auch wirklich zustande kommt [63]). Friedrich Lange selbst beginnt seine Werbung mit einem Gedicht „Mahnung an die Deutschen" [64]). Bald aber zeigt sich, daß der Leiter des Unterhaltungsteils eben doch mehr Politiker als Literat ist, und diesem lyrischen Beitrag folgen zahlreiche kolonialpolitische Aufsätze und Berichte [65]). Friedrich Lange kann sich aber mit einer langsamen Entwicklung der Dinge nicht zufrieden geben. Aufsätze und Berichte genügen ihm nicht mehr und er schreitet zur Propaganda der Tat. Er veranstaltet eine Geldsammlung unter den bemittelten Lesern der „Täglichen Rundschau", um damit eine Expedition nach Afrika ausrüsten zu können [66]). In immer dichterer Folge wird über die Kämpfe um die deutschen Kolonien berichtet, bis schließlich im März 1885 ein großer Triumph gefeiert werden kann. „Eine neue deutsche Kolonie", mit dieser Ueberschrift wird ein fünfeinhalb Spalten langer Artikel in der Aufmachung eines durchaus sensationellen Ereignisses eingeleitet, der über die Erwerbungen in Ostafrika, über den kaiserlichen Schutzbrief und über die Gründung der „Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft" berichtet [67]). Der Sieg ist um so größer, da sich die übrige Presse zum großen Teil dem Unternehmen gegenüber skeptisch ge-

zeigt hat. Ueber seinen Kampf und seinen Anteil am Gelingen des Unternehmens schreibt Lange später einmal selbst in einem Aufsatz: „Kolonialpolitische Erinnerungen“ [68]). Er selbst war Vorstand der „Gesellschaft für deutsche Kolonisation“, die weniger theoretisch und mehr praktisch als der „Deutsche Kolonialverein“ arbeitete. Sein Aufruf in der „Täglichen Rundschau“ war nicht ohne Widerhall geblieben, und der größere Teil der Summe von 17 000 Mark, mit denen das erste ostafrikanische Gebiet erworben wurde, war von Lesern diese Blattes gestiftet worden. Außerdem unterstützte Friedrich Lange den Vorkämpfer für Kolonialpolitik Carl Peters finanziell und ideell, indem er ihn ein paar Monate in der Redaktion der „Täglichen Rundschau“ beschäftigte. Mit ihm zusammen hatte er manche Hemmungen zu überwinden, die die Redaktion der „Täglichen Rundschau“ seiner Kolonialpolitik — wohl seiner aktiven politischen Haltung überhaupt — entgegenstellte. Auch das Mißtrauen der Regierung gegen die „Gesellschaft für deutsche Kolonisation“ mußte er überwinden, da Herr von Bennigsen von dieser „mittellosen Gesellschaft von bis dahin unbekannten jungen Leuten“ wenig hielt. Mit Carl Peters, Dr. Jühlke und Pfeil, den Mitgliedern der Gesellschaft, zusammen, versuchte Lange mit Hilfe einer Landkarte ein geeignetes Kolonisationsgebiet ausfindig zu machen. Mit diesen bescheidenen Anfängen siegt die Gesellschaft über alle Widerstände, siegt mit ihrer Tatfreudigkeit über die vielen Reden des „Kolonialvereins“, und sie erhält den ersten kaiserlichen Schutzbrief für Ost-Afrika.

Dieser Erfolg und die Propaganda, die Lange mit diesem Erfolg in der „Täglichen Rundschau“ treibt, weckt das Interesse der breitesten Oeffentlichkeit an der Kolonialpolitik. Friedrich Lange selbst sollte sich aber nicht mehr längere Zeit an seinem kolonialpolitischen Wirken freuen. Er gerät in Widerspruch zu der Tätigkeit von Carl Peters. Er mißtraut dem Verwaltungstalent von Peters, der die Führung der Gesellschaft immer mehr an sich reißt. Es entwickelt sich eine offene Gegnerschaft zwischen den ehemaligen Freunden, und so werden schon Ende 1885 die direkten Beziehungen Langes zur „Ostafrikanischen Gesellschaft“ abgebrochen. Auch in der „Täglichen Rundschau“ macht sich dieser Bruch bemerkbar. In Mitteilungen und Berichten über die Gesellschaft legt sich Lange größte Zurückhaltung auf, was zu vielen verwunderten Fragen seitens der Leserschaft führt [68]). Schließlich geht er zum offenen Angriff gegen Peters über. Er wirft ihm vor, daß er zu wenig schlicht sei und rügt seine Sucht, zu glänzen [69]). Besonders die Förderung und Unterstützung der Emin-Pascha-Expedition geht gegen seinen Willen. Diese Abneigung gründet sich zum Teil sicher in der jüdischen Abstammung Paschas, und Lange sieht in dieser Expedition nicht mehr eine Unternehmung deutschen Geistes [70]).

Nach dem Bruch mit der „Ostafrikanischen Gesellschaft“ berichtet Lange noch mit wohlwollendem Interesse über die Entwicklung der Kolonialpolitik. Seinen eigenen Kampf für die Kolonien hat er völlig zurückgestellt. Es handelt sich ja auch nicht mehr um Ver-

suche von unternehmungslustigen jungen Leuten, sondern um eine Sache der Diplomatie [68]). Aber er ist nicht der Mann, der ohne Kampf und ohne politische Aufgabe in einer Zeitung wirken kann. Seine ganze Aufmerksamkeit richtet sich jetzt auf die Reform der deutschen Schulen. In seinen Bestrebungen um die Erweckung des deutschen Volkstums sieht er hier eine neue große Aufgabe. Schon im Jahre 1884, als er also noch mitten in der kolonialen Arbeit steckte, tritt er für eine Einschränkung der alten Sprachen ein [71]). Sofort nach Aufgabe der Kolonialpolitik befaßt er sich intensiver mit diesen Ideen und schon im ersten Vierteljahr des Jahres 1886 wird der Raum des Unterhaltungsblattes, der bisher mit kolonialen Berichten ausgefüllt war, für Aufsätze über Schulreform zur Verfügung gestellt [72]). Im Juli 1886 wird ein „Deutscher Einheitsschulverein" gegründet. Dieser Gründung steht Lange ziemlich skeptisch gegenüber. Das Programm des Vereins ist ihm nicht radikal genug [73]). In mehreren Aufsätzen entwickelt er seine eigenen Ideen über eine Schulreform. Er fordert eine Einheitsschule von zeitgemäßem und nationalem Charakter. Die Schulen sollen von einer Erbschaft befreit werden, die eine Heranbildung der Jugend im nationalen Sinne verhindert. Neben wenig Latein sollen moderne Sprachen und die Fächer des realen Wissens gelehrt werden. Vor allen Dingen aber sollen deutsche Sage und Geschichte, besonders Kulturgeschichte, deutsche Literatur und Kunst die Grundlagen der Erziehung bilden [74]). Damit beginnt Lange einen Kampf gegen das klassische Bildungsideal und für ein bewußtes Deutschtum. Er hält diese Frage für eine der wichtigsten inneren Angelegenheiten des deutschen Volkes [75]). Auch hier setzt er sich für eine Angelegenheit ein, die in der übrigen Presse noch wenig Verständnis findet, auch diesmal arbeitet er tatkräftig für die Erreichung seines Zieles und regt im Frühjahr 1887 eine Eingabe an den Unterrichtsminister Goßler an; und wie er einige Jahre früher die Leser der „Täglichen Rundschau" veranlaßte, Geld für die Ostafrika-Expedition zu zeichnen, so sammelt er jetzt im Leserkreis Unterschriften für diese Eingabe. Er gründet einen „Verein für Schulreform", der seine Idee einer einheitlichen sechsklassigen Mittelschule verwirklichen soll, und dieser Verein tritt 1889 in Tätigkeit. Lange selbst ist der Vorsitzende.

Mitten in diesem Kampf, der in seinen Augen ein Kampf um deutsches Kulturgut ist, steht Friedrich Lange, als er im Jahre 1890 die Leitung der „Täglichen Rundschau" übernimmt. Sein Einfluß auf die Zeitung ist bis dahin doch nur ein beschränkter. Die „Tägliche Rundschau" hat sich in diesen zehn Jahren zwar entwickelt, aber ihren Charakter doch nicht wesentlich geändert. Der Umfang und die sorgfältige Ausgestaltung des Unterhaltungsteils, der paginiert ist und vierteljährlich in einem Inhaltsverzeichnis zusammengefaßt wird, gibt ihr fast die Prägung einer täglich erscheinenden Zeitschrift. Die enge Bindung der „Täglichen Rundschau" an die Leser, das ausführliche Eingehen auf Anfragen und Bitten im Briefkasten und die häufige persönliche Anrede im übrigen Teil stellen ein Art familiäres

Verhältnis zwischen Zeitung und Leserkreis her, das einen publizistischen Kampf — abgesehen von dem Wirken Langes — ausschließt. Trotz der Politisierung durch Lange bemüht sich das Blatt immer noch, parteilos zu sein. „Ein unparteiisches Blatt wie das unsrige hat jede Auffassung zu achten, welche in dem gemeinsamen Boden des Patriotismus wurzelt." Dieser Satz ist das politische Leitmotiv der „Täglichen Rundschau" in ihrem ersten Jahrzehnt. Die Persönlichkeit und die Tätigkeit Langes scheinen zunächst fast ein Fremdkörper in der ruhigen Sachlichkeit des Blattes zu sein. Erst nachdem Lange frei über das ganze Blatt verfügen kann, ändert sich das Wesen der „Täglichen Rundschau" von Grund auf. Sie tritt bewußt und aktiv in den politischen Tageskampf ein.

5. Kapitel.

Die Wandlung der Zeitung unter der Führung Friedrich Langes.

Friedrich Lange ist im Jahre 1852 in Goßlar geboren. Er ergriff den Lehrerberuf, wurde dann freier Schriftsteller und wandte sich schließlich zum Journalismus. Am 2. September 1890 zeichnet Dr. Friedrich Lange zum ersten Mal als Herausgeber der „Täglichen Rundschau". Er nimmt keine Rücksicht mehr auf das alte Programm dieser Zeitung, sondern er verwirklicht in ihr die Ideen, die er von der Aufgabe der Presse hat. Sie ist in seinen Augen eine unabweisbare geistige Macht, die zu erzieherischen Zwecken, aber nur im besten Sinne, gebraucht werden darf. Er lehnt es ab, in der Zeitung nur eine bloße Nachrichtensammlerin oder abwechslungsreiche Unterhaltung zu sehen, bewußt verwendet er sie zur Erziehung ihrer Leser und dies — im Gegensatz zu Siercke — besonders in politischer Hinsicht. Der Gründer und Verleger der „Täglichen Rundschau", Bernhard Brigl, ist mit diesem Richtungswechsel einverstanden.

Schon in seinem früheren Wirken an der Zeitung hat Friedrich Lange einen tatenfreudigen Geist gezeigt. Er selbst sagt, daß er trotz vieler Jahre journalistischer Federfuchserei sich niemals mit Worten begnüge, wenn ein Ideal durch die Tat schneller verwirklicht werden kann [1]). Seine Arbeit auf dem Gebiete der Kolonialpolitik, der Schulreform hat das bewiesen. Sein ganzes Streben geht nach Erneuerung deutschen Wesens, nach der Wiedergeburt des deutschen Volkstums. Durch koloniale Arbeit glaubt er zunächst, zur Gesundung des Deutschtums beitragen zu können. Als ihm der Geist, der durch Carl Peters charakterisiert wird, und den er als Bramarbas-Patriotismus halb englischer, halb französischer Zucht bezeichnet, nicht mehr gefällt, sieht er eine neue, größere Aufgabe in der Reform der deutschen Schulen [2]).

Die Durchsetzung dieser Reform — die zu einem Teil wenigstens schon im Dezember 1890 erreicht wird [3]), — ist die erste große Aufgabe, die sich Friedrich Lange als Leiter der „Täglichen Rundschau" stellt. In ihr sieht er nicht nur eine nationale, sondern auch eine

soziale Angelegenheit. Reform der Schulen durch eine stärkere Betonung des Deutschtums bedeutet gleichzeitig Kulturreform. Reform der Schulen durch Schaffung einer einheitlichen sechsklassigen Mittelschule gibt eine Möglichkeit des gesellschaftlichen Ausgleichs, bedeutet Reform der Gesellschaftsordnung [2]).

Nationalismus und Sozialismus sind die großen Ideale, für deren Verwirklichung er sich auch bald außerhalb der Schulreformbewegung einsetzt.

Während er bisher für die Wiedergeburt des deutschen Volkstums durch die Förderung einzelner Bestrebungen kämpfte, richtet er jetzt seine Gedanken auf ein weit größeres Programm, das sich umfassend mit allen Fragen des Volkstums beschäftigt. Eine der wichtigsten Aufgaben, die für ihn immer mehr an Bedeutung gewinnt, sieht er jetzt in der Lösung der Judenfrage. Der Antisemitismus war in den achtziger Jahren durch den Hofprediger Stoecker zu einem viel beachteten politischen Problem geworden. In der Judenfrage sieht Stoecker ein wesentliches Symptom der sozialen Frage. Sein Antisemitismus richtet sich nicht gegen das Judentum an sich, sondern gegen die wirtschaftliche Machtstellung der Juden. Das besitzende und religiöse Judentum ist in seinen Augen der Feind. Als Prediger, der die Anschauung hat, daß die Wiedergeburt aus dem Geiste die Rasse überwindet, kann er sich nicht zum Rassenantisemitismus bekennen [5]). Auch die übrigen bekannten Antisemiten gingen nicht vom Rassenstandpunkt aus, sondern von der Religion, wie zum Beispiel Lagarde, oder von einer positivistischen Weltanschauung wie Eugen Dühring. Dennoch entstand der Rassenantisemitismus aus der Stoecker'schen Bewegung. Er fand seine hauptsächlichen Kampfplätze in der Provinz und trennte sich bald von Berlin und von der Persönlichkeit des Hofpredigers. Der Kampf zwischen Stoecker und den radikalen Antisemiten spitzte sich immer mehr zu, und die Berliner Bewegung verlor nach 1885 an Bedeutung. Aber erst nach 1892 nimmt der Antisemitismus in der Provinz größeren Umfang an. Zu dieser Zeit kämpft aber Friedrich Lange schon über zwei Jahre als erster großer Publizist der Rassenfrage in seiner vielgelesenen Zeitung um die Lösung des Problems.

Die „Tägliche Rundschau" hatte in den ersten Jahren ihre Parteilosigkeit auch auf konfessionelle Fragen erstreckt. Dem Judentum gegenüber zeigte sie weder Wohlwollen noch Abneigung. Ohne eigene Stellungnahme berichtet sie im Jahre 1883 über den Ritualmord-Prozeß in Tisza-Eszlar. Sie veröffentlicht mehrfach Nachrichten, in denen von der Unterdrückung der Judenverfolgungen und den erfolgreichen Bemühungen gegen antisemitische Angriffe gesprochen wird [6]). Aber schon im Jahre 1888, als Siercke also noch Leiter des Blattes ist, beginnt Friedrich Lange in einer Sylvesterbetrachtung „Deutsch-National" die Judenfrage zu behandeln. Er geht von dem Gedanken aus, daß die Deutschen sich immer mehr von der Idee der Menschheitsverbrüderung entfernen und zu einem nationalen Bewußtsein ge-

langen. Das Wesen des Deutschtums ist die Neigung zum Schlichten, Vernunftgemäßen, Innigen und Wahren in Ausdruck und Form. Aber die deutsche Nation läuft Gefahr, durch zu viele fremde Elemente geschädigt zu werden. Damit sind weniger die Polen, Dänen und Elsässer als die Juden gemeint, die orientalisch und dem Deutschen fremd sind. Duldung muß auch hier geübt werden, aber der große Einfluß, den das Judentum hat, ist verderblich solange diese Fremdheit besteht. Eine restlose Einschmelzung des Judentums in das Deutschtum könnte vielleicht eine Lösung herbeiführen. Das Aufgeben dieser Hoffnung würde eine Kriegserklärung bedeuten [7]).

Friedrich Lange selbst erklärt bald diesen Krieg. Nachdem er die ganze Macht über die „Tägliche Rundschau" hat, entwickelt er eine andere und viel radikalere Anschauung. Der Einfluß des Judentums verhindert, daß sich aus dem Deutschen Reich wieder ein deutsches Vaterland entwickeln kann. Aber nicht die Juden als Glaubensgenossenschaft, sondern die Rasse und ihre unsittlichen Instinkte müssen bekämpft werden. Er lehnt den Antisemitismus, der wirtschaftlichen Motiven entspringt und im Judentum nicht die minderwertige Rasse sieht, ab. Er fordert, daß die Juden von allen einflußreichen Berufen, daß sie von Handel und Theaterbetrieben ausgeschlossen werden [8]). Die Juden müssen unter ein besonderes Gesetz gestellt werden. Die Taufe schützt sie nicht vor diesem Ausnahmegesetz, denn durch die Taufe werden sie keine Arier [9]).

Neben dieser Ansagen gegen das Judentum als Rasse — im Gegensatz zur Zielsetzung des Stoecker'schen Antisemitismus — geht der Kampf gegen die Sozialdemokratie. Immer näher und unabweisbarer schreitet das Gespenst der Sozialdemokratie heran [10]). Die Arbeiter sind auch Deutsche, und es muß ein Sozialismus geschaffen werden, der sie den Händen der vaterlandslosen Sozialdemokratie entreißt. Diese Masse muß den im Grunde ganz undeutschen demokratischen Gedanken abwerfen und sich in einem sozialnationalen Trupp vereinigen. Die Sozialdemokratie aber richtet ihren Appell an die dumpfe und stumpfe Geisteskraft der Masse. Die Sozialdemokratie ist ein Phantom, ein Ausdruck der Erwerbsgier und des Materialismus, dessen Vater der nüchterne Verstand, dessen Mutter die Genußsucht ist [11]).

Neben seinem Kampf gegen das Judentum und gegen die Sozialdemokratie entwickelt Friedrich Lange in zahlreichen Aufsätzen seine politische Anschauung und das positive Programm seiner Deutschtumbewegung.

Den ersten großen Aufsatz schreibt er schon im Juni 1890 während seines Sommerurlaubs in Italien. „Außerhalb der Arena" betrachtet er die Entwicklung, die Deutschland in den zwanzig Jahren seit der Reichsgründung genommen hat. Anders als in Italien ist in Deutschland der Reichsgedanke noch nicht mächtig genug, und partikularistische Gelüste hindern die nationale Einheit. Dieser eigensinnige Geist muß ausgetrieben werden. Kosmopolitismus ist verderblich und selbst bei einem Mann wie Goethe angreifbar. Aber das Bewußtsein

der Nation ist nicht Selbstzweck; „Der letzte Wert der Nationalität kann nur nach dem gemessen werden, was sie zur Förderung der ganzen Menschheit beigetragen hat". Die nationale Erneuerung kann aber nicht erreicht werden ohne eine soziale Reform. Lange kann sich nicht davon überzeugen lassen, daß die Masse nur nach materiellen Gütern strebt. Ansehen und Menschenwürde gehören sicher auch zu ihren Zielen [12]). Eine Schichtung wird und muß immer bleiben, aber ein gesellschaftlicher Ausgleich — wie er ihn auch durch die Schulreform erstrebt — muß geschaffen werden [13]).

Friedrich Lange glaubt nicht an eine rasche Entwicklung dieser Dinge. Es wird lange dauern, bis die Deutschen die grundlegende Bedeutung der Judenfrage erkennen werden [8]), es wird auch lange dauern, bis die Zeit einer nationalen und sozialen Erneuerung kommt, die vielleicht nur in der Zeit eines Diktators hergestellt werden kann [12]).

Dennoch ist es Aufgabe, ständig für diese Ziele zu kämpfen. Es ist gleichgültig, ob die Bewegung von oben oder unten, vom Könige oder vom Proletariat ausgeht, wesentlich ist nur der Anteil der geistig und sittlich auserlesenen Menschen. Die Auslese ist wichtig, auch vom wissenschaftlichen Standpunkt aus, wie überhaupt die Naturwissenschaft ein Haupthebel der neuen Zeit ist [14]).

In seiner naturwissenschaftlichen Anschauung ist Friedrich Lange stark vom Darwinismus beeinflußt [14]). Von hier aus entwickelt sich auch seine Rassentheorie. In der jüdischen Rasse liegt Verderbnis, in der arischen Rasse Tätigkeit und Lebensfreude. Geistige und körperliche Eigenschaften erweisen den Rassetypus des reinen Deutschtums. Die geschichtlichen Ereignisse, die am stärksten deutsches Wesen kennzeichnen, sind die Völkerwanderung, das Aufblühen des Städtewesens, die Reformation und die Freiheitskriege. Die Eigenschaften der arischen Rasse müssen entwickelt und gepflegt werden. Im Sozialismus kommt die deutsche Sittlichkeit immer mehr zum Bewußtsein ihrer selbst. Die Gesundheit der Rasse muß erhalten werden. Es dürfen nicht Gesunde hungern, weil Sieche und Kranke den Staat belasten. Deshalb ist Rassenhygiene unbedingt notwendig, und die Fortpflanzung Verseuchter muß gesetzlich verboten werden. Der Kampf um das Dasein, der schon von selbst zu einer Auslese führt, darf aber nicht ein Kampf um Genüsse sein, denn dann könnte nicht der Sozialismus erfüllt werden, dessen oberstes Gesetz Friedrich Lange in folgenden Worten zusammenfaßt: „Einfachheit und Bescheidung in Genüssen und bei diesem Streben möglichste Gleichheit für Alle" [9]).

Ein reines Deutschtum muß erstrebt werden. Die Erreichung dieses Zieles erfordert nicht nur ein großes Programm, sondern auch Stellungnahme zu vielen Einzelfragen. Ein Volk, das seinen nationalen Wert erkennt, muß seinen Weg selber bestimmen und die Zeit der Kabinettspolitik darf nicht wiederkommen. Eine Revision des Rechtes ist notwendig. Das Bürgerliche Gesetzbuch, das in Aussicht steht, muß deutsches und nicht römisches Recht enthalten. Deutschtum in der Kultur muß alles Fremde ausscheiden. Der Kampf um die Sprach-

reinigung — den Lange schon bei Beginn seiner Arbeit an der „Täglichen Rundschau" aufgenommen hat — muß fortgesetzt werden. Das deutsche Volk darf sich in der Kunst nicht an fremde Einflüsse, an den französischen Naturalismus Zolas, an norwegische und russische Vorbilder hingeben. Die deutsche Dichtung kann auch aus sich selbst heraus „durch den größeren Schein der Natur" neue Kräfte entfalten. Nur so kann das hellenische Ideal, das klassische Epigonentum überwunden werden. Aber diese Befreiung allein, die durch den deutschen Naturalismus geschaffen wird, genügt nicht. Den naturalistischen Dichtern fehlt das Bemühen, die Seele des Volkes zu erkennen. Erst wenn sie das Nationale in den Mittelpunkt ihrer Dichtung stellen, können sie zu einer Vollkommenheit gelangen. Alle Kunst ist volksverbunden. Deshalb können auch die Juden keine deutsche Kunst schaffen [14]). Auch mit der Frauenfrage, in dieser Zeit besonders aktuell, beschäftigt sich Lange. Und auch die Lösung dieser Frage verbindet er mit der Entwicklung des gesunden Volkstums. Die Frau gehört in die Familie, die Mutterschaft ist ihr eigentlicher Beruf. Es muß alles versucht werden, um jeder Frau die Ehe zu ermöglichen. Solange dies nicht erreicht werden kann, müssen ihr aber alle Berufe geöffnet werden, um ihr so ihren Lebensunterhalt zu sichern [9]).

Die Ausschaltung aller fremden Einflüsse sieht Friedrich Lange als erste Bedingung an, das deutsche Volk zum Bewußtwerden seines eigensten Wesens zu erziehen. Dieser Grundsatz führt zu einer ernsten Auseinandersetzung mit dem Christentum. „Kann uns das Christentum zu einer nationalen Wiedergeburt führen?", so fragt er. In der Legierung von deutsch und christlich ist das Deutschbewußtsein allmählich das stärkere Metall geworden. Er schließt sich der Meinung Moltkes an, daß ein höheres und gemeinsames Christentum über den beiden jetzigen Bekenntnissen gesucht werden müsse. Die protestantische Kirche ist in der Auflösung begriffen und hat keinen eigentlichen sittlichen Einfluß mehr. Der tiefere Grund dieser Erscheinung liegt in der Notwendigkeit einer Bibelkritik. Durch Luther ist die Bibel nicht christlicher, sondern nur deutscher geworden. Das Christentum ist im Grunde dem deutschen Wesen fremd; die Lebensfreude des deutschen Menschen verträgt sich schlecht mit dem chronischen schlechten Gewissen, dessen sich ein eifriger Christ ständig bewußt sein muß. Aber nicht alles im Christentum ist fremd. Die Uebernahme dieser Kulturform bezeugt das Erbe des Rasseidealismus, der sich auch schon früher im arischen Götterglauben ausdrückt. Die sittliche Grundlage des Christentums lag schon im Arier, Christus, dessen Erscheinung selbst problematisch ist — die Möglichkeit seiner arischen Abstammung wird nicht ausgeschlossen — gab nur die Prägung. Aber der germanische Götterglaube hat trotz des Christentums Spuren in der Volksseele zurückgelassen. Eine gleichgültige Haltung kirchlichen Dingen gegenüber macht sich bemerkbar. Nur in der Poesie des Volkes behält die Kirche noch Kraft, und diese Kraft soll auch erhalten bleiben. Die Anregung, die vom Fremden her kommt, kann dann nicht schaden, wenn das Bewußtsein der Volksseele erhalten bleibt. Die

Grundunterschiede dürfen dabei aber niemals übersehen werden. Das Christentum geht im Namen der Liebe und des Mitleides, das Deutschtum im Namen der Gerechtigkeit. Auch der Drang des Deutschen zur Wehrhaftigkeit widerspricht dem Christentum. Diese Regung darf nicht unterdrückt werden, ewiger Friede würde auch den Kampf für die Tugend verhindern. In diesem Sinne muß die Jugend zur Waffentüchtigkeit erzogen werden [9]).

Friedrich Lange erstrebt eine Wiedergeburt des deutschen Volkes. Er legt seinem Programm zwei große Ideale zugrunde: Nationalismus und Sozialismus. Die Gegenwart zeigt, daß diese beiden Ideale tief im Wesen des deutschen Menschen wurzeln. Zeitbedingt kann nur die Form sein, durch die nach Erfüllung dieser Ideale gestrebt wird. Zeitbedingt ist auch die Anschauung Friedrich Langes von der Art eines politischen Kampfes. Nur in einem liberalistischen Zeitalter kann ein Publizist diese Gedanken entwickeln. Friedrich Lange tritt unbedingt für das Recht des Einzelnen ein. Der höchste Wunsch ist, die Achtung vor der freien Meinungsäußerung des Einzelnen zu bewahren. Das gilt auch besonders für den brutalen Zwang der Massen und Massenbegriffe, dem sich niemand unterwerfen darf. Nur so kann ein gesundes Maß gehalten werden, nur so wird die Gefahr der Hohlheit überwunden [10]). Das Persönliche im Nationalen muß erhalten bleiben. Niemals darf es soweit kommen, daß in irgendeiner Beziehung das Individuelle von dem Generellen nicht mehr geschieden wird. Das Persönliche und das Nationale müssen ohne Rangunterschied nebeneinander bestehen. Die Notwendigkeit, das Persönliche hochzuhalten, zeigt sich auf allen Gebieten des Lebens. In Deutschland hat der Mensch als Persönlichkeit zu geringen, der Mensch als Staatsgenosse, als Träger einer Uniform, als amtlicher oder wissenschaftlicher ‚Charakter' einen zu hohen Kurswert. Daraus erklärt sich die Sucht nach Standesheiraten, nach Orden und Titel. Vor allen Dingen muß das Beamtentum der Persönlichkeit mehr Raum geben, um das Werk Bismarcks zu erhalten und zu vollenden. Persönlichkeit im täglichen Leben ist notwendig, Persönlichkeit in der Kunst kann allein die augenblickliche Zeit der Leere überwinden helfen. Ein Gegengewicht gegen die übertriebene Wissenschaftlichkeit, gegen das übertriebene Bildungsideal muß durch die Bildung des Herzens geschaffen werden. Auch Persönlichkeit und Kirche werden gegenübergestellt, und Lange kommt zu dem Ergebnis, daß nur eine Rückkehr der Religion in die Persönlichkeit dem deutschen Wesen entspricht. „Protestant sein und Deutscher sein und Mensch sein im höchsten Sinne der drei Worte ist dasselbe, der Urquell von allen drei Begriffen ist die freie Persönlichkeit". Aus dieser Anschauung über das Persönliche ergibt sich, daß Duldung nicht nur notwendig, sondern der tiefste ethische Nutzen alles menschlichen Verkehrs ist und bleibt [15]).

Nach der Meinung Langes ist keine der bestehenden Parteien fähig, die Wiedergeburt des Deutschtums herbeizuführen. Die freisinnige Partei ist ein Schildknappe des Judentums. Die Bemühungen der konservativen Partei reichen nicht aus, und die nationalliberale

Partei kann sich nicht vom Kapitalismus losmachen [3]). Auch die Bestrebungen des Pfarrers Naumann lehnt Lange ab. Im Sinne des Christentums ist nichts dagegen einzuwenden, aber Lange unterscheidet ja Christentum und Deutschtum, und er vermißt in der Naumann'schen Bewegung die Rassenpolitik [16]). Die Erfüllung seiner Ziele kann nur durch eine Ueberbrückung aller Parteigegensätze geschaffen werden. Diese Partei der Zukunft muß eine nationale Partei schlechthin sein [8]).

Die ersten praktischen Forderungen, die Lange stellt, sind folgende: Kein Deutscher darf Hunger leiden. Alle einfache Nahrung muß das Land selber hergeben. Der freie Bauer muß wieder zu Ehren kommen. Auch die Industrie muß vor allem dem eigenen Lande dienen. Der Handwerker muß wieder einen besseren Platz gewinnen. Die Kaufmannschaft muß zu einfacheren Formen zurückkehren [9]).

Auch diesmal begnügt sich Friedrich Lange nicht mit einem Kampf durch das Wort. Zur Durchsetzung seiner Bestrebungen hatte er die „Gesellschaft für deutsche Kolonisation", hatte er den „Verein für Schulreform" gegründet. Am 8. Mai 1894 gründet er den „Deutschbund" [17]), der ein reines Deutschtum wieder erkämpfen soll. Seine wichtigsten Aufgaben sind Förderung deutscher Kultur und Gesittung und die Reinerhaltung der Rasse. Die erste große Versammlung findet zum Hermannsfest am 9. Juni 1895 statt. In einer Rede, die er in der „Täglichen Rundschau" veröffentlicht, entwickelt Lange die nächstliegenden Aufgaben des „Deutschbundes". Eine Gesundung des Volkes und eine Abwehr der sozialdemokratischen Gefahr muß zunächst durch eine geeignete Mittelstandspolitik erreicht werden. Die Zwangsinnungen müssen Zwangsgenossenschaften werden und dadurch vor allem Werkzeuge des wirtschaftlichen Kampfes sein. Auch die Mittelstandspolitik macht eine Revision des römischen und kapitalistischen Rechtes notwendig: alle Gesetze müssen entfernt werden, welche die Anhäufung des Geldes in wenigen Händen begünstigen. Es muß eine Höchstgrenze des persönlichen Besitzes geben. Mindestpreise von Korn und Vieh, Mindestbeschaffenheit von Arbeit und Ware sind erforderlich. Grundanschauung muß werden, daß die Rechte der Person den Rechten des Geldes in allen Stücken vorgeht [16]). Weitere Aufgaben des „Deutschbundes" sind Förderung des „Deutschen Schulvereins", des „Allgemeinen deutschen Verbandes" des Deutschtums in den Ostmarken, und Unterstützung der antisemitischen Parteiagitationen. Der Antisemitismus des Deutschbundes soll sich aber von dem der Parteien darin unterscheiden, daß er nicht wie diese Haß schürt, sondern sich auf die Erkenntnis stützt, daß die Juden eine Rasse minderen Wertes sind [17]). Das Programm des Genossenschaftswesens wird später noch erweitert. Die Zwangsgenossenschaften müssen in einer Reichsgenossenschaft ihren höchsten Zusammenschluß finden [18]). Die drei Gruppen der modernen gewerblichen Arbeit: Fabrikanten, Meister, Gesellen oder Arbeiter sollen künftig in ein und derselben Berufs-Zwangsgenossenschaft vereinigt werden [19]).

Der Deutschenbund hat den Weltkrieg und die Revolution von 1918 überdauert. Er zählte im Jahre 1925 5200 Mitglieder. Er rief das „Hochstift für deutsche Volksforschung" ins Leben, ebenso die deutsche Rassenbücherei in Gotha, den „Vaterländischen Volksbildungsverein" und die „Langhans-Stiftung für völkische Dichter und Künstler".

Friedrich Lange machte die „Tägliche Rundschau" zu dem Organ der Deutschbund-Arbeit. Bald aber genügt ihm diese Zeitung nicht mehr, die doch nur auf einen bestimmten Leserkreis beschränkt bleibt. Er braucht ein Massenblatt zur Verbreitung und Durchsetzung seiner politischen Ziele. Deshalb faßt er den Plan, ein neues Blatt zu gründen in der Art der „Täglichen Rundschau" aber von einfacherem Zuschnitt, das die Gedanken, die er in der „Täglichen Rundschau" entwickelt, bis in die untersten Schichten trägt.

Im Februar 1894 veröffentlicht er zum ersten Male in seinem Blatt die Idee einer „Volksrundschau", deren erste Aufgabe es sein soll, vor allem die Bauern, kleinen Handwerker und Beamten von dem Einfluß der billigen jüdischen Blätter zu befreien; ohne den Kampf auch um die unteren Schichten bleibt die Deutschtumbewegung nur wertloses Stückwerk. Um die Konkurrenz mit den jüdischen Blättern aufnehmen zu können, muß die „Volks-Rundschau" ein billiges Massenblatt werden. Die neue Zeitung soll in Redaktion und Geschäftsbetrieb unabhängig neben der „Täglichen Rundschau" einhergehen. Die Gemeinsamkeit der Blätter soll sich nur in der gleichen Gesinnung bekunden. Friedrich Lange, der mit Einverständnis des Verlages diesen Plan der „Volks-Rundschau" entwickelt, will selbst die Leitung des neuen Blattes übernehmen [20]).

Der Plan dieser neuen Zeitung stand in Friedrich Lange sicher unumstößlich fest. Dennoch benutzt er die Leserschaft geschickt dazu, sein Werk zu fördern und zu vergrößern. Er teilt den Lesern der „Täglichen Rundschau" mit, daß es von ihrer Meinungsäußerung abhängt, ob die Gründung der „Volks-Rundschau" zustande kommt oder nicht. Ihre Zustimmung oder Ablehnung soll zeigen, ob die Zeit schon für ein solches Blatt reif ist [20]). In den nächsten Nummern veröffentlicht er laufend den Eingang der zahlreichen Zustimmungen und setzt damit seinen Werbefeldzug fort [21]). Er fordert die Leserschaft der „Täglichen Rundschau" auf, Unterschriften für Abonnementsbestellungen zu sammeln, und schließlich wird das Erscheinen der „Volks-Rundschau" zum 1. September 1894 angekündigt [22]).

Der Erfolg der Werbung — nach den damaligen Angaben über 80 000, nach späteren Angaben 60 000 Postbestellungen [23]) — wird zum großen Teil den Lesern der „Täglichen Rundschau" und ihren eifrigen Bemühungen zugeschrieben. Gleichzeitig mit diesem Erfolge ist aber die „Volks-Rundschau" den heftigsten Anfeindungen der gesamten Presse ausgesetzt [24]). Die Gründung der „Täglichen Rundschau" und ihr Programm machten einen Widerspruch von irgendwelcher Seite unmöglich. Die Gründung der „Volks-Rundschau" erweckt die heftigsten politischen Angriffe. „Volks-Rundschau" und „Tägliche Rund-

schau" bekennen sich aber zu der gleichen Gesinnung. Der Widerspruch gilt also auch der „Täglichen Rundschau". Friedrich Lange läßt sich aber durch die Gegnerschaft der ganzen Presse nicht entmutigen. Er schreibt: „Diese Entscheidung des Publikums für die „Volks-Rundschau", während die Presse aller Farben einmütig gegen uns tobt, wird vielleicht einmal in der deutschen Geschichte das Ereignis sein, an dem sich der Umschlag der öffentlichen Meinung Deutschlands aus der manchesterlich-jüdisch-amerikanischen in die deutsche und sozialreformatorische Weltanschauung zum ersten Mal für alle Welt augenfällig offenbart" [24]). Die „Volks-Rundschau" vertritt schon in ihren ersten Nummern das Programm des „Deutschbundes". Sie kostet vierteljährlich 1.— Mark und ist viel volkstümlicher als die „Tägliche Rundschau" gehalten. Im Gegensatz zu dieser bringt sie regelmäßig Leitartikel.

Eine weitere Möglichkeit zur Verbreitung seiner Ideen sieht Lange in Buch und Zeitschrift. Zu diesem Zwecke gibt er die „Zeitschrift für die Reform der höheren Schulen" heraus. Zahlreiche Aufsätze, teilweise schon in der „Täglichen Rundschau" veröffentlicht, teilweise auch neue Arbeiten, faßt er in Buchform zusammen. So erscheint 1893 ein Buch „Reines Deutschtum. Grundzüge einer nationalen Weltanschauung" und im selben Jahr „Vom deutschen Reich zum deutschen Vaterlande". Die Aufsätze aus dem Jahre 1894 erscheinen als Sonderausgabe unter dem Titel „Deutsche Politik".

Der „Deutschbund", die „Volksrundschau" und die übrigen Veröffentlichungen sind Werkzeuge in den Händen Langes zur Durchführung seines Programms. Aber je mehr Mittel und je mehr Macht er hat, um so fanatischer kämpft er um die Durchsetzung seiner Ideen, um so radikaler wird er in seiner Anschauung. Immer mehr entzieht er sich den Einflüssen seiner liberalistischen Zeit. Am Anfang seines Kampfes hat er noch auf Einschmelzung des Judentums in das deutsche Volk gehofft, er hat Duldung als ethisches Prinzip aufgestellt und Haß als Kampfmittel abgelehnt. Das alles ist überwunden. Es gibt nur ein radikales Mittel zur Wiedergeburt des deutschen Volkes: Ausmerzung aller fremden, undeutschen Einflüsse[8]). Dieses Fremde, dem Deutschen Feindliche, das der Erfüllung seines höchsten Ideals im Wege steht, ohne Haß zu bekämpfen ist ihm nicht möglich. Der ruhige, sachliche und unkämpferische Ton verschwindet immer mehr aus der „Täglichen Rundschau". Zum ersten Mal wird das deutlich, als der Prozeß gegen den Kritiker des Talmud, Professor Rohling, zugunsten der Juden entschieden worden ist. Empört spricht Lange von der Berichterstattung des „Berliner Börsencouriers", in dem sich der „Geist jüdischer Anmaßung und Unverfrorenheit verbunden mit der unvermeidlichen Geschäftsempfehlung nach oben in ergötzlichster Weise" ausdrückt [25]). Der Kampf gegen die jüdische Presse ist es besonders, den er in immer schärferem Maße aufnimmt. In einem Artikel über die „Jüdischen Blätter und ihr gefälschtes Deutschtum" warnt er davor, den Einfluß und die verderbliche Wirkung der jüdischen Presse zu leicht zu nehmen [26]). Dieser Aufsatz ist

die Vorbereitung für die Ankündigung der „Volks-Rundschau". In dem Programm der „Volksrundschau", das er ja mit dem der „Täglichen Rundschau" identifiziert, bekennt er sich zum radikalen Antisemitismus. Die große Verbreitung der jüdischen Blätter bringt die Gefahr, die unteren Schichten mit jüdischem Mammonsgeist und jüdischer Vaterlandslosigkeit zu verseuchen, deshalb ist Abwehr notwendig [20]). Ebenso rückhaltlos wie sein Kampf gegen die jüdische Presse ist sein Kampf gegen das Judentum überhaupt. Das zeigt sich in allen Themen und Ereignissen, die die Judenfrage behandeln. So erscheinen zum Beispiel im Jahre 1894 Aufsätze unter folgenden Ueberschriften: „Ein bezeichnender Fall jüdischer Zeitungsmache", „Zur Namensänderung der Gebrüder Schmul in Goetze", „Eine internationale jüdische Gaunerbande" usw. [27]). Ein Spielerprozeß in Hamburg veranlaßt Lange ebenfalls zu heftigen Angriffen gegen das Judentum, und es entbrennt auch außerhalb der „Täglichen Rundschau" ein offener Kampf, der zu einem Prozeß zwischen Lange und dem „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" führt [28]). Der Kampf Friedrich Langes beschränkt sich nicht darauf, seine Volksgenossen zu beeinflussen, sondern er erhebt auch offene Vorwürfe gegen die Regierung. Bismarck hat das deutsche Volk nur bis zur Schwelle geführt. Aufgabe der jetzigen Regierung ist es, die Schwelle zu überschreiten. Die alten Parteien sind morsch. Ein neuer Aufruf zur Wahl mit der Judenfrage als Losung und einer volkstümlichen Reformpolitik würde sie bald zertrümmern. Eine stärkere Wehrhaftigkeit des Volkes, eine planmäßigere Kolonisationspolitik, Arbeits- und Vermehrungstüchtigkeit sind Voraussetzungen zur Gesundung des deutschen Volkes, und auch das slavisch gewordene Oesterreich muß wiedergewonnen werden. Obwohl Friedrich Lange in dem Kaiser den gottgegebenen Führer anerkennt, an dessen Seite das deutsche Schicksal schreitet, und eben weil dieser Führer die Verantwortung trägt, wirft er ihm die Nichtachtung der wichtigsten Aufgaben vor [29]). Da diese Vorwürfe nicht ihren Zweck erreichen, versucht er, im Rahmen der Deutschbundarbeit soweit zu wirken, wie es ihm möglich ist. Neben seinem Programm der Mittelstandspolitik, das er allmählich durchzusetzen hofft, fordert er offen zum Boykott der Warenhäuser und der jüdischen Geschäfte auf [16]).

Friedrich Lange war fähig, den Liberalismus zu überwinden, seine Zeit war es aber noch nicht. Obwohl nach mehrfachen Angaben Langes ein großer Teil der Leserschaft seiner Zeitung sich seinen Ideen anschließt, obwohl die Auflagenziffer der „Volks-Rundschau" die Teilnahme an seinem Gesinnungskampf beweist, kann er doch nicht so wirken, wie es in einer Zeit des überwundenen Liberalismus möglich gewesen wäre. Der B r u c h seiner Beziehungen zur „Täglichen Rundschau" zeigen deutlich, wie deutschbewußte Kreise dieser Zeit sein Verhalten beurteilen. Am 24. Dezember 1895 verschwindet der Name von Friedrich Lange aus der „Täglichen Rundschau".

Sein Ausscheiden und seine weitere Tätigkeit führt zu einem heftigen Kampf zwischen ihm und dem Verlag der Zeitung. Um seine

politischen Bestrebungen fortsetzen zu können, erläßt Lange ein Rundschreiben, in welchem er die Leser der „Täglichen Rundschau" um ihre Adressen bittet. Eine Erwiderung auf dieses Rundschreiben, das als Beilage der „Täglichen Rundschau" im März 1896 in riesiger Aufmachung erscheint, gibt Aufklärung über die Auseinandersetzungen, die zu dem Ausscheiden Langes aus der Zeitung geführt haben. Die Entgegnung und wohl auch das Rundschreiben sind voll von persönlichen Anfeindungen, sodaß es schwer ist, die reinen Tatsachen daraus zu erkennen. Trotzdem gibt die Erwiderung über manche Dinge einwandfrei und eindeutig Aufschluß. Die wesentlichsten Punkte sind folgende: Friedrich Lange hat, wenigstens in der letzten Zeit seiner Tätigkeit an der „Täglichen Rundschau", in ständigem Kampf mit dem Verlag gelegen. Das „Deutschbund"-Programm hat den Anstoß zu seiner Entlassung gegeben. Der äußere Anlaß dazu war ein persönlicher Streit zwischen Lange und dem Verlagsleiter, da Lange gegen den Wunsch des Verlagsleiters sich das Recht genommen hatte, die an den Verlag gerichteten Briefe zuerst zu öffnen. Der wesentlichste Zwiespalt aber war dadurch entstanden, daß Friedrich Lange die Zeitung nur noch „in selbstischer Weise leitete und versuchte, zu agitatorischen Zwecken ihren vornehmen Ton herabzustimmen, um Bestrebungen in sie aufzunehmen, die nur durch ihre ‚Begeisterungskraft' Wert für ihn hatten". Diese Form des Kampfes sowie die Gedanken des Deutschbundprogramms, die der Verlagsleiter für „utopistisch, unklar und einseitig verrannt" bezeichnet, die Politik Langes, die „von allem, was bisher für die „Tägliche Rundschau" galt" abwich, will der Verlag nicht auf sich nehmen. Der Verlagsleiter, selbst überzeugter Antisemit, kann sich mit der „gehässigen, persönlichen Art des Angriffs gegen einzelne Juden" nicht einverstanden erklären.

Das Rundschreiben Friedrich Langes, in welchem er bei den Lesern der „Täglichen Rundschau" für eine neu zu gründende Zeitung wirbt, enthält die Behauptung, die „Tägliche Rundschau" sei im Laufe der Jahre sein geistiges Eigentum geworden. Daraus geht hervor, daß er bewußt die Gestaltung und Führung der Zeitung an sich gerissen hat, daß er sich berechtigt glaubte, die Zeitung einzig als Werkzeug seines Kampfes zu gebrauchen und ihm unbequeme Mitarbeiter herauszudrängen. Obwohl der Verlag der „Täglichen Rundschau" in seiner Erwiderung dem ehemaligen Herausgeber die Voranstellung seiner Person bei der Gestaltung des Blattes ausdrücklich zum Vorwurf macht, bestreitet sie seine geistige Urheberschaft und klagt ihn des unlauteren Wettbewerbs an. In den kolonialen Bestrebungen, in der Schulreform, der Deutschgesinnung und im Antisemitismus, wäre er zwar ein Mitkämpfer gewesen, habe aber im wesentlichen auf den Schultern anderer gestanden. Kein Mensch könne nachweisen, daß er der Urheber dieser Bewegungen gewesen sei [31]). Allerdings trifft diese Behauptung zu, mit ihr kann aber nicht der geistige Anteil Langes an der „Täglichen Rundschau" abgestritten werden. Die Politisierung des Blattes, die er allein herbeigeführt hat, die Wahl der politischen Themen, durch die nur er der Zeitung Rich-

tung gegeben hat, sind in der Zeit seiner Herausgeberschaft ausschlaggebend gewesen. Nicht er ist der Schöpfer der Ideen, für die er kämpft. Aber der Erfolg seines Kampfes auf allen Gebieten ist nicht zu bestreiten. Seine Verdienste in der Kolonialpolitik, in der Schulreform und in der Deutschtumbewegung sind offensichtlich und gründen sich nicht zum geringen Teil auf seine Werbung für diese Ideale in der „Täglichen Rundschau". Deshalb ist die Bedeutung seiner Persönlichkeit nicht abzuleugnen. Der Urheber eines politischen Gedankens ist wichtig für die Geschichte. Aber ebenso wichtig ist der große Publizist, der die Durchsetzung dieses Gedankens erkämpft. Friedrich Lange gibt auch jetzt seinen Kampf, zu dem er sich berufen fühlt, nicht auf. Auch von der „Volks-Rundschau", die ihm nicht radikal genug ist, tritt er im Dezember 1895 zurück [31]). Der Bruch mit den beiden Zeitungen kann ihn ebensowenig entmutigen, wie der Bruch mit Carl Peters. Er gründet die „Deutsche Zeitung", die zunächst eine gefährliche Konkurrenz für die „Tägliche Rundschau" bedeutete. Es ist wahr, daß Friedrich Lange stets seine Person in den Vordergrund gestellt hat. Die Auseinandersetzung mit seinen Feinden, die einmal seine Freunde waren, zeugt dafür. Nicht immer gelingt es ihm, seine Aufgabe von seiner Person zu trennen, und dadurch wird er oftmals verleitet, nur sich zu sehen. Im Vordergrund stehen aber doch seine Bemühungen, die Aufgaben, zu denen er sich berufen fühlt, durchzusetzen. Die Bedeutung der „Deutschbund"-Arbeit und der „Deutschen Zeitung" für die Gegenwart zeigen, daß er nicht vergebliche Arbeit geleistet hat.

Die übrige Entwicklung der „Täglichen Rundschau" zeigt außerhalb der persönlichen politischen Arbeit Friedrich Langes wenig Veränderungen. Soweit Neuerungen eintreten, hängen sie zum großen Teil mit dem Kampf Langes zusammen. So wird vor allem das Prinzip durchbrochen, keine Leitartikel zu bringen. Ohne daß die Bezeichnung geändert wird, nimmt die „Politische Rundschau" die Form des Leitartikels an, und wird von dem Blatt selbst einmal als „Leitartikel" bezeichnet. [32]). Trotzdem behält die „Politische Rundschau" im Grunde doch noch lange Zeit ihren alten Charakter, und erst im Februar 1894 gibt sie bewußt diese Haltung auf. Der erste regelrechte Leitartikel erscheint nach der Schließung des deutsch-russischen Handelsvertrages. Die „Tägliche Rundschau" versichert, daß sie sich nicht mehr damit begnügen könne, die Meinungen der anderen Blätter zu sammeln und abzudrucken. Das Problem, dem sie ablehnend gegenübersteht, erscheint ihr so wichtig, daß sie ihre eigene Anschauung nicht zurückhalten kann [33]). Auch im Inhaltsverzeichnis, das immer noch zum Schluß jedes Vierteljahrs erscheint, macht sich die Wandlung bemerkbar. Es enthält eine ständige Rubrik „Judenfrage" und „Deutschtumbewegung". Die innere Wandlung der Zeit findet auch äußerlich eine Prägung durch die Aenderung des Untertitels, die im Februar 1893 vollzogen wird. Die „Tägliche Rundschau" ist nicht mehr „Zeitung für unparteiische Politik", sondern eine „Unparteiische Zeitung für nationale Politik", sie ist

nicht mehr ein Unterhaltungsorgan, sondern eine Zeitung „mit" einem Unterhaltungsorgan. Der vollständige Titel lautet jetzt: „Tägliche Rundschau, unparteiische Zeitung für nationale Politik mit Unterhaltungsblatt für die gebildeten aller Stände". Im Gegensatz zu der Titeländerung im Jahre 1885 wird dieses Mal zugegeben, daß die Aenderung einen Programmwechsel bedeutet. Allerdings ist die Bezeichnung „unparteiische Zeitung" nicht gerechtfertigt, und die Zusicherung, daß Objektivität den einzelnen Parteien gegenüber auch in Zukunft gewahrt bliebe, daß keine grundsätzlich als Gegner, keine als Schützling angesehen würde [32]), entspricht nicht den Tatsachen. Die Entwicklung der Zeitung zeigt, daß von Parteilosigkeit nicht mehr gesprochen werden kann, wenn auch die „Tägliche Rundschau" nicht an eine der bestehenden Parteien gebunden ist.

Aeußerlich wird die Zeitung durch zwei regelmäßig erscheinende Beilagen „Für unsere Damen" und „Haus- und Zimmergarten" bereichert.

Auch in Verlag und Redaktion treten in diesen Jahren einige Veränderungen ein. Der Gründer und Verleger der Zeitung Bernhard Brigl ist im Jahre 1892 gestorben. Der Verlag geht in den Besitz der Witwe über unter Prokura des ältesten Schwiegersohns Dr. Paul Hempel [34]), der als Leiter des Verlages den Kampf mit Friedrich Lange auszufechten hat. Der enge Redaktionsstab ist im Jahre 1895 folgendermaßen zusammengesetzt: Wilhelm von Massow für deutsche, Heinrich Hink für auswärtige Politik, Heinrich Rippler für den parlamentarischen Teil, Dr. Max Dreyer für die Unterhaltungsbeilage, Dr. Hermann Pastenaci für den lokalen Teil, Dr. Gustav Manz für den unpolitischen Teil, Karl Techentin für Allgemeinwissenschaftliches und Sozialpolitisches. Die Brüder Hart und Ferdinand Gumbert sind auch in diesen Jahren noch Theater- und Musikkritiker. [35])

Nach dem Ausscheiden Langes zeichnet Max Dreyer verantwortlich für den Unterhaltungsteil, Wilhelm von Massow bleibt verantwortlicher Redakteur des Hauptteils. Während der nächsten drei Monate ist die Zeitung ohne eigentliche Leitung. Erst dann kommt eine endgültige Zusammensetzung der neuen Redaktion zustande, die Leitung des Blattes wird Heinrich Rippler übertragen.

6. Kapitel.

Die „Tägliche Rundschau" unter der Leitung Ripplers bis zum Jahre 1914.

„In eigener Sache" schreibt Heinrich Rippler am 13. März 1896 über die Neugestaltung der Redaktion. Das Ausscheiden Friedrich Langes bedeutet kein Abweichen von der grundlegenden nationalen Haltung des Blattes. Die Selbständigkeit der einzelnen Redakteure wird vom Verleger nicht geschmälert, sondern sogar erweitert. Das bedeutet nicht eine völlige Trennung von Geschäftsleitung und Redaktion. Paul Hempel behält sich vor, mit der Redaktion zusammen an der Ausgestaltung des Blattes zu arbeiten. Im Gegen-

satz zu Friedrich Lange, der in der Zeitung ein Werkzeug zur Durchsetzung seiner Bestrebungen sah, vertritt der neue Leiter der „Täglichen Rundschau", Heinrich Rippler, die Ansicht, daß der Zeitungsleser sich nicht an eine Person, sondern an eine Zeitung gebunden hat, daß vielgestaltige Zusammenarbeit erst der Zeitung Sinn und Wert gibt. „Die Zeitung ist . . . das freigewollte Zusammenwirken vieler und vielgestalteter, aber in einer Meinung verbundenen Kräfte". Unter dieser Voraussetzung soll die „Tägliche Rundschau" im nationalen Sinne, aber parteimäßig nicht gebunden ihre Arbeit fortsetzen.

Heinrich Rippler ist im Jahre 1866 in Kempten geboren. Von Jugend an fühlte er sich zu dem Beruf des Journalisten hingezogen und begann seine Tätigkeit bereits während seiner Schulzeit. Als Gymnasiast arbeitete er schon an einer Kemptener Zeitung und wurde schließlich Redakteur des „Kemptener Anzeigers". Später ging er nach München, dann nach Augsburg, wo er Redakteur der „Augsburger Neuesten Nachrichten", dann des „Augsburger Couriers" war. Ein Jahr lebte er als freier Schriftsteller. Dann wurde er im Jahre 1892 Hilfsredakteur an der „Täglichen Rundschau [2]). Obwohl er das jüngste Redaktionsmitglied war, wurde er im März 1896, nachdem das Blatt vier Monate ohne eigentliche Führung gewesen war, einstimmig zum Leiter gewählt [3]). Mit der alten Redaktion zusammen, die unverändert bestehen bleibt, nimmt er die Arbeit auf. Getreu seiner Auffassung von der freien Zusammenarbeit der einzelnen Redakteure schränkt er die Freiheit seiner Kollegen in keiner Weise ein. Das gemeinsame Wirken gründet sich auf gegenseitigem Vertrauen. Irgendwelche schriftlichen Verträge oder Anweisungen werden nicht getroffen [4]).

Die nächste Aufgabe ist, durch Leistung und Gesinnung bei der Leserschaft neu zu werben. Durch die inneren Wirrnisse, durch die Auseinandersetzung mit Friedrich Lange und die Gründung des Konkurrenzunternehmens sind die Leser der „Täglichen Rundschau" irritiert [3]). Es gilt, ihr altes Vertrauen zu erwerben.

Mit dem Jahre 1896 beginnt ein neuer Lebensabschnitt für die „Tägliche Rundschau". Die Linie von Friedrich Lange wird verlassen. Das heißt aber nicht eine Rückkehr zu dem Programm von 1881. Kein unpolitisches Unterhaltungsblatt, sondern eine politisch bedeutende, nationalbewußte Zeitung soll die „Tägliche Rundschau" sein. In diesem Sinne allerdings soll auch die Forderung des alten Programms: Sachlichkeit und Unparteilichkeit erfüllt werden. In Themenwahl und Form verschwindet der radikale Ton. Die Rubrik „Judenfrage" wird aus dem Inhaltsverzeichnis gestrichen. An ihre Stelle treten wieder mehr Aufsätze künstlerischen oder allgemein kulturellen Inhalts.

Der Raum, der bisher von Aufsätzen über die Deutschtumbewegung ausgefüllt war, wird jetzt Artikeln über andere wichtige nationale Fragen zur Verfügung gestellt. Die kolonialen Bestrebungen, die von Friedrich Lange zuerst so stürmisch verfochten, dann durch

seinen Bruch mit Carl Peters und in dem Bewußtsein der größeren Bedeutung innerpolitischer Fragen völlig vernachlässigt wurden, gewinnen wieder größere Beachtung. Mit neuer Kraft setzt sich die „Tägliche Rundschau" für eine gesunde Entwicklung der Kolonialpolitik ein [5]). Carl Peters kehrt wieder als Mitarbeiter auf diesem Gebiete zur „Täglichen Rundschau" zurück [6]). Eine immer dichtere Berichterstattung über koloniale Fragen entspricht der wachsenden Bedeutung der Kolonialpolitik für Deutschland.

Im Zusammenhang mit der Kolonialpolitik und der Machterweiterung Deutschlands beginnt die „Tägliche Rundschau" im Jahre 1897 einen neuen politischen Kampf. Die Erweiterung und der Ausbau der deutschen F l o t t e wird als eine der wichtigsten politischen Fragen angesehen [7]). Der Kampf um die Flotte, für den sich besonders Heinrich Rippler einsetzt, gewinnt in dem großen nationalen Kampf der „Täglichen Rundschau" immer größere Beachtung. Sie veröffentlicht zunächst Vorträge und Aufsätze, die die Notwendigkeit einer stärkeren deutschen Flotte begründen [8]), und sie widmet sogar der Flottenvorlage im Jahre 1897 eine Sonderausgabe [9]). Als im April 1898 der „Deutsche Flottenverein" gegründet wird, bringt sie regelmäßig die Mitteilungen dieses Vereins. Aber erst im Jahre 1905 entbrennt ein stärkerer Kampf. Den Anlaß dazu gibt die neue Flottenvorlage des Fürsten Bülow. Nach Ansicht der „Täglichen Rundschau" ist diese Vorlage eine Halbheit und genügt durchaus nicht den Ansprüchen und der unbedingten Notwendigkeit. Vor allen Dingen ist ein schnellerer Ausbau der Flotte wünschenswert. Um diesen Ausbau durchzusetzen, greift die „Tägliche Rundschau" zu stärksten Propagandamitteln. Sie erläßt einen Aufruf an alle nationalen Männer, die nationalen Verbände und die nationale Presse, um in einem Petitionssturm dem Reichstag ihren Willen auszudrücken. Die Zeitung schickt ihren Lesern Einzeichnungslisten, um deren Ausfüllung, Verbreitung und Rücksendung sie bittet. Diese Eingabe soll dann mit eingehender Begründung an den Reichstag weitergegeben werden. Die „Tägliche Rundschau" bittet alle nationalen Vereine und Organe, sich ihrem Vorgehen anzuschließen. Leitende und begründende Artikel will sie postfrei zur Verfügung stellen. Die Dringlichkeit der Angelegenheit erfordert diese ungewöhnlichen Schritte [10]). Zwei Tage nach diesem Aufruf sind bereits 10 000 Unterschriften bei der „Täglichen Rundschau" eingegangen. Das Präsidium des „Deutschen Flottenvereins" stimmt dem Vorgehen der „Täglichen Rundschau" zu [11]). Die Zahl der Unterschriften beträgt am 15. Dezember 36 700 Stimmen. Dennoch zeitigt diese Eingabe keinen rechten Erfolg, und die „Tägliche Rundschau" ist mit der Flottennovelle, die 1906 zustande kommt, nicht zufrieden. In ihrem weiteren Kampf stellt sie sich in offenen Gegensatz zu der Flottenpolitik des Kaisers. Das Recht der Selbstbestimmung darf nicht durch höfische Rücksichten leiden, und Volksdienst geht vor Herrendienst. Dienst am Volke ist es, den Flottenbau zu verstärken. Bereit sein und friedfertig sein, schließen sich nicht aus [12]). In zahlreichen politischen Aufsätzen von Graf E. v. Revent-

low wird diese Politik fortgesetzt. Erst der „Panthersprung" im Jahre 1911 löst das Wort „endlich" aus. Die Entsendung des deutschen Kreuzers „Panther" nach Agadir zum Schutze der Deutschen in Marokko ist das erste fruchtbare Zusammenwirken von deutscher Flotten- und Kolonialpolitik.

Neben dieser außenpolitischen nationalen Haltung setzt sich die „Tägliche Rundschau" auch auf den Gebieten der Innenpolitik das Ziel, im Sinne eines bewußten Deutschtums zu schreiben und zu kämpfen. In erster Linie wendet sie sich gegen die Einflüsse des als ultramontan bezeichneten politischen Katholizismus, den sie als undeutsch empfindet. Die Haltung der „Täglichen Rundschau" diesem Ultramontanismus gegenüber war in dem ersten Jahrzehnt ihres Bestehens völlig indifferent gewesen. Sie brachte Nachrichten aus der katholischen ebenso wie aus der evangelischen Welt, und der letze Schlußstein des Kulturkampfes, die Verleihung des Christusordens an Bismarck, findet bei ihr nur wenig Beachtung [14]). Auch Friedrich Lange beschäftigt sich kaum mit diesem Problem, und nur einmal wirft er in einer Schulangelegenheit den Ultramontanen vor, sie hätten zu wenig deutsche Gesinnung [15]). Nachdem Heinrich Rippler die „Tägliche Rundschau" übernommen hat, schenkt er — der Katholik war und dann Protestant wurde — der Arbeit des „Evangelischen Bundes" und dem Kampf gegen den Ultramontanismus besondere Aufmerksamkeit. Das führt in manchen Kreisen zu der Annahme, das Blatt sei ein Organ des „Evangelischen Bundes" geworden, besonders auch, nachdem ein Vorkämpfer der evangelischen Bestrebungen die Mitherausgeberschaft der Zeitung und dadurch auch mit Heinrich Rippler zusammen die Leitung übernommen hat. Im März 1898 teilt der Verlag mit, daß von jetzt ab Graf von Hoensbroech mit Heinrich Rippler zusammen die „Tägliche Rundschau" herausgibt. Die Behauptungen über die engen Beziehungen des Blattes zum „Evangelischen Bund" werden als unwahr hingestellt [16]). Das entspricht auch den Tatsachen. Einige Redakteure der Zeitung und auch Rippler selbst waren zwar Mitglieder des Bundes. Aber der „Evangelische Bund" hatte keinen weitergehenden Einfluß auf die „Tägliche Rundschau" [17]). Die Angriffe gegen die ultramontanen Bestrebungen sollen keine Feindseligkeiten gegen die katholische Religion sein. „In religiöser Beziehung bleibt nach wie vor weitgehende Duldung oberster Grundsatz" [16]). Hoensbroech scheidet den Begriff Ultramontanismus streng vom Katholizismus. Ultramontanismus — und nur diesen bekämpft er — ist in seinen Augen ein weltpolitisches System, das unter dem Deckmantel von Religion und unter Verquickung mit Religion Weltpolitik, irdisch - materielle Herrschafts- und Machtbestrebungen verfolgt, und das dem Papst die Stellung eines weltlich politischen Großkönigs über Fürsten und Völker zuspricht [18]). Diese Auffassung von dem Wesen des Ultramontanismus macht es einer vaterländisch gesinnten Zeitung selbstverständlich, gegen ihn Stellung zu nehmen. Aber nur kurze Zeit hat Graf von Hoensbroech in der „Täglichen Rundschau" ein Wirkungsfeld. Schon im November 1898 scheidet er

wieder aus. Ein Vorfall, der mit seinem publizistischen Kampf in Verbindung steht, gibt den Anlaß dazu. Durch einen Angriff und einen Prozeß eines Redakteurs der „Germania“ in einer privaten Angelegenheit fühlt er sich kompromittiert und legt seine Tätigkeit an der „Täglichen Rundschau“ nieder [19]). Heinrich Rippler, der jetzt wieder alleiniger Herausgeber und Leiter des Blattes ist, setzt die antiultramontane Politik fort [20]). Die stärkere Betonung deutsch-evangelischer Interessen macht sich im gesamten Inhalt der Zeitung immer mehr bemerkbar. Es erscheinen häufiger Aufsätze aus dem evangelischen Leben. Auch die Romane und Novellen des Unterhaltungsblattes spielen oft im Milieu des Pfarrhauses, und im Briefkasten finden sich ständig Antworten auf Anfragen aus dem Leserkreis, die irgendwelche Beziehungen zur Kirche und zur evangelischen Theologie haben. Auch innerevangelischen Zersplitterungen stellt sich Rippler entgegen. Unduldsamkeit und Fanatismus können nur das Gut der Reformation gefährden. Mit dieser Anschauung verteidigt Rippler den „Evangelischen Bund“ gegen die Vorwürfe der „Kreuzzeitung‘, die für eine strengere Begriffsbestimmung des Protestantismus eintritt [21]).

Den krassesten Unterschied zu den Vorjahren zeigt die „Tägliche Rundschau“ nach 1896 in der Behandlung der Judenfrage. Das Problem als solches wird zunächst überhaupt kaum noch beachtet und das Prinzip der Duldung findet auch hier seine Auswirkung. Der jüdische Rätselredakteur Louis Hermann, der bei dem Eintritt Langes aus der Redaktion ausgeschieden war [22]), wird wieder ein gern gesehener und geschätzter Mitarbeiter [23]). Nur ganz ausnahmsweise kommt es noch zu antisemitischen Aeußerungen, die aber völlig ihre Schärfe verloren haben [24]). Die charakteristische Stellung zur Judenfrage, auch für das ganze Wesen der „Täglichen Rundschau“ unter der Leitung Ripplers charakteristisch, zeigt sich im Herbst 1912. Im September dieses Jahres wird ein langer Meinungsaustausch über die Frage „Deutschtum und Judentum“ eröffnet. Es liegt der „Täglichen Rundschau“ daran, eine Sprechstelle zu schaffen, an welcher auch die entgegengesetzen Meinungen eine offene Aussprache nicht zu scheuen haben. Auch denjenigen, die auf Grund ihrer Abstammung oder Ueberzeugung energisch für das Judentum eintreten, soll diese geistige Arena offenstehen [25]). Dieser Meinungsaustausch, der sich über einen Monat hinzieht, und Stimmen aller Richtungen, auch zahlreiche Aeußerungen von jüdischer Seite bringt, ist ein Beweis dafür, daß die Zeitung den radikalen Antisemitismus, wie ihn Friedrich Lange verfochten hat, in keiner Weise mehr für gerechtfertigt hält. Das Judentum in Deutschland ist ein Problem, das nur gelöst werden kann, wenn auch der Psyche des Gegners Anerkennung entgegengebracht wird [26]). Diese Art der Auseinandersetzung, der Versuch, durch freien Meinungsaustausch ein für die Nation lebenswichtiges Problem zu lösen, ist kennzeichnend für die Zeit, in der eine Zeitung wie die „Tägliche Rundschau“ Kraft und Leben haben konnte.

Weit weniger als Friedrich Lange glaubt also Heinrich Rippler, daß im Judentum eine Gefährdung deutschen Wesens liegt. Aber ebenso wie dieser sieht er in der Sozialdemokratie eine große Gefahr, die bekämpft werden muß. Die Vaterlandslosigkeit und die gefährlichen Bestrebungen der sozialdemokratischen Arbeiter zeigen sich besonders bei dem Kampf um den Flottenausbau, der von den Sozialdemokraten abgelehnt wird [27]). Eine vernünftige soziale Reform muß ein Gegengewicht gegen die Sozialdemokratie bilden [28]). Deshalb schenkt die „Tägliche Rundschau" der national-sozialen Bewegung von Friedrich Naumann besondere Beachtung [29]). Die Auswüchse der nationalsozialen Bewegung, die zur Sozialdemokratie neigen, werden mit Sorge beobachtet [30]). Aber trotz aller Verwirrungen glaubt die „Tägliche Rundschau" daran, daß sich die nationalsoziale Bewegung als Segen für die Nation erweisen wird [31]). In der Demokratie überhaupt, gleichwohl ob roter, schwarzer oder goldener Schattierung sitzen die Herde des volksfeindlichen Internationalismus; die Demokratie in jeder Form muß also bekämpft werden. Diese Notwendigkeit hält die „Tägliche Rundschau" ihren Lesern vor der Reichstagswahl im Jahre 1898 noch einmal vor Augen [32]).

Die Vernachlässigung der Sozialreform und der dadurch bewirkte Aufschwung der Sozialdmokratie ist zum großen Teil Schuld der Regierung, deren unentschlossene Haltung die „Tägliche Rundschau" scharf kritisiert [33]). Auch hier tritt der Gedanke zutage, daß Dienst am Volke dem Dienst am Herren vorgeht. In dem Werke Bismarck's sieht Heinrich Rippler ein Beginnen, das vollendet werden muß. Das Volk muß in Bismarck'schen Bahnen bleiben. Als nach dem Tode Bismarck's und nach Veröffentlichung der „Gedanken und Erinnerungen" die Verstimmung am Hofe wächst, tadelt Rippler offen dieses Verhalten des Kaisers [34]). Eine noch ernstere Kritik übt Rippler anläßlich der Daily-Telegraph-Affäre an der Politik des Kaisers. Er wirft ihm vor, daß er nur das Ziel sieht, den Weg aber überspringt. Das Werben um persönliches Vertrauen hat bisher nur zu Mißerfolgen geführt, eine Fortführung dieser Politik müßte also aufgegeben werden. „Zurück zur Bismarck'schen Politik" ist deshalb in seinen Augen der einzige Ausweg aus den Wirrnissen. Eine Politik auf dem Boden der Tatsachen, bei der die Person des Kaisers zurücktritt, ist notwendig. Deutlich zeigt sich das bei der Flottenpolitik. Der Kaiser darf nicht, um sich bei England beliebt zu machen, eine Einschränkung des Flottenbaus gewähren [35]). Allerdings stellt sich in dieser Angelegenheit die gesamte Presse gegen den Kaiser; im Gegensatz zu den anderen Zeitungen hält aber die „Tägliche Rundschau" ihre Meinung aufrecht, auch nachdem eine Regierungserklärung erschienen ist, die die Wirkung der Veröffentlichung herabzumindern sucht [36]).

So steht die „Tägliche Rundschau" am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts mitten im politischen Kampf. Die Stellungnahme zu den einzelnen Problemen, der Kampf gegen Ultramontanismus und Demokratie, für Kolonial- und Flottenpolitik, für deutsch-

evangelisch und soziale Bestrebungen, die Kritik an der Politik des Kaisers und die Verfechtung Bismarck'scher Ideen sollen zu dem einen großen Ziel führen: Erhaltung und Stärkung des deutschen Vaterlandes außenpolitisch und innenpolitisch. Die „Tägliche Rundschau" hat vollkommen den Charakter einer unpolitischen, aber auch den einer radikalen Zeitung verloren. Als unparteiische und unabhängige Gesinnungs Zeitung sucht sie durch sachliche Politik für ihre Ideen zu kämpfen. Seit dem Sedantag 1897 erscheinen täglich an Stelle der „Politischen Rundschau" Leitartikel, die ihr auch äußerlich das Gepräge des politischen Blattes geben. Die Leitartikel sind zunächst anonym, werden aber vom April 1898 an namentlich unterzeichnet. Vor anderen deutschen Zeitungen setzt sich die „Tägliche Rundschau" für die Aufhebung der Anonymität im politischen Teil ein [3]), und schafft damit eine wichtige Neuerung auf dem Gebiete des Zeitungswesens.

Die stärkere Betonung der Politik verursacht nicht eine Vernachlässigung des schöngeistigen Teiles. Die Verantwortung für die Unterhaltungsbeilage hat 1896 Dr. Gustav Manz übernommen. Der Leiter ist Dr. Max Dreyer, der 1898 von Otto von Leixner abgelöst wird. Neue bedeutende Mitarbeiter werden gewonnen, unter anderen Cäsar Flaischlen, Karl Gjellerup, Theodor Fontane, Otto von Gierke, Karl Strecker und Rudolf Huch. Der Unterhaltungsteil ist ebenso reichhaltig und vielseitig wie in den ersten Jahren der Zeitung. Auch die unpolitischen Briefe gehören noch zu einer ständig erscheinenden Rubrik.

Der übrige Teil der Zeitung enthält neben dem großen politischen Teil noch die alten Sparten „Unpolitischer Tagesbericht", „Aus der Reichshauptstadt" usw. Einzelne regelmäßig erscheinende Rubriken sind — dem Charakter des Blattes entsprechend — neu hinzugekommen, so zum Beispiel: „Nachrichten von höheren Lehranstalten", „Nachrichten aus der evangelischen Kirche," „Schiffsbewegung" usw. An die Stelle der „Politischen Rundschau", die durch die Leitartikel verdrängt worden ist, tritt die „Zeitungsschau". Sie soll ähnliche Aufgaben erfüllen, wie früher die „Politische Rundschau". Sie soll die Macht der Parteien zeigen, aber auch gleichzeitig die Notwendigkeit ihrer Unterordnung unter den großen vaterländischen und Menschheitszweck. Sie soll den Gegner verstehen helfen, denn dadurch wird auch die Möglichkeit gegeben, ihn besser und gerechter zu bekämpfen [3]). 1897 wird der Sportteil, 1898 der Handelsteil erweitert [37]). Seit diesen Jahren erscheinen auch zwei neue Beilagen, die „Volkswirtschaftliche Beilage" und „Frauenarbeit", die abwechselnd jeden Freitag geliefert werden.

Aber gerade in diesen Jahren gerät das Blatt wirtschaftlich in eine gewisse Krise [38]). Wahrscheinlich sind diese Schwierigkeiten durch den erneuten Wechsel des Verlagsleiters entstanden [5]). Paul Hempel ist 1897 gestorben und Otto Brigl junior ist an seine Stelle getreten. Um das Blatt nicht weiteren Gefahren auszusetzen, entschließt sich das „Bibliographische Institut" im Jahre

1900, die „Tägliche Rundschau" zu übernehmen. Das „Bibliographische Institut" will damit gleichzeitig seinen Verlag um den politischen Zweig, der ihm bis dahin gefehlt hat, bereichern. Die Richtung der „Täglichen Rundschau" entsprach durchaus dem bisherigen Wirken des „Bibliographischen Institutes". Durch seine encyklopädische Tätigkeit, durch Verlagserscheinungen wie „Das deutsche Volkstum" wirkte es im selben Sinne wie die Zeitung. Im „Universum" hatte der Gründer des Verlages, Joseph Meyer, ähnliche Ziele wie die „Tägliche Rundschau" erstrebt [39]). Wie der alte Verlag, so will auch das „Bibliographische Institut" den Redakteuren der Zeitung die Freiheit des geistigen Schaffens gewährleisten. Innerlich und äußerlich soll das Blatt ausgebaut werden [39]). Die politische Note soll noch stärker hervorgehoben werden. Das führt wieder zu einer Aenderung des Untertitels. Vom 1. Oktober 1900 an heißt die Zeitung nicht mehr „unparteiische", sondern „Unabhängige Zeitung für nationale Politik", wohl aus der Ueberzeugung heraus, daß ein politisches Blatt zwar Unabhängigkeit immer bewahren kann, im politischen Kampfe aber oft genötigt ist, für diese oder jene Richtung Partei zu ergreifen. Am gleichen Tage macht sich auch schon die äußere Erweiterung des Blattes bemerkbar. Von jetzt an erscheint die „Tägliche Rundschau" zweimal täglich. Die Berichterstattung wird beschleunigt, das Netz der Korrespondenten erweitert, um besonders auch den überseeischen Interessen Deutschlands dienen zu können. Trotz dieser Vergrößerung wird der Abonnementspreis zunächst nicht erhöht — erst 1904 steigt er auf 5,50 M. vierteljährlich — so daß die „Tägliche Rundschau" die billigste aller großen, politischen, zweimal täglich erscheinenden Tageszeitungen ist [40]). In den ersten Monaten unterscheiden sich Abendausgabe und Morgenausgabe wesentlich von einander. Die Abendausgabe wird hauptsächlich dem Nachrichtendienst gewidmet, enthält zahlreiche telegraphische Mitteilungen, aber keine Leitartikel. Die Unterhaltungsbeilage liegt der Abendausgabe bei, die zunächst keine Anzeigen enthält. Allmählich werden aber Abend- und Morgenausgabe in Inhalt und Form gegenseitig angeglichen. Allerdings macht die erhöhte technische Inanspruchnahme schon im Frühjahr 1901 den Fortfall der „Volkswirtschaftlichen Beilage" und der „Frauenarbeit" notwendig. Die Leser werden aber durch eine fast täglich erscheinende Rubrik „Sozialpolitische Umschau" entschädigt [41]).

Auch das Inseratenwesen wird weiter ausgebaut. Der Preis der Familienanzeigen wird herabgesetzt, und durch eine besonders billige Abteilung „Rundschau-Anzeigen" werden Anzeigen vom Arbeitsmarkt, Pensionaten, Haushaltungsschulen, Militärpädagogien usw. gewonnen. Der Titel dieser Rubrik wird bald in „Kleine Anzeigen aus dem Leserkreise" abgeändert. Durch diese Verbilligung wird ebenso wie durch die Steigerung der Auflageziffer die Entwicklung des Inseratenteils kräftig unterstützt. Die Vergrößerung der Auflage wird dadurch herbeigeführt, daß einmal der Ausbau des Blattes die Zahl der Abonnenten steigert — im ersten halben Jahr um mehr als

6000 [42]), dann aber auch dadurch, daß die Zeitung vom Oktober an im Straßenhandel erhältlich ist. Der Erfolg dieser Werbung tritt auch bald ein. Der Anzeigenteil, der bis dahin niemals größeren Umfang angenommen hatte, also auch keine wesentliche wirtschaftliche Stütze für die „Tägliche Rundschau" sein konnte, blüht rasch auf. Die Sonntagsausgabe enthält durchschnittlich bei zwanzig Seiten Gesamtumfang zehn Seiten Inserate.

So steht die „Tägliche Rundschau" innerlich und äußerlich in voller Blüte, als im Jahre 1905 das fünfundzwanzigjährige Bestehen des Blattes gefeiert wird. In einer Jubiläumsnummer [3]) schreiben die Redakteure und Mitarbeiter über Vergangenheit, Richtung und Ziel der Zeitung. Im Mittelpunkt aller dieser Beiträge stehen aber die Gedanken über das Wesen des Blattes, die Heinrich Rippler in folgende Worte faßt: „ . . unabhängige, freudige, nationale Gesinnung, die Hingabe an den Dienst des Vaterlandes, ohne Parteischranken und das ehrliche Streben, nicht der Masse zu fröhnen, sondern den besten des Volkes, den Männern von Bildung und eigenem Urteil zu dienen und sich ihrer würdig zu erweisen." Bei der Jubiläumsfeier wird von allen Seiten das gute Verhältnis zwischen Verlag und Redaktion betont [38]). Die Uebernahme der Zeitung durch das „Bibliographische Institut machte zwar das Verhältnis zwischen Redakteuren und Verlag stärker geschäftsmäßig, als es früher gewesen war [4]), aber die gleiche Gesinnung und das gleiche Ziel erleichterten die gemeinsame Arbeit. Die einheitliche innere Entwicklung der letzten Jahre, der Rippler Richtung und Ziel gegeben hat, das äußere Aufblühen und die weite Verbreitung des Blattes — die Abonnentenzahl ist auf 40 000 angewachsen — geben dem Leiter der „Täglichen Rundschau" durchaus die Berechtigung, sie eine „politische Macht", einen „Kulturfaktor" [38]) zu nennen.

Obwohl die Zahl der Abonnenten in den nächsten fünf Jahren um weitere 10 000 steigt, kann das „Bibliographische Institut" die Zeitung nicht halten. Die Schwierigkeiten, die sich ergeben, sind zum größten Teil technischer Art. Die örtliche Trennung des Verlages, der sich in Leipzig befindet, und der Redaktion, die nach wie vor ihren Sitz in Berlin hat, haben schon immer Hemmungen herbeigeführt [3]). Diese werden allmählich so groß, daß die Zeitung wieder verkauft wird [43]). Die „Tägliche Rundschau" kehrt in ihr altes Stammhaus, das sich jetzt Hempel u. Co. G. m. b. H. nennt, zurück [44]) Auch jetzt bleibt die Leitung des Blattes in den Händen von Heinrich Rippler. Die Verantwortung für den innerpolitischen Teil übernimmt Friedrich Hussong, der schon seit mehreren Jahren an der Zeitung arbeitet. Einen erneuten wesentlichen Ausbau erhält das Handelsblatt, das jetzt zu so großer Bedeutung gelangt, daß die „Tägliche Rundschau" unter den Zeitungen genannt wird, deren Handelsteil besondere Beachtung verlangt [45]). Diese Erweiterung führt zu einer Vergrößerung des Formats [46]) und damit überhaupt zu einer Veränderung des Zeitungsbildes, das durch diese ganzen Jahre hindurch fast gleich geblieben ist. Vor allen Dingen werden die einzelnen

Beilagen durch größere Ueberschriften deutlicher gekennzeichnet und innerhalb des Unterhaltungsteiles taucht der „Strich" auf, der Roman, Kritiken usw. vom übrigen Teil trennt. Trotz dieses neuen Verlagswechsels geht die ruhige und einheitliche Entwicklung der „Täglichen Rundschau" bis zum Jahre 1914 weiter.

Drei große Abschnitte hat die „Tägliche Rundschau" in den Jahren 1881 bis 1914 erlebt. Von 1881 bis 1890, unter der Leitung Sierckes, war sie ein reines Unterhaltungsblatt, das auf Grund seines Programms unpolitisch war und nur gegen den Willen des Chefredakteurs politisiert wurde. Von 1890 bis 1896 war sie hochpolitisch und stand so sehr unter dem persönlichen Einfluß Friedrich Langes, daß ihre allgemein kulturelle Bedeutung daneben verblaßte. Nach 1896, unter der Führung Ripplers, entwickelt sie den politischen und auch den kulturellen Teil in gleicher Weise. Deshalb wird sie nicht nur von den Männern, sondern auch von den Frauen des gebildeten Mittelstandes gelesen, und sie wird die Zeitung der Familien, deren Anschauung die nationale und in mancher Hinsicht konservative Haltung des Blattes vertritt. Auch das Jahr 1914 hat noch Beziehungen zu dem Programm von 1881, und die Zeitung zeigt in ihrer Entwicklung — bis auf die Redaktionsjahre Langes — eine einheitliche Linie und Geschlossenheit. Während dieser ganzen Zeit bekennt sie sich zu einer nationalen Gesinnung, deren Politik sie ohne Fanatismus, aber beharrlich verfolgt. Unabhängig von irgend einer Partei und mit dem Bemühen, dem Gegner Verständnis entgegenzubringen, setzt sie sich ihre politischen Ziele. Revolutionierende Ideen lehnt sie ab und sieht auch noch zuletzt in dem Wirken Bismarcks deutscheste Politik. Ihren schöngeistigen Teil versucht sie mit Stoffen von bleibendem Wert zu füllen. Sie will ihren Lesern nicht oberflächliche Unterhaltung, sondern literarisch hochstehende Lektüre bieten. Der Unterhaltungsteil steht auch in den letzen Jahren nicht eigentlich im Zeichen des „Feuilletons", sondern mehr im Zeichen von weniger tagesgebundener Dichtung. Und ebenso wie die Politik in gewissem Sinne gerne beim Alten verharrt, so öffnet sich auch die Kritik nur schwer dem Neuen, und mit gleichem Entsetzen, wie einstmals der Naturalismus, so werden in späteren Jahren die Anfänge des Expressionismus beobachtet [47]). Ruhe und Sachlichkeit drücken sich auch in Ton und Form aus. Niemals hat das Zeitungsbild ein sensationelles Gepräge, und nur ein Ereignis wie der Balkankrieg im Jahre 1912 kann ein drucktechnisch stärkeres Hervorheben einzelner Nachrichten herbeiführen. Bezeichnend für die Auffasung, die die „Tägliche Rundschau" von der Durchführung eines geistigen Kampfes hat, sei es in politischen, sei es in kulturellen Dingen, ist die Ablehnung der Karrikatur, deren „degenerierende Wirkung" sie als Kampfmittel unbrauchbar macht [48]). Diese Stellungnahme zu einem einzelnen Problem zeigt doch ganz allgemein ihren Glauben, daß nur ohne Gehässigkeit fruchtbare Kritik geübt werden kann. Auf dieser Grundlage hat sie ihr publizistisches Wirken aufgebaut.

7. Kapitel.

Kriegszeit und Nachkriegsgeschichte der „Täglichen Rundschau".

Der Krieg reißt die „Tägliche Rundschau" jäh aus ihrer Ruhe. Der Krieg stürzt auch sie in Leidenschaft und Erregung. Die Geschicke der Zeitungen während des Krieges haben untereinander sicher eine große Aehnlichkeit; deshalb ist die Geschichte einer Zeitung während dieser Zeit nicht charakteristisch für ihr Wesen. Die gleichen Bedingungen; Entziehung der besten Kräfte, gesteigertes Nachrichtenbedürfnis des Publikums, Materialschwierigkeiten, Einführung der Zensur, ständige stärkste Sensation [1]), drängen sie in vieler Hinsicht auf eine Linie. Die Geschichte einer Zeitung während des Krieges ist eine Aufgabe, die sich nur in die Geschichte der gesamten Presse in dieser Zeit eingliedern läßt.

Auch die „Tägliche Rundschau" steht in stärkstem Maße unter dem Signal: „Krieg". Auch sie erleidet äußerlich die Veränderungen in Inhalt und Form, wie sie in den anderen Zeitungen sichtbar werden. Eine Tatsache ist wesentlich: Heinrich Rippler bleibt ihr Leiter. Auch jetzt hält er alle Gehässigkeit von seiner Zeitung fern. „Wir haben den Krieg nicht gewollt, aber da er uns aufgezwungen worden ist, wollen wir alles daransetzen, um ihn ehrlich und ruhmvoll durchzufechten." Diese Worte sind der Kern seines Leitartikels nach der Mobilmachung [2]). Die nationale Haltung, die das Blatt während seines ganzen Bestehens gehabt hat, gewinnt ihr im Kriege viele neue Freunde, und im Jahre 1915 zählt sie nahezu 100 000 Bezieher [3]). Wie die anderen Zeitungen, so zeigt auch die „Tägliche Rundschau" mit dem Fortschreiten des Krieges immer mehr ein Bild, in dem sich die Nachrichten über den Kampf einer Welt als alltäglicher und gewohnter Stoff eingliedern und erst das Ende des Krieges und die Revolution bringen neue Erregung und neue Erschütterungen. Aber ebensowenig wie die außenpolitische kann die innenpolitische Katastrophe einen Mann wie Heinrich Rippler dazu verführen, einen hetzerischen Ton anzuschlagen. Wohl tritt er, nachdem der Kaiser abgedankt hat, für die Erhaltung der Monarchie ein, lehnt aber nicht unbedingt den neuen Kanzler Ebert ab, auf dessen sachliche Politik er vertraut. Aber auch als die Verzweiflung sich steigert, erscheint die Auflehnung gegen die Friedensbedingungen, gegen die immer stärker werdende Macht der Sozialdemokratie [5]) fast klein im Verhältnis zu den ungeheuren Ereignissen. In der Zeit des Friedens hat die „Tägliche Rundschau" einen großen publizistischen Kampf geführt, in der Zeit der gewaltigsten Erschütterung verblaßt ihre Stimme, und im Vergleich zu der revolutionären Leidenschaft, die überall entbrennt, kann man ihr Wirken kaum noch einen Kampf nennen.

Am Bismarcktage 1919 hält Heinrich Rippler noch einmal einen Rückblick auf die Geschicke Deutschlands. „Das Werk ist zerfallen, aber nicht durch seine Schuld, sondern weil es nicht in seinem

Geiste weitergeführt wurde, weil seine Nachfolger sich klüger als der Meister wähnten, und den Mächten der Zerstörung freie Bahn ließen, ja sich sogar mit ihnen verbündeten, vermeintlich, um sie zu lenken, in Wirklichkeit, um von ihnen verzehrt zu werden." Noch einmal gedenkt er der Kritik, die die „Tägliche Rundschau" an dem Verhalten des Kaisers sowohl der Sozialdemokratie gegenüber als auch in der Daily-Telegraph-Affaire geübt hat. Er schildert die Stellungnahme der Zeitung zu den nachfolgenden Kanzlern, die immer dann unterstützt wurden, wenn sie das deutsche Schicksal im Sinne Bismarcks lenkten, andernfalls aber abgelehnt wurden. Durch die Todfeinde Bismarcks: Sozialdemokratie, Zentrum und Freisinn, die am Ende des Krieges die Herrschaft in Händen hatten, wurde dem Bismarck'schen Reiche die Katastrophe bereitet. Er schließt mit der Hoffnung, daß ein neuer Bismarck kommen wird, der das Bismarck'sche Werk der Einigung und Größe des deutschen Volkes in anderer, dauernderer Form erneuern wird [6]).

Mit doppelten Kräften setzt sich Heinrich Rippler für nationale Arbeit ein. Er versucht, die „Tägliche Rundschau" in Bild und Art der Vorkriegszeit anzupassen und glaubt wohl, durch diese Form ebenso wirken zu könnnen wie früher. Aber auch außerhalb der Zeitung beginnt er seine politische Arbeit. Er tritt in nähere Beziehungen zu Gustav Stresemann, und die veränderten Verhältnisse veranlassen ihn, jetzt zum ersten Mal sich an eine Partei zu binden. Er wird Abgeordneter der deutschen Volkspartei. Dieser Schritt ist entscheidend für sein Verhältnis zur „Täglichen Rundschau". Er gibt Veranlassung, zu erklären, daß Rippler als parteimäßig gebundener Mann nicht mehr geeignet sei, die Zeitung zu führen. Unstimmigkeiten in der Redaktion sind die tiefere Ursache für diese Erklärung [7]). Am 1. Oktober 1921 ist der Name von Rippler plötzlich aus der „Täglichen Rundschau" verschwunden. Eine redaktionelle Erklärung über sein Ausscheiden erfolgt nicht. Die Leitung des Blattes übernimmt am 3. November 1921 Friedrich Hussong. Verantwortlich für den innerpolitischen Teil zeichnet Gerhard Schultze-Pfälzer. Aber die Zeitung kommt nicht zur Ruhe. Am 23. November in der Morgenausgabe erscheint ein Leitartikel, in dem sich Hussong gegen die Erfüllungspolitik des Reichskanzlers Wirth richtet. Am 25. November wird die Zeitung von Severing für drei Tage verboten. Auf die Beschwerde der „Täglichen Rundschau" wird das Verbot am 27. November wieder aufgehoben. Aber den ungeheuren Schwierigkeiten der Inflation ist die Zeitung nicht gewachsen. Im Sommer 1922 wird sie von der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" gekauft, die vom 1. Oktober dieses Jahres an über ein Jahr lang mit dem Untertitel „Tägliche Rundschau" erscheint. Außer diesem Untertitel trägt die „Deutsche Allgemeine Zeitung" kein Zeichen der „Täglichen Rundschau". Schließlich fällt auch dieser Untertitel fort. So ging die Zeitung, die vierzig Jahre lang ihre Unabhängigkeit bewahrt hatte, in der Inflation in die Hände eines

Interessenkonzerns über. Schuld an diesem Geschick ist nicht nur die äußere Not, sondern auch innerer Streit gewesen [8]).

Während dieser Zeit arbeitet Heinrich Rippler in der Volkspartei. Bis zum Jahre 1924 ist er Abgeordneter. Ende 1921 gründet er auf Betreiben Gustav Stresemanns ein Blatt „Die Zeit", dessen Leitung er aber bald wieder niederlegt, um mit einer „Neuen Täglichen Rundschau", die ab 1. Dezember 1924 erscheint, seinen alten Leserkreis wiederzugewinnen. Auch die „Neue Tägliche Rundschau", die im Kopf den Wahlspruch „Meinem Deutschland will ich dienen" trägt, hat den Untertitel „Unabhängige Zeitung für nationale Politik", und sie soll auch das Werk der alten „Täglichen Rundschau" fortsetzen. Mitherausgeber ist neben Heinrich Rippler D. Bruno Doehring, der seit 1914 Domprediger, seit 1923 Dozent an der Berliner Universität war. In einem Aufsatz „Was wir wollen" entwickeln die neuen Leiter ihr Programm, das sich in vielen Punkten mit dem alten berührt. Auch die neue Zeitung soll „das Blatt aufrechter, bewußter deutscher Gesinnung werden, das unabhängig von allen Parteien und unabhängig von allen Interessengruppen nationale Politik treibt". Die „Neue Tägliche Rundschau" erscheint in dem Verlag von Paß und Garleb. Die evangelische Note ist in ihr weitaus stärker betont als in dem alten Blatt, und obwohl sie sich auch weiterhin unabhängig nennt, ist diese Bezeichnung doch viel weniger gerechtfertigt, als das früher der Fall war. Ihr Wiedererscheinen verdankt sie zum großen Teil den Bemühungen des Mitherausgebers Hofprediger D. Doehring, dem Führer des „Evangelischen Bundes". Auch schon in früheren Jahren hatte sich ja die „Tägliche Rundschau" für die Arbeit des „Evangelischen Bundes" eingesetzt, ohne daß sie aber in irgend einer Weise von ihm abhängig war. Die Beziehungen zwischen der „Neuen Täglichen Rundschau" und dem „Evangelischen Bund" sind viel enger, und besonders die Beilage „Dienst am Volke" ist von ihm stark beeinflußt [9]). So wird auch schon in dem Programm ausgesprochen, daß sie ein deutsches, auf dem Boden der Reformation stehendes Familien- und Gesinnungsblatt sein soll. Die Bemühungen des Herausgebers, die alten Leser der „Täglichen Rundschau" zu sammeln, bleiben nicht fruchtlos. Vom ersten Augenblick an verfügt die Zeitung über 20 000 Bezieher [10]). Zu Beginn des Jahres 1925 erwirbt das Blatt das alte Verlagsrecht von der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" und erscheint wieder mit dem alten Namen und dem alten Kopf, dem aber der Name „Neue Tägliche Rundschau" beigefügt ist. Dieser Titel wird im Juli desselben Jahres noch um einen weiteren vermehrt. „Die Zeit" wird der neuen „Täglichen Rundschau" eingegliedert [12]). Die beiden Nebentitel fallen aber im November 1925 fort, und die „Tägliche Rundschau" erscheint wieder mit dem gleichen Kopf wie in der Vorkriegszeit, und nur der Wahlspruch „Meinem Deutschland will ich dienen", bleibt als Neuerung. Auseinandersetzungen zwischen Doehring und dem „Evangelischen Bund" führen zu einer neuen Gefährdung der Zeitung. Die radikalen Anschauungen Doehrings lassen sich nicht

mit den Ideen des „Evangelischen Bundes“ vereinbaren, und nach heftigen Kämpfen wird Doehring gezwungen, das Präsidium niederzulegen [13]). Ferner wird er veranlaßt, die Herausgeberschaft der „Täglischen Rundschau“ aufzugeben. Bei diesem Ereignis treten die engen Beziehungen zwischen Bund und Zeitung deutlich zutage [14]). Schon in diesem Jahre befindet sich die „Tägliche Rundschau“ in einer wirtschaftlichen Krise, und die Verträge aller Redakteure und Angestellten werden zum Oktober gekündigt [15]). Trotzdem gelingt es, die Zeitung noch ein Jahr zu halten, aber im Juni 1928 kommt das Ende. Der „Deutsche Volks-Dienst-Verlag“, in dessen Händen sich jetzt die Zeitung befindet, tritt in Liquidation, und die „Tägliche Rundschau“ muß ihr Erscheinen einstellen. Trotz eines äußeren Aufschwunges, den die Zeitung in den vier Jahren genommen hat, sind die allgemeinen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die unausgesetzt seit dem Jahre 1924 bestanden, so groß geworden, daß es nicht möglich ist, die Zeitung zu halten. [16]) Wie im Jahre 1921, als die „Tägliche Rundschau“ an Stinnes verkauft wurde, zeigen sich auch jetzt wieder die Gefahren, in die ein Blatt gerät „dessen geistige Unabhängigkeit nicht auch materiell gesichert werden kann“ [17]).

Das Ende der „Täglichen Rundschau“ im Jahre 1928 ist auch das Ende des publizistischen Schaffens von Heinrich Rippler. Während der vielen Jahre seiner journalistischen Tätigkeit, die fast ein Menschenleben umspannen, ist er seiner Auffassung von dem Beruf und den Aufgaben des Journalisten stets treu geblieben. Diese Auffassung führt dazu, daß ihm 1896 die Leitung des Blattes übertragen wurde und in ihrem Sinne bemüht er sich, seine Arbeit durchzuführen. „Wer der Zeitung dient, muß ihr ganz dienen . . . Die Presse ist eine harte Herrin, die keine anderen Götter neben sich duldet“ [18]). Den einzigen Verstoß, den er gegen diese Anschauung begeht, als er im Jahre 1920 Abgeordneter wird, muß er bitter bezahlen. Sein Bemühen, unabhängig zu bleiben, bedeutet ihm aber nicht, frei von jedem Dienst zu sein, und er wendet auf die Arbeit des Journalisten das Wort des Apostels Paulus an: „Obwohl ich frei bin von jedermann, habe ich mich doch selbst zum Knecht gemacht für jedermann, auf daß ich ihrer viele gewinne“ [18]). Nicht nur diese Auffassung, mit der er für seine Ideen kämpft, nicht nur die Ideale selbst, in deren Dienst er sich stellt, machen seine Arbeit wirksam, sondern auch die Form, die er seinen Gedanken gibt, die Größe seines Stils, die beweist, daß er sicher ein Dichter geworden wäre, wenn ihn nicht „die Sorge um Deutschlands Wohl wieder und wieder der politischen Publizistik in die Arme getrieben hätte“ [19]). In dieser großen Form blickt er bei der Jahrhundertwende auf die Vergangenheit Deutschlands zurück, schaut in die Zukunft und zeigt die Feinde, die das Deutschtum gefährden, und vor deren verderblichen Wirken er während seines ganzen politischen Kampfes die Nation zu schützen sucht. „Jedes Dampfschiff, das vom Stapel gelassen, jede Eisenbahn, die das Land durchsauste, jede Telegraphenlinie, die den Verkehr in bisher ungeahnter Schnelligkeit vermittelt, alle Fabriken,

die in nie geahnter Zahl aus dem Boden wachsen, die Dampfmaschinen, das Telephon, die Elektrizität kündigten unerbittlich den Untergang der alten Welt und die Entstehung einer neuen Erde an, die auch andere politische Lebensbedingungen verlangt. Mannigfach wandelt sich so das Gesicht des Genius des 19. Jahrhunderts, aber politisch bleibt seine Haupttat die Schaffung des nationalen Staates, der Triumph des nationalen Gedankens, der nie heller leuchtete als in diesem Jahrhundert und heute in sonderbarem Partikularismus sich verliert, aber doch seinen Entscheidungskampf erst im nächsten Jahrhundert wird bestehen müssen. Denn zwei Gegner stellen sich ihm entgegen, ein junger Feind, dem er erst das Leben geschenkt, und der sich sofort gegen ihn gewandt hat, und ein alter, zehnmal gefährlicherer Gegner, der von ihm neue Waffen geliehen hat: der Sozialismus der sozialdemokratischen und also international organisierten Arbeiterschaft und der Klerikalismus“ [20]).

Die hohe Meinung, die Heinrich Rippler von den Aufgaben der Presse und der Journalisten hat, veranlassen ihn, sich selbst für eine gesunde Entwicklung dieser Berufsklasse einzusetzen. Viele Jahre steht er an der Spitze des „Vereins Berliner Presse“, ist mehrere Jahre lang Vorsitzender des „Reichsverbandes der deutschen Presse“ und Mitglied der „Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller“ [21]). Seine Arbeit in diesen Vereinen dient in erster Linie dem sozialen Wohl seiner Kollegen. Auch in seinem engsten Arbeitsbezirk, in seiner Redaktion, drückt sein Verhalten, den Mitarbeitern und Angestellten gegenüber sein starkes soziales Empfinden aus [19]). In seiner deutschen und sozialen Gesinnung verkörpert Heinrich Rippler das Ideal, das Friedrich Lange fordert. Und dennoch gelang es ihm nicht, und dennoch konnte es ihm nicht gelingen, sich von einer Zeit, von einem Lebensgefühl zu lösen, das heute der Vergangenheit angehört.

Das Ende der publizistischen Arbeit Heinrich Ripplers bedeutet eigentlich auch das Ende der „Täglichen Rundschau“. Noch einmal taucht der Name auf, aber er hat kaum noch etwas mit der alten Zeitung zu tun. Das neue Blatt geht von einer Hand in die andere, und die wechselvollen Geschicke, die es erlebt, beweisen, daß der Gedanke der alten „Täglichen Rundschau“ nicht mehr lebensfähig ist. Im Mai 1930 erscheint ein Extrablatt, in dem das Wiedererscheinen der „Täglichen Rundschau, Zeitung für Staatsgesinnung und Reichsgesundung“ angezeigt wird. Verantwortlich ist Dr. Gerhard Schultze-Pfälzer, der schon einmal im Jahre 1921, als das Blatt unter der Leitung Hussongs stand, Redakteur der „Täglichen Rundschau“ gewesen war. Bevor er die erste Nummer erscheinen lassen kann, hat er einen Urheberrechtsprozeß mit Heinrich Rippler auszufechten, der sich gegen das Erscheinen der neuen Zeitung wehrt [7]). Dennoch gelingt es ihm, die „Tägliche Rundschau“ herauszubringen. Sie soll ein Ausdruck der zeitgerechten nationalen Bedürfnisse sein, aber im Sinne ihrer Vorgängerin will sie ihre völlige Unabhängigkeit

wahren. Sie will vornehmlich jene vielfältigen politischen und kulturellen Erörterungen fördern, die einem Umbau des überalteten Parteiwesens dienen, und sie will durch gegenseitiges Verstehen das deutsche Bürgertum neu sammeln [22]). Den Weg zum Ziel sieht der Herausgeber, der die revolutionäre Idee des dritten Reiches ablehnt, in einer langsamen Reform auf dem Boden der Weimarer Verfassung [23]). Während der Urheberrechts-Prozeß über den Sommer noch andauert, ändert die Zeitung schon im Juli ihren Untertitel und nennt sich jetzt „Tägliche Rundschau über Reich, Staat und Volk" [24]). Schließlich erwirbt sie das Recht, wieder den alten Kopf zu führen, und vom Oktober 1930 ab heißt sie „Tägliche Rundschau, unabhängige Zeitung für sachliche Politik mit Unterhaltungsblatt für die Gebildeten aller Stände, für christliche Kultur und deutsches Volkstum" [25]). Ihre Haltung ist weiterhin national aber nicht revolutionär. Die Herausgeberschaft übernimmt an Stelle von Schultze-Pfälzer, der schon im August wieder aus der Zeitung ausgeschieden ist, Gustav Hülser. Die Entwicklung, die die Zeitung unter Hülser nimmt, gibt ihr einen Charakter, der sie als ausgesprochen evangelisches Blatt kennzeichnet, und sie selbst sieht ihren Sinn in den Aufgaben der evangelischen Presse [26]). Bis in den Anzeigenteil hinein drückt sich ihr Wesen als evangelisches Gesinnungsblatt aus [27]). Die engen Beziehungen Gustav Hülsers zum „Christlich-sozialen Volks-Dienst" — er ist der zweite Reichsvorsitzende des Verbandes — beeinflussen immer stärker die Politik des Blattes, das sich jeder radikalen Lösung der Wirtschaftskrise widersetzt und einen Zusammenschluß aller staatstreuen Parteien gegen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten fordert [28]). Im Oktober 1931, als sie ihr fünfzigjähriges Bestehen feiert, ist die Zeitung weniger unabhängig als jemals zuvor, obwohl sie selbst sich in ihrem Titel immer noch als unabhängig bezeichnet. Die rasche Entwicklung der Politik im Jahre 1932 führt neue Veränderungen herbei. Gustav Hülser scheidet aus, und Hans Zehrer übernimmt die Zeitung. Hans Zehrer war vorher an der „Vossischen Zeitung" tätig gewesen, ging dann in den „Tatkreis", der junge Intellektuelle bürgerlicher Herkunft vereinigte, die unabhängig von politischen Bündnissen und Organisationen bleiben wollten. Verantwortlich für innere und äußere Politik ist W. von Oertzen. Zehrer nennt die Zeitung im Untertitel „Unabhängige Zeitung für soziale Politik, für christliche Kultur" [29]). Der Verlag bleibt die „Volks-Dienst-Presse G. m. b. H." So geht unter ständigem Redaktionswechsel und der dadurch bedingten innerlich ungesunden, brüchigen Entwicklung die „Tägliche Rundschau" dem Jahre 1933 entgegen. Schon am ersten Tage des Jahres zeigt sich ihre Haltlosigkeit und Ungewißheit in einer erneuten Titeländerung, die zu der Bezeichnung „Unabhängige Zeitung für christliche Kultur und deutsches Volkstum" führt. Die nationale Revolution reißt auch die „Tägliche Rundschau" in ihren Bann; aber ihr Drang zur Unabhängigkeit läßt sie doch gegen den Geist der unbedingten Unterordnung unter die große Sache verstoßen, und am 4. Mai wird sie verboten. Nachdem Hans Zehrer aus-

geschieden ist und an die Stelle von F. W. von Oertzen Ferdinand Fried tritt, erscheint sie wieder, aber nur für kurze Zeit. Am 8. Juli wird sie erneut auf drei Monate verboten. Dieses Verbot ist der Todesstoß. Die Lebenskraft, die schon am Kriegsende gebrochen wurde, ist vollkommen erschöpft. Im Oktober 1933 stellt die „Tägliche Rundschau" ihr Erscheinen ein.

Vier Monate nach diesem letzten Ende stirbt ihr ehemaliger Leiter und Gestalter Heinrich Rippler.

8. Kapitel.

Die Bedeutung der „Täglichen Rundschau".

Die „Tägliche Rundschau" ist ein „Begriff" wird bei der Feier ihres fünfundzwanzigjährigen Bestehens gesagt [1]). Dieser Begriff umschließt nicht nur die Zeitung und ihren Inhalt, sondern auch ihren Leserkreis. Von der ersten Nummer an bemüht sich die Zeitung, ein besonders enges Verhältnis zwischen sich und ihren Lesern herzustellen, eine Art „Familienverhältnis", wie sie selbst sagt [2]). Durch eifrige Korrespondenzen mit den Lesern, durch regen Gedankenaustausch im Briefkasten, durch die Beachtung überhaupt, die sie dem Leser als Person, nicht nur als Publikum, schenkt, gelingt es ihr rasch, diese Bindung herzustellen. Diese gegenseitige Bindung findet bald eine Vertiefung durch die gleiche, deutschbewußte Gesinnung, durch das nationale Streben, das Zeitung und Leser miteinander verkettet. So bildet sich bald eine durch viele Jahre treue Anhängerschaft, eine „Rundschaugemeinde" [1]), die in ihrer Zeitung nicht nur eine tägliche flüchtige Ablenkung und Erholung sieht, sondern die mit innerster Anteilnahme die Entwicklung und die Bestrebungen ihres Blattes verfolgt. Der Leserkreis, den die „Tägliche Rundschau" wünscht, ist in ihrem Programm bestimmt; sie wendet sich an die „Gebildeten aller Stände". Sie will kein Massenblatt sein, sondern denen Unterhaltung und Belehrung geben, die durch eigenes Urteil sich mit kulturellen und politischen Problemen auseinandersetzen können. Diese Menschen gewinnt sie für sich. zuerst in stärkerem Maße in der Provinz, dann aber auch in Berlin. Je deutlicher ihre Richtung sich ausprägt, um so bestimmt wird auch die Art ihrer Leserschaft. Deutschbewußte, evangelische Männer und Frauen des gebildeten Mittelstandes sehen in der „Täglichen Rundschau" ihre Zeitung, und ganz besonders in der Pfarrer- und Lehrerschaft findet sie Eingang. Neben den Beamten sind es aber auch akademische Kreise, die sich für sie interessieren [3]).

Ihre einheitliche Entwicklung befestigt die erzieherische Arbeit, die sie an ihren Lesern übt, und der Einfluß, den sie gerade in diesen gebildeten Kreisen hat, unterstützt ihre kulturellen und politischen Bestrebungen. So bleibt ihre Arbeit auch bei der Regierung und in hohen politischen Kreisen nicht unbeachtet [3]).

Nicht ohne Kampf gegen die Konkurrenz ähnlicher und die Anfeindungen andersgesinnter Zeitungen erringt sie ihre Be-

deutung. Besonders die Gründung der „Deutschen Zeitung“ durch Friedrich Lange stellt zunächst eine schwere Gefahr für sie dar. Bald aber unterscheidet sie sich so sehr von dem radikal-antisemitischen Blatt, daß sie diese Konkurrenz nicht mehr zu fürchten braucht, da ihre Art viel eher dem Wesen ihrer Zeit entspricht. Auch der „Reichsbote“ und die „Allgemeine Zeitung“ haben in ihrer Gesinnung viele Berührungspunkte mit der „Täglichen Rundschau“. Aber im Gegensatz zu der unabhängigen „Täglichen Rundschau“ ist der „Reichsbote“, das Organ der deutsch-konservativen Partei, parteimäßig gebunden [4]), und die „Allgemeine Zeitung“ sieht den Wirkungsbereich ihres Programms, das sie ja so eng mit der „Täglichen Rundschau“ verbindet, nicht im Mittelstand, sondern in Kreisen einer geistigen Aristokratie [5]). So bewahrt sich die „Tägliche Rundschau“ doch wesentliche Eigenarten, die sie von ähnlich gesinnten Zeitungen unterscheidet und ihr durchaus eine ganz persönliche Note geben. Die Gegner der „Täglichen Rundschau“ sind die Zeitungen der sozialdemokratischen, der katholischen und der liberalen Presse. Nicht nur die Ideen, sondern auch die Art des Meinungskampfes, wie er in den sozialdemokratischen Zeitungen ausgefochten wird, sind in ihren Augen verderblich. Das publizistische Wirken der radikalen Sozialdemokratie ähnelt dem des dogmatischen Klerikalismus. Beide können nach ihrer Meinung sich auf die Widerstandsfähigkeit ihrer Anhänger selbst gegen offenbare und leicht zugängliche Erkenntnisse verlassen [6]). Die liberale Presse wird von der „Täglichen Rundschau“ abgelehnt, weil sie sich zu wenig im nationalen Sinne betätigt. Aber hier ist die Gegnerschaft nicht so scharf, und eine Vermittlung wird sogar zuweilen gesucht [7]). Diese Tatsache zeigt ebenso sehr wie das ganze Wesen der „Täglichen Rundschau“, wie zeitgebunden sie ist. Dieses Blatt, das sich selbst keineswegs als liberal bezeichnet, muß heute als Ausdruck des typischen Liberalismus angesehen werden.

Die „Tägliche Rundschau“ ihr Gehalt, ihre Gestalt und ihr Wirkungskreis wurden mit dem Beginn des Krieges zerrissen. Unabhängig, deutschbewußt, leidenschaftslos zu sein sowohl im Kampf gegen den Feind als auch im Kampf um ihre Ideale, bleibende kulturelle und künstlerische Werte in sich zu sammeln, nicht der Aristokratie, aber auch nicht der Masse, sondern den Gebildeten aller Stände zu dienen, das ist das Ziel gewesen, das war der Begriff „Tägliche Rundschau“. Er ging mit dem Jahre 1914 zugrunde. Alle späteren Versuche, sie zu neuem Leben zu erwecken, mußten scheitern. Ihre Zeit war vorüber, und ihr Wesen, das sich in dieser Zeit gründet, ließ sich weder in eine neue Zeit übertragen noch konnte es sich dem neuen Lebensgefühl anpassen. Die Jahre von 1918 bis 1933 duldeten noch einen solchen Fremdling im öffentlichen Leben. Das Jahr der nationalen Revolution mußte ihn wie alles Fremde ausscheiden.

Literaturverzeichnis

Bertkau: Die „Berliner Börsen-Zeitung". 75 Jahre Berliner Börsen-Zeitung. 1930.

Dahms, Gustav: Das literarische Berlin, 1895.

Deutsche Presse 1892.

Deutsche Tageszeitung.

Deutsche Zeitung.

Dovifat, Emil: Zeitungswissenschaft, Bd. I: Allgemeine Zeitungslehre.

Dovifat, Emil: Die Zeitungen.

Frank, Dr. Walter: Hofprediger Stoecker und die christlich-soziale Bewegung.

Groth, Otto: Die Zeitungen.

Heyk, Eduard: Die „Allgemeine Zeitung" 1798—1898, München 1898.

Hohlfeld, Johannes: Das Bibliographische Institut, Festschrift zu seiner Hundertjahrfeier, Leipzig 1926.

Kastan, I.: Berlin, wie es war, 1919.

Konservative Presse, Die. Von einem konservativen Journalisten, Berlin 1885.

Lange, Friedrich: Reines Deutschtum. Berlin 1893.

Magdeburgische Zeitung.

Nationalzeitung.

Roth, Paul: Das Zeitungswesen in Deutschland von 1848 bis zur Gegenwart, Halle 1912.

Salzburger Volksblatt.

Schneider, Carl: Die Publizistik der national-sozialen Bewegung von 1895—1903, Berl. Diss. 1934.

Spahn, Martin: Die Presse als Quelle der neuesten Geschichte, Internationale Wochenschrift für Wissenschaft und Technik. Bd. II, 1908.

Tägliche Rundschau und Neue Tägliche Rundschau.

Vossische Zeitung.

Welten, Oscar: Zola-Abende bei Frau von S., Eine kritische Studie in Gesprächen. 1893.

Anmerkungen

Die Daten beziehen sich auf die Nummern der „Täglichen Rundschau“.

Abkürzungen: A: Abendausgabe, M: Morgenausgabe, N. T.: Neue Tägliche Rundschau.

Einleitung:

Kapitel I.

1) Dovifat, Zeitungswissensch[illegible] S. 112, 116.
2) Spahn, S. 1203.

Kapitel II.

1) 30. Dezember 1905.
2) Roth, S. 40.

Geschichte der „Täglichen Runds[illegible]“:

Kapitel I.

1) 25. Dezember 1881.
2) 28. August 1881, Proben[illegible]
3) Kastan, S. 226.

Kapitel II.

1) Heyk, S. 236.
2) „ S. 15.
3) „ S. 272 f.
4) „ S. 51.
5) „ S. 68.
6) „ S. 97.
7) „ S. 90.
8) „ S. 166.
9) „ S. 53.
10) 10. Dezember 1881.
11) 28. August 1881.
12) Nach Angabe von Hei[illegible] und 30. Dezember 1905.
13) Inhaltsverzeichnis der [illegible]ber bis Dezember 1881.
14) 1. September 1881.
15) Heyk, S. 272.
16) 28. September 1881.
17) 17. September 1881.
18) 1. September 1881.
19) 25. Dezember 1881.
20) 20. Juli 1900.

Kapitel III.

1) 30. Dezember 1905.
2) Heyk, S. 236.

[3]) Nach Angabe von Heinrich Rippler.
[4]) 30. Dezember 1905.
[5]) 1. September 1881.
[6]) Inhaltsverzeichnis der T. R. September bis Dezember 1881.

Kapitel IV.

[1]) 30. Oktober 1881 und 5. November 1881.
[2]) Inhaltsverzeichnis der T. R. September bis Dezember 1881.
[3]) 25. Februar 1882.
[4]) 4. Juni 1882.
[5]) 31. Dezember 1882.
[6]) 9. September 1883.
[7]) 30. Dezember 1905.
[8]) 10. Oktober 1883.
[9]) 23. März 1884.
[10]) 6. Oktober 1887.
[11]) Nach Angabe von Heinrich Rippler.
[12]) 2. September 1890.
[13]) 26. September 1885.
[14]) 1. und 17. September 1881 und Inhaltsverzeichnis.
[15]) 11. Oktober 1881.
[16]) 9. und 29. September 1881.
[17]) Vossische Zeitung M., Nationalzeitung M., Magdeburgische Zeitung A.
[18]) 11. und 16. Dezember 1881.
[19]) 26. November 1881, 14. Januar und 22. März 1887, 30. Novemb. 1882.
[20]) 4. Juni 1882.
[21]) 1. Oktober 1889.
[22]) 20. Januar 1882.
[23]) 10. Dezember 1881.
[24]) 10. Januar 1883, 11. Februar 1883, 30. Juni 1883.
[25]) 3. Februar 1888 u. a.
[26]) 7. September 1881.
[27]) 21. September 1881 u. a.
[28]) 1. September 1881 ff.
[29]) 25. Oktober 1882.
[30]) 16. November 1882.
[31]) 3. November 1882.
[32]) 30. September 1884.
[33]) Welten, Zola-Abende.
[34]) 23. Februar 1883 und 29. Juli 1884 und 25. März 1885.
[35]) 12. Dezember 1881 und 9. November 1882.
[36]) 30. September 1883.
[37]) 19. Juni 1885.
[38]) 11. Januar 1887.
[39]) 14. Juli 1887.
[40]) 24. März 1885.
[41]) 21. April 1889.
[42]) 24. Juni 1887.
[43]) 1882.
[44]) 25. August 1882.
[45]) 22. April 1886.
[46]) 30. Dezember 1905.
[47]) 15. Januar 1882.
[48]) 20. April 1892.

[49]) 23. Oktober 1884 und 28. Juli 1882 ff.
[50]) 10. Dezember 1881.
[51]) 30. November 1881 und 10. Dezember 1881.
[52]) 27. November 1881 u. a.
[53]) 1. September, 30. November 1881, 22. Januar 1882, 10. April 1885.
[54]) 3. September 1881.
[55]) 31. Dezember 1882 u. a.
[56]) 19. September 1881 u. a.
[57]) 17. Dezember 1884.
[58]) 1. April 1888.
[59]) 19. März 1890.
[60]) 27. Februar und 8. März 1890.
[61]) 7. März 1883.
[62]) 17. April 1884.
[63]) 14. Mai 1884.
[64]) 23. März 1884.
[65]) 4. Juli, 1. und 8. August 1884 ff.
[66]) 29. Juli 1884.
[67]) 4. März 1885.
[68]) 14. September 1889.
[69]) 2. April 1887.
[70]) 24. Oktober 1888.
[71]) 12. Juli 1884.
[72]) 17. Januar 1886 ff.
[73]) 3. Juli, 4. Oktober 1884 u. a.
[74]) 5. Dezember 1886.
[75]) 23. Juni 1887.
[76]) Lange, S. 188 ff.
[77]) 1. Januar 1886.

Kapitel V.

[1]) Lange, S. III ff.
[2]) 2. November 1892.
[3]) 20. Dezember 1890.
[4]) Frank, S. 99. ff.
[5]) 30. Juni 1883 ff.
[6]) 8. September, 18. November 1881, 23. Oktober 1888.
[7]) 29. Dezember 1888.
[8]) 11. Oktober 1892.
[9]) 11. April 1893.
[10]) 7. Juni 1890.
[11]) 11. Oktober 1892 und 11. August 1893.
[12]) 7. Juni 1890.
[13]) 27. November 1893.
[14]) 1. Januar 1890 und 11. April 1893.
[15]) 19. Februar 1891.
[16]) 13. Juni 1895.
[17]) 16. Juni 1895.
[18]) 6. November 1895.
[19]) 7. November 1895.
[20]) 9. Februar 1894.
[21]) 11. Februar und 16. Februar 1894.
[22]) 3. Juni 1894.
[23]) 2. September 1894 und 30. Dezember 1905.

[24]) 2. September 1894.
[25]) 30. September 1893.
[26]) 24. Januar 1894.
[27]) Inhaltsverzeichnis Januar bis Juli 1894.
[28]) 4. Oktober 1893 und 10. Mai 1894.
[29]) 21. November 1893.
[30]) 9., 16. Februar 1894, 1. Juni 1894.
[31]) 13. März 1891.
[32]) 10. Mai 1894.
[33]) 11. Februar 1894.
[34]) 1. Februar 1893.
[35]) Dahms, S. 69.

Kapitel VI.

[1]) Deutsche Presse, Heinrich Rippler: Selbstdarstellung.
[2]) Wer ist's.
[3]) 30. Dezember 1905.
[4]) Nach persönlicher Angabe von Heinrich Rippler.
[5]) 22. August 1896.
[6]) 2. September 1901.
[7]) 3. Oktober 1897.
[8]) 31. Dezember 1897.
[9]) 28. November 1897.
[10]) 6. Dezember 1905.
[11]) 9. Dezember 1905.
[12]) 23. Dezember 1907.
[13]) 2. Juli 1911.
[14]) 7. Januar 1886.
[15]) 25. Mai 1894.
[16]) 15. März 1898.
[17]) Brief des „Evangelischen Bundes" v. 18. April 1934 an mich.
[18]) 24. April 1898.
[19]) 8. November 1898.
[20]) 20. Dezember 1903.
[21]) 21. April 1905 M.
[22]) Nach einer privaten Auskunft.
[23]) 30. Dezember 1904 M. und 3. November 1906 M.
[24]) 31. Dezember 1909 M.
[25]) 25. September 1912 A.
[26]) 26. September 1912 A.
[27]) 5. Januar 1898.
[28]) 20. Dezember 1903.
[29]) 24. November 1893 und Carl Schneider S. 58.
[30]) 25. September 1897.
[31]) 1. Oktober 1897.
[32]) 16. Juni 1898.
[33]) 1. Januar 1897.
[34]) 30. Juli 1899.
[35]) 29. Oktober 1908.
[36]) 1. April 1919.
[37]) 31. März 1898.
[38]) 4. Januar 1906.
[39]) 20. Juli 1900.
[40]) 30. September 1900.

41) 5. April 1901.
42) 31. März 1901.
43) Hohlfeld, S. 264.
44) 19. Januar 1910.
45) Groth, S. 979.
46) 1. August 1910 A.
47) 17. Oktober 1910 u. a.
48) 31. Dezember 1903.

Kapitel VII.

1) Bertkau, S. 46.
2) 2. August 1914 M.
3) 15. September 1915 M.
4) 9. November 1918 A.
5) 11. November, 30. November 1918, 29. Juni 1919 M.
6) 1. April 1919.
7) Nach Angabe Heinrich Ripplers.
8) 1. Dezember 1924 N. T. R.
9) Brief des „Evangelischen Bundes" vom 18. April 1934 an mich und 31. Januar 1927.
10) 4. Oktober 1931.
11) 28. Januar 1925.
12) Deutsche Tageszeitung 8. Februar 1934 und 1. Juli 1925.
13) Vossische Zeitung 3. Mai 1927.
14) 30. Januar 1927.
15) Salzburger Volksblatt 17. Juli 1927.
16) 30. Juni 1928.
17) Dovifat, Die Zeitungen, S. 71.
18) 4. Januar 1906.
19) Deutsche Zeitung, 14. Hornung 1934.
20) 31. Dezember 1899.
21) Wer ist's.
22) Extrablatt Mai 1930.
23) 21. Mai 1930.
24) 12. Juli 1930.
25) 26. Oktober 1930.
26) 6. März 1931.
27) 1. April 1931.
28) 16. Juli 1931 und 23. Juli 1931.
29) 1. September 1932.

Kapitel VIII.

1) 30. Dezember 1905.
2) 25. Dezember 1881.
3) 6. Januar 1900.
4) Die Konservative Presse, S. 27.
5) Heyk, S. 338.
6) 31. Dezember 1910 A.
7) 17. Oktober 1912.

Lebenslauf.

Ich bin am 19. Juni 1908 zu Berlin als Tochter des Kaufmanns Semmy Adam und seiner Ehefrau Hedwig geb. Belgard geboren. Von 1914 bis 1924 besuchte ich das IV. Lyzeum in Charlottenburg, das ich im Herbst 1924 mit dem Reifezeugnis der I. Klasse verließ. Von 1924 bis 1930 war ich voll berufstätig. Zuerst arbeitete ich in einem Antiquariat und Verlag, dann in einem Anwaltsbüro und zuletzt in einer Klinik. Während der letzten drei Jahre dieser Berufstätigkeit besuchte ich das Berliner Abendgymnasium, um mich für das Abiturium vorzubereiten. Ich bestand die Reifeprüfung vor einer staatlichen Kommission im Mai 1930. Vom Sommersemerster 1930 bis zum Ende des Wintersemesters 1932/33 studierte ich als Werkstudentin an der Universität Berlin Zeitungswissenschaft, Geschichte, Deutsch und Philosophie. In den ersten drei Semestern hörte ich auch englische Vorlesungen. Seit dem Sommersemester 1933 bin ich zur Anfertigung meiner Dissertation beurlaubt. Ich hörte bei den Herren Professor Breysig, Dibelius, Dovifat, Hartung, Herrmann, Hoetzsch, Hübner, Neckel, Oncken, Perels, Petersen, F. J. Schmidt, Schünemann, Sombart, Spranger und den Herren Doktor Drach, Freund, Masur, Pender, Rosenfeld, Scherer, Weinbaum. Ganz besonders danke ich Herrn Professor Dovifat für die Anregung zu dieser Arbeit.

Druck: Berthold Levy, Berlin C 2, Neue Friedrichstraße 48